Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 39. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 25. Januar 1881.**

Die Rede Eugen Richter's.

(Nach stenographischen Aufzeichnungen.)

Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für den freundlichen Empfang, für Ihr Willkommen.

Es sind gerade drei Jahre her, daß ich zuletzt vor Breslauer Bürgern gesprochen. Zufällig war es in jener Zeit, als zwischen Herrn von Benningsen und dem Reichskanzler die bekannten Unterhandlungen in Varzin stattfanden. Mancher glaubte damals, eine neue liberale Aera nahe, nicht Wenige dachten, den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Breslau bald als Minister begrüßen zu können. Ich selbst habe jene Hoffnungen, jene Erwartungen nicht getheilt. Ich erblickte damals Vorboten einer nahen Reaction. Mancher meiner Freunde hat mich damals vielleicht mehr für einen Pessimisten gehalten als billig. Heute stehen wir mitten in einer Reaction, wie sie der schlimmste Pessim ist nicht hätte erwarten können. Eine dumpfe Gleichgiltigkeit der Landbevölkerung, die Spaltung des Bürgerthums in den Städten durch religiöse Gegensätze, durch wirthschaftliche Sonderinteressen, die Verwirrung der Gemüther unmittelbar nach jenen fluchwürdigen Attentaten, künstlich noch geschärft von anderer Seite, sie haben jene Wahl hervorgebracht, jene klerikal-conservative Mehrheit im Reichstage geschaffen, unter der ganz Deutschland heute im Reichstage leidet. (Beifall.) Mehr als 130 Millionen neuer Steuern sind von dieser Mehrheit dem deutschen Volke auferlegt worden, die Zoll- und Wirthschaftspolitik ist aus der Richtung, die sie seit Jahrzehnten in Deutschland einnahm, in ihr Gegentheil verkehrt worden, wirthschaftliche Freiheiten, begründet in Uebereinstimmung aller Parteien sind theils angetastet, theils wird versucht, sie wieder zu beschränken und aufzuheben.

Ja, m. H., in diesem Augenblicke wird dasjenige, was erst im Jahre 1869 in Deutschland als Grundrecht proclamirt worden ist — einstimmig im Reichstage, selbst Windthorst bezeichnete es unter den heutigen Verhältnissen als selbstverständlich — in diesem Augenblicke wagt man sogar, den Grundsatz der religiösen Gleichberechtigung in Deutschland wieder abzuschaffen und zu verkümmern. (Lebhafter Beifall.) Keine Freiheit, die heute nicht gefährdet wäre.

M. H.! Wir, die Fortschrittspartei, der man offen vorgeworfen, daß sie negativ Politik treibe, wir sind heute in die conservative Rolle gedrängt, um dasjenige in unserer Gesetzgebung gegen den Ansturm der Reaction zu conserviren, was uns in Deutschland werth und theuer ist. Wir, die als negativ gescholtene Partei sind heute die positive Partei in Deutschland, welche schützen will, was in der Gesetzgebung errungen, gegen die Negation, welche die Reaction dagegen versucht. Wir sind es, welche die wirthschaftliche Freiheit, die religiöse Freiheit, die Fortschritt in Schulen- und Kirchengesetzgebung in der Selbstverwaltung, die wir von dem Reichskanzler unterstützt und mit ihm eingeführt, zu vertheidigen haben gegen ihn und gegen die Conservativen. (Lebhafter Beifall.) Ich habe das im Reichstage dem Fürsten Bismarck selbst gegenüber gesagt, er hört nur manchmal nicht . . . (stürmischer Beifall), er hört nur nicht immer gern, was ich spreche (wiederholter lebhafter Beifall) —, daß wir in Wahrheit das, was wir mit dem alten Bismarck geschaffen und was derselbe Bismarck jetzt in sein Gegentheil umkehren will, vertheidigen. Meine Herren! Selbst auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung, und ihr vorzugsweise möchte ich einige Worte Worte der Betrachtung widmen, sucht man dasjenige bescheidene Maß von Freiheit, daß im Jahre 1869 unter Uebereinstimmung aller Parteien in Deutschland eingeführt worden ist, in sein Gegentheil zu verkehren. Das, was man in Preußen Gewerbefreiheit nennt, stammt allerdings nicht aus jenem Jahre, es stammt aus der Gesetzgebung von 1810 und 1811 und deckt sich mit dem berühmten Namen von Stein und Hardenberg, es ist hervorgegangen aus einer Zeit, in der Preußen vor dem Corsen zu Boden lag und in der es darauf ankam, alle Richtungen der Nation zu entfesseln, um Preußen wieder empor zu bringen und den fremden Eroberer zurück zu schlagen. Wir haben jene Gesetzgebung besessen, bereits seit 1810. Allerdings hat man 1845 und 1849 sie durch zünftlerische Beschränkungen in das Gegentheil zu verkehren gesucht, aber wer mit Verständniß jene Zeit durchlebt, in welcher diese Gesetzgebung von 1849 und 1845 galt, weiß, daß sie niemals wahres Leben hat erlangen können. Als jene Gesetze von 1845 und 1849 in die Gesetzsammlung aufgenommen wurden, hatte das praktische Leben sie längst beseitigt. Es gab im Jahre 1869 Kreise in Preußen, in denen keine einzige Prüfungscommission schon thatsächlich mehr bestand. Ich selbst habe einen Kreis als Landrath eine Zeit lang verwaltet, in dem ich aufgefordert wurde, über den Erfolg der Gewerbegesetzgebung zu berichten und es zeigte sich, daß in dem ganzen Kreise keine einzige Prüfungscommission mehr bestand, daß kein Handwerker mehr geprüft wurde, weil Niemand mehr etwas darauf gab. Die Gewerberäthe hatte man 1849 eingeführt, aber Niemand kam mehr zur Wahl und der letzte Gewerberath war längst eingeschlafen aus Mangel an Theilnahme, ehe diese Institution auf dem Papiere beseitigt wurde.

M. H.! Was liegt zwischen 1869 und jetzt? Allerdings, Mancher hat heut schwer zu leiden, auch unter den Handwerkern, wie unter allen Klassen der Geschäftsleute, wir leiden nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa unter den Nachwirkungen einer Kriegsperiode, die durch fast 30 Jahre in Europa und Amerika fortdauert. Kein Krieg, der nicht schwere Folgen hinterläßt und auch der letzte orientalische Krieg übt seine nachtheiligen Rückwirkungen auf Deutschland aus, denn alle Völker sind mit ihren Interessen so ineinander verflochten, daß wo ein Volk leidet, allen anderen dies auch fühlbar wird.

M. H.! Wir leiden unter der Kriegsperiode und unter der Wellenbewegung, die sie im wirthschaftlichen Leben hervorbringt. Der Periode des Aufschwunges mit ihrem Schwindel folgte naturgemäß eine Periode des Rückganges, wir leiden unter dem fortwährenden Zustande des bewaffneten Friedens. M. H.! 5000 Millionen Mark hat der bewaffnete Frieden seit dem letzten Friedensschlusse uns gekostet, und das soll nicht rückwirken auf das Geschäftsleben, das soll das Handwerk nicht spüren? Und da kommt man und will mit ein Paar neuen Gesetzesparagraphen das ändern, mit etwas mehr Polizei und Zunftbeschränkung glaubt man die nachtheiligen Folgen dieser Verhältnisse wegzubringen und in ihr Gegentheil zu verkehren? Man spricht davon, das deutsche Handwerk müsse wieder lebenskräftig gemacht werden. Wenn das deutsche Handwerk nicht durch seine eigene Kraft leben könne, ein Paar neue Paragraphen in der Gesetzgebung werden es nicht zu neuem Leben bringen. (Lebhaftes Bravo.) Und Diejenigen, die sich rühmen, die Handwerkerinteressen ganz besonders zu vertreten, sie bringen wahrlich der Ehre des deutschen Handwerks keinen Vortheil, wenn sie das so darstellen, als ob sein Leben, seine Existenz nur von ein Paar Gesetzes-Paragraphen, so oder so formulirt, abhängt. Nein, meine Herren, wie die Gesetze auch sein mögen, das deutsche Handwerk hat nach wie vor in sich selbst seine Berechtigung zu existiren und hat auch die Kraft, in sich zu existiren und seine Rolle im wirthschaftlichen Leben auszufüllen. (Beifall.) Das deutsche Handwerk ist noch heute die wesentlichste Form in unserem Gewerbsleben. Freilich, wer nur flüchtig durch die Straßen geht, kann sich verführen lassen, nach den großen Fabriketablissements, den zahlreichen Schornsteinen zu urtheilen, als ob diese Dinge in unserem Gewerbsleben die Hauptsache wären. Er übersieht aber, wie viel kleine Meister, wie viel Werkstätten verborgen stehen in allen Häusern, in Vorder- und Hintergebäuden, in Kellerwohnungen und unter dem Dache. Dort wird emsig geschafft, und was dort producirt wird, kommt erst später zum Vorschein und übersteht bedeutend das, was die Großindustrie hervorbringt. Das deutsche Handwerk umfaßt noch heute den bedeutendsten Theil im Gewerbsleben; gegenüber 12,700,000 Menschen, die beschäftigt werden in Etablissements mit nicht mehr als 50 Arbeitern, kommen nur 800,000 Personen, die vom Großbetrieb mit mehr als 50 Arbeitern existiren, und wenn man speciell von Schneidern und Schuhmachern spricht, so sagt die Statistik, daß noch nicht der zwanzigste Theil im Schneidergewerbe auf den Großbetrieb entfallen und daß durchschnittlich auf jede Schneider- und Schusterwerkstatt nur 1½ Personen kommen. Meine Herren! Viel weniger kann es doch nicht sein. (Heiterkeit.)

M. H.! Es ist auch nicht wahr, daß das deutsche Handwerk zurückgegangen ist. Wer mit Verständniß die großen Ausstellungen durchwandert, wie jüngst in Berlin und Düsseldorf, und sein Augenmerk darauf richtet, was das Handwerk ausgestellt hat, wird finden, daß es in allen diesen Jahren nicht zurückgegangen, sondern fortgeschritten ist in der Ausbildung, in der Entwickelung zur Kunst.

M. H.! Freilich, das Handwerk ist nicht mehr dasselbe wie ehedem, auch das Handwerk hat sich einer Reform unterziehen müssen, auch an ihm sind die Veränderungen der Zeit nicht spurlus vorübergegangen. Welche Umgestaltung hat das Schneider-, das Schuhmacherhandwerk durch die Nähmaschinen erfahren. Noch vor zwanzig Jahren machte der Schuhmacher den ganzen Stiefel, heut hat sich auch in Folge der Maschine und der Arbeitstheilung die Natur der Werkstätten verändert, und es liegt dem Einzelnen nur ob, seine Arbeit dem unmittelbaren und persönlichen Verbrauche anzupassen. Ueberall hat das Handwerk seinen berechtigten Platz und kann nicht verdrängt werden durch den Großbetrieb, wo es darauf ankommt, die Arbeit dem individuellen Gebrauche anzupassen, wo es nicht auf die Schablone der Fabrik ankommt, sondern wo sich der Uebergang vom Handwerk zum Kopfwerk, vom Handwerk zur Kunst vollzieht. Die Entwickelung zum Kunstgewerbe, das ist es, wohin die Richtung unseres heutigen Handwerks geht, und was bedarf das deutsche Handwerk, um diese Richtung inne zu halten? In erster Reihe der größeren allgemeinen Bildung und der größeren Fachbildung. In der Richtung der Vervollkommnung, der Bildungsmittel liegt die Zukunft des deutschen Handwerks. Alles, was dem dient, bessere allgemeine Schulen, dient auch dem Handwerk. Halten wir fest, was ausgeführt ist, daß auch in der Volksschule mehr wie früher auf Realien gegeben wird auf das, was dem praktischen Leben dient, und wenn auch die Kinder etwas weniger von König Hiskias (Lebhafte Heiterkeit) oder einem anderen Heiligen von zweifelhaftem Lebenswandel erfahren (Wiederholter Beifall), so wird das der Erziehung und der Bildung des deutschen Volkes keinen Eintrag thun. (Lebhafte Zustimmung.)

M. H.! Die Fachbildung, die Ausstellungen, die Gewerbeschulen jeder Art sind es, denen wir unsere Fürsorge im Interesse des Handwerks widmen müssen. Was bringen die Gegner dagegen, was schlagen sie zur Hebung und Bildung des Handwerks vor? Das ist ja der Kernpunkt des vielgerühmten clerical-conservativen Antrages Seydewitz, daß ein Meister, der nicht zur Innung gehört, künftig keine Lehrlinge mehr halten soll. Wird das die Bildung im Handwerk befördern, daß man die Zahl der Lehrmeister vermindert? Was wird die Folge sein? Der Eine nennt seine Lehrlinge dann jugendliche Arbeiter und er fühlt sich dann noch weniger verpflichtet, als es bisher schon der Fall war, auf die Ausbildung der jungen Leute zu sehen und hält sich die Lehrlinge nur, um in den schlechten Zeiten Gesellen zu sparen. Der Andere wird, um Lehrlinge halten zu können, der Innung beitreten, und bezahlt seine ein, zwei Mark. Ist dies das Moment, welches das Handwerk umgestalten wird? Aber, sagt man, wenn er erst der Innung beitreten muß, um Lehrlinge halten zu können, dann werden wir kommen und durch Innungsstatut vorschreiben, daß Niemand dazu beitreten soll, welcher nicht seine Gesellen- und Lehrzeit absolvirt, nicht seine Prüfung vor uns gemacht hat. Nun, m. H., was es mit dem Prüfungswesen auf sich hat, habe ich schon angedeutet. Das Publikum giebt nichts auf Prüfungen. Wer etwa ein Paar Stiefeln oder einen Rock bestellen will, fragt nicht, was der Meister für ein Attest hat, sondern er fragt seine Bekannten: Wie sitzen Dir die Stiefeln und der Rock (Zustimmung). M. H.! Das Leben und die Concurrenz prüfen viel schärfer, als eine Prüfungs-Commission (Bravo!), und wer vor dem praktischen Leben nicht bestehen kann, dem helfen auch Prüfungsatteste nicht. Die Prüfungsgebühren, darüber war man 1869 einig, haben keinen andern Zweck gehabt, als einer gewissen Anzahl von Leuten, welche Prüfungsmeister waren, bequeme Sporteln einzutragen, welche die jungen Meister bezahlen mußten zu einer Zeit, wo sie das Geld am wenigsten missen konnten. Freilich, Prüfungen verlangt das Publikum nicht, denkt Mancher, aber wenn sie bestünden, dann hätte ich vielleicht weniger Concurrenz. Alles, m. H., hat aber seine zwei Seiten. Heute geht das Geschäft, was Einer betreibt, aber die Conjuncturen ändern sich, es kommen neue Erfindungen und morgen muß das Geschäft neue Artikel führen. Heute freut sich Einer, daß durch die Prüfungsformalitäten der Andere von der Concurrenz ferngehalten wird, aber morgen, wenn er sein Geschäft verändern will, stellt sich ihm dieselbe Schranke gegenüber, und er wird vor die Frage gestellt: Hast Du denn in dem, was Du jetzt produciren willst, die Prüfung gemacht? Dann empfindet er auch als Nachtheil, was ihm Andern gegenüber als Vortheil erschien. Was Du nicht willst, das Dir geschieht, das thue einem Andern auch nicht. Verlangt etwa die Großindustrie nach Prüfungen und Beschränkungen? fällt es Jemandem ein, auch dieser solche Schranken aufzulegen? Niemand denkt daran. Also, dem Handwerk sollen Schranken gezogen werden, aber die Großindustrie bleibt frei, sie kann jede Conjunctur ausnutzen, sie kann nach wie vor Alles produciren, was der Augenblick mit sich bringt, und nun glaubt man, daß das dem Handwerk zum Vortheil gereichen soll. Nein, m. H., das gerade Gegentheil würde eintreten. Wir haben dem Handwerk freie Bahn zu öffnen, damit es sich die Bildung aneignet, die ihm für das, was es hervorbringt, nützlich ist. Wir haben ihm aber auch die Bahn frei zu machen, sich eine Bildung anzueignen, und damit komme ich auf einen Punkt, der mir für das Handwerk wichtiger erscheint, als alle Prüfungen und Erwerbsfragen. Das ist die lange 3jährige Dienstzeit (Bravo!). M. H.! Wir, die Fortschrittspartei, und wir sind oft deshalb verkannt worden, haben zu allen Zeiten gegen die übermäßig lange Dienstzeit angekämpft, nicht im Interesse der besser gestellten Klassen, die haben ihre einjährige Dienstzeit, sondern im Interesse nicht zum mindesten gerade des Handwerks. Alles stimmt da in dem Zeugniß überein, daß durch diese lange Dienstzeit, die der junge Mann in der Zeit, wo es sich entscheiden soll, was er für sein Leben lernt, dieser gerade am meisten in seiner Fortbildung gehindert wird. Er kommt zum Militär und eignet sich allerdings Manches an, Ordnung, Pünktlichkeit, was ihm in seinem bürgerlichen Fortkommen nützt, aber wenn diese Dienstzeit zu sehr ausgedehnt wird, kommt er zurück und die Geschicklichkeit der Hand geht verloren. Zurückgekehrt, muß er fast wie von vorn anfangen, er wird in seiner ganzen Ausbildung gehemmt. Daher ist von jeher unser Bestreben darauf gerichtet gewesen, die zweijährige Dienstzeit durchzuführen, nicht um die Wehrkraft des Landes zu schädigen, nein, daran sind wir ebenso interessirt, wie alle anderen Kreise des Volks, sondern weil wir meinen, daß dieselbe auch gesichert ist, wenn man alles Ueberflüssige im Militär abschafft, die 17,000 Offizierburschen, die vielen Tausende von Musikern, das Heer von Schneidern, Ordonnanzen, Wachtposten, von Kräften, die in der Oekonomieverwaltung verwerthet werden. Wenn man da an Kräften spart, wäre es leicht möglich, die militärische Ausbildung unter Schonung der bürgerlichen Interessen auch in kürzerer Zeit durchzuführen. (Beifall.) Das will ich nicht leugnen, mit vollem Recht haben zwei Gewerbe, die Schneider und Schuhmacher, auf die ganz besondere Last hingewiesen, die ihnen der Militärdienst auferlegt. Sie werden eingezogen, nicht zur militärischen Ausbildung, die beschränkt sich auf 14 Tage, so daß sie ungefähr ihre Vorgesetzten grüßen lernen (Heiterkeit), dann hat ihre Ausbildung ein Ende, sie kommen in die Werkstätten und bleiben volle drei Jahre immer an derselben Schablone beschäftigt, so daß sie für ihre Schneiderei und Schuhmacherei nicht das Geringste lernen, was sie nachher verwerthen können. Auf diese Weise werden 9000 Mann fortgesetzt in den Militärwerkstätten beschäftigt. Auf mich hat eine specielle Eingabe im vorigen Jahre von Graudenzer Schuhmachern den Eindruck gemacht, und mich in der Ueberzeugung noch mehr bestärkt, daß, wenn man Alles nachrechnet, was die Unerfahrenheit der Zahlmeister und alle diese Dinge kosten, diese Militärarbeiten viel billiger durch die freie Concurrenz geliefert werden könnten, als in den Militärwerkstätten.

M. H.! Die bessere Ausbildung ist die Voraussetzung für die Hebung des deutschen Handwerks, nicht minder ist es aber auch die Sorge für die Beschaffung von Betriebsmitteln. Es handelt sich nicht darum, dem Handwerk mehr Betriebsmittel zuzuführen, als es besitzt. Nein, wenn das Handwerk nur die Mittel im Geschäft behalten kann, die es in dasselbe hineinbringt. Damit komme ich auf den Krebsschaden des Handwerks, darauf, daß es gezwungen wird, auf Credit zu geben. Die langen Creditfristen, die Neujahrsrechnungen, sie sind ein Krebsschaden, der das Handwerk viel mehr schädigt, als man denkt. Und doch habe ich so oft im Leben die Erfahrung gemacht, daß große vornehme Herren von der Hebung des Handwerks sprechen, und wenn man sich danach erkundigt, wenn sie nur ihre Stiefeln und Kleider pünktlich bezahlen wollten (Bravo!), in dem Augenblicke, wo ihnen diese abgeliefert werden, und wenn sie es nicht für vornehm hielten, sich die Waaren auf Rechnung geben und den Handwerker lange warten zu lassen.

Freilich kann ich auch nicht verhehlen, mancher Handwerker glaubt, seine Kunden dadurch fesseln zu können, daß er Baarzahlungen zurückweist und lieber auf Rechnung arbeitet zum Schaden seines Geschäfts, welchem er die Betriebsmittel entzieht, und wodurch er sich die Möglichkeit benimmt, jede günstige Conjunctur auszunutzen. Auch gegen das lange Creditgeben will man das Gesetz zu Hilfe rufen, man glaubt, daß eine Abkürzung der Verjährungsfristen die Handhabe dazu geben würde, jedoch ich meine, das Meiste muß das Publikum selbst thun. M. H.! So lange das Handwerk besteht, wird es auch fremden Credit gebrauchen und des Wechsels bedürfen, der ihm die Möglichkeit bietet, die Rohstoffe direct zu beziehen, die Löhne zu zahlen, wenn sie fällig sind. Und unser ganzes System der Vorschußvereine, das wesentlich vom Handwerke benutzt wird, beruht auf dem Wechselcredit, und da kommen dieselben, die Herren Conservativen und Clericalen, welche vorgeben, das Handwerk zu begünstigen, und wollen ihm den Wechselcredit beschränken, und gerade der Sohn des Reichskanzlers, Graf Bismarck, war es, der bei dieser Gelegenheit so unglücklich debütirte und den Antrag stellte, ob es nicht angemessen sei, dem kleinen Landwirthe und dem Handwerker den Wechselcredit zu entziehen. Ich constatire, daß allerdings aus allen Handwerkskreisen in Deutschland dagegen protestirt worden ist, aber aus diesem einen Recepte, was die Clerical-Conservativen dem Handwerke verschreiben, mögen die Handwerker sehen, was die übrigen Recepte ihnen bringen werden (lebhaftes Bravo). Es komme aber nicht blos auf das Capital, auf Bildung für das Handwerk, sondern auf Eröffnung von Absatzquellen an. Nun, m. H., das wird immer verkannt, wenn man von Handelspolitik spricht, daß wir Deutsche ein Volk sind, welches 4—5 Mal mehr an fertigen Gewerbserzeugnissen an das Ausland verkaufen, als von demselben kaufen. Im Jahre 1879 hat man die Ausfuhr solcher fertiger Erzeugnisse auf 846 Millionen Mark berechnet, und ich bin überzeugt, nachdem die Statistik genauer geworden ist, wird sich eine noch viel höhere Ziffer ergeben. Nun, nicht der geringste Theil dieser Ausfuhrwerthe ist Arbeit des Handwerks. Die Großindustrie Deutschlands kann viel weniger mit England und andern Ländern concurriren, aber das deutsche Handwerk hat bis jetzt sich auf dem ganzen Weltmarkte concurrenzfähig bewiesen. Wenn man die Ausfuhrlisten liest, so findet man, daß die deutschen Schuhmacher- und Schneiderwaaren, die Juwelierarbeiten, die Buchbinder- und Portefeuille-Erzeugnisse weithin ausgehen in andere Welttheile, nach Amerika, Asien und Australien und überall die Concurrenz bestehen können. Wie verhält sich aber unsere neueste Zollpolitik zu diesem Interesse, welches das deutsche Handwerk an dem internationalen Handel hat. Der Schutzzoll nützt dem Handwerk gar nichts und was an Handwerkerwaaren aus dem Auslande hereinkommt, reicht gerade nur dahin, um als Probe und Muster dem deutschen Handwerker zu zeigen, wie draußen der Geschmack ist. Der Schutzzoll schadet direct dem Handwerk, weil er ihm seine Rohstoffe, seine Materialien und seine Maschinen vertheuert, er mag manchem Spinner in großen Etablissements Vortheil bringen, dem Webermeister aber in seiner Werkstatt wahrhaftig nicht, im Gegentheil, mancher Weber leidet darunter, daß ihm das ausländische Garn, welches er gar nicht entbehren kann, vertheuert wird, der deutsche Schuhmacher, der Portefeuille-Arbeiter leidet darunter, daß die ausländischen Ledersorten, die ihm unentbehrlich sind, durch den Schutzzoll vertheuert werden, dem Böttcher hat man einen Zoll grade auf das Holz gelegt, was er nothwendig braucht und das Inland ihm gar nicht liefern kann. Und so könnte man alle Handwerke durchgehen. Vergeblich habe ich am 3. Mai 1879 aufgefordert, die Interessen der Handwerker zu schonen, aber da war Coalition der Hochofen- und Hüttenbesitzer mit den Spinnereien, und diese hatten sich wieder mit den Großgrundbesitzern vereinigt, und man bewilligte sich gegenseitig Zölle in die Tasche. Nach dem kleinen Manne, der nicht vertreten war, fragte Niemand von diesen Herren. (Lebhaftes Bravo.)

Wer leidet nicht unter solcher Vertheuerung? Die Maschinen sind vertheuert, die viele Geschäfte gar nicht anders als aus dem Auslande beziehen können, weil diese oder jene Specialität der Maschinen-Anstalten in Deutschland noch nicht genügend entwickelt ist. So liegt überall die Schädigung zu Tage, von der Vertheuerung der Lebensmittel gar nicht zu reden. Diese Beispiele, m. H., können Ihnen auch zeigen, wie wichtig der Handel auch für das deutsche Handwerk ist. Man sagt, der Handwerker soll nicht Sclave des Handels sein, der Meister soll die Producte seines Schweißes selbst verkaufen. Das sind jedoch nur Redensarten. Kann der Handwerksmeister in jene fernen Welttheile hingehen, wo seine Waaren Absatz finden? Nein der Handel vermittelt die Interessen zwischen Consumtion und Production. Wenn der Handel nicht neue Absatzkreise aufsucht, ist an eine Erweiterung der Production des Handwerks nicht zu denken.

M. H! Man spricht von dem Gegensatze der Magazine und Läden zum Handwerke. Ist dieser Gegensatz in Wirklichkeit so vorhanden, wie er dargestellt wird? Es wundert mich, daß neulich in einer großen Versammlung, über die ich gelesen, derjenige, der am meisten über die Magazine eiferte, ein Maler war. Ich weiß nicht, ob man hier in Breslau etwas erfunden hat, daß Malerarbeiten auch in Magazinen verkauft werden (Beifall). Wenn in einem Laden die Waaren geschmackvoll ausgestellt werden und leicht in die Augen fallen, dann läßt sich der Käufer dadurch bestimmen, ein Bedürfniß zu befriedigen, das zu befriedigen er sonst noch aufgeschoben hätte. Der erleichterte Umsatz vermehrt die Nachfrage nach Handwerkerarbeiten. Schafft man die Magazine aus der Welt, dann wird sich auch die Nachfrage nach Handwerkerwaaren vermindern. Ja, sagt man, die Magazine bezahlen so schlecht. Gewiß, Mancher hat zu klagen, daß er von den Magazinen schlecht bezahlt wird, aber, wenn andere besser bezahlten, brauchte er nicht für Magazine und Läden zu arbeiten. Wer den Dingen auf den Grund sieht, wird wissen, daß in den Magazinen hinter Spiegelschieben Mancher sitzt, der viele junge Leute beschäftigt, viel auf die Ausstattung verwendet und den mancher Handwerker für reich und gut situirt hält, und wenn man in Wirklichkeit nachsieht, ist oft ein solcher Inhaber eines Magazins sehr in Sorge, wie er die hohe Ladenmiethe schaffen soll. M. H.! Jeder hat in dieser schweren Zeit sein Päckchen zu tragen und Niemand hat Ursache, nach dieser Richtung hin Andere glücklich zu preisen und zu beneiden. Wenn es wirklich im Interesse des Handwerks liegt und wenn der Einzelne nicht im Stande ist, sich den Magazinen gegenüber concurrenzfähig zu beweisen, so ist die Magazingenossenschaft, wie sie Schulze-Delitzsch vorschlägt, die Form, in welcher das Mittel gegeben ist, sich zu vereinigen und sich alle Vortheile des Magazinbetriebes anzueignen.

M. H.! Wie dem auch sein mag, was soll die Gesetzgebung nach dieser Richtung hin ändern! Wie denkt man sich denn eigentlich eine Beschränkung in diesem Falle? Die conservativ-clericale Partei hat nicht das Geringste vorgeschlagen, um nach dieser Richtung hin dem Verlangen zu genügen. Allerdings hatten wir in der Gewerbe-Ordnung von 1849 einen Paragraph, der es durch Ortsstatut möglich machte, Anderen als Handwerksmeistern den Verkauf von Handwerkerwaaren in Magazinen zu verbieten. Haben Sie jemals etwas gehört von den vortheilhaften Wirkungen dieses Paragraphen für das Handwerk? Nein; so viel ich weiß, hat dieser Paragraph, wie viele andere, keine Anwendung gefunden, und wo wirklich ein solches

Ortsstatut gemacht wurde, nahm der Kaufmann, der ein Magazin eröffnen wollte, einen Handwerker, in dessen Namen das Geschäft eröffnet wurde, während es ihm in Wirklichkeit gehörte. M. H.! Mit Paragraphen kämpft man nicht gegen solche Verhältnisse an. Ich will ja am wenigsten leugnen, es giebt einzelne Magazine, bei denen der Vorwurf trifft: „Billig und schlecht", bei denen das Publikum zu kurz kommt. Ich habe selbst in einem großen Schuhwaaren-Magazin Berlins ein Paar Stiefeln gekauft, und meine Füße schmerzen mich heute noch, wenn ich daran denke, wie mein Fuß hineingezwängt wurde. (Heiterkeit.) Aber darum laufe ich doch nicht gleich zur Polizei und verlange ein Gesetz gegen die Magazine. Wenn die Leute nicht klug sind, nun, so machen wir sie doch klug, suchen wir doch Verständniß dafür zu erwecken, daß die billigen Waaren nicht immer die besten sind, und vor Allem mögen doch die Behörden in dem Submissionswesen zeigen, daß sie nicht den Grundsatz für richtig halten: Billig und schlecht! (Lebhaftes Bravo.) Gewiß, ein großer Theil unseres Publikums huldigt diesem Grundsatze, und namentlich unsere Frauen noch mehr, wie wir Männer, aber man suche sie doch zu bekehren, suche bessere wirthschaftliche Einsicht zu verbreiten. Das ist das Mittel, um solche Uebelstände zu beseitigen. Schließlich kann man doch nicht neben jeden Menschen einen Polizeidiener stellen, der ihn abhält, etwas zu thun, was ihm Schaden bringt. Am Ende ist doch die Polizei in vielen Fällen nicht viel klüger, als das Publikum selbst. (Lebhafter Beifall.) Die Gesetzgebung kann auf diesem Gebiete wenig oder gar nichts thun. Die Selbsthilfe des Einzelnen ist es, seine bessere wirthschaftliche Einsicht, sein Fleiß und seine Sparsamkeit sind es, welche die Verhältnisse bessern können. Freilich soll der Einzelne nicht auf sich allein angewiesen sein, schon Schulze-Delitzsch hat gelehrt, was der Einzelne nicht vermöge, dazu soll er sich mit Anderen verbinden, und viele einzelne Kräfte vereint bilden ein Großes. Der praktischen Bethätigung dieses Grundsatzes hat er sein langes, arbeitsvolles Leben gewidmet, und sehen wir nicht, daß auch reiche Frucht dem Handwerk daraus erwachsen ist?

M. H.! Was will den Leistungen auf diesem Gebiete, welche der neueste Jahresbericht Schulze-Delitzsch' aufweist, gegenüber es bedeuten, wenn von dieser oder jener kleinen Aenderung der Gesetzgebung gesprochen wird. Die Vorschußvereine gewähren dem Handwerker den Credit, der es ihm möglich macht, sich die Rohstoffe direct zu beschaffen, seine Erzeugnisse in Magazinen zu verkaufen. Sie sind die wahren Innungen der Zukunft und leisten viel mehr, als alle anderen Innungen, von denen man heute noch spricht. Allerdings haben wir noch 5000 Innungen mit etwa 150,000 Mitgliedern. Sie besitzen gewisse Vortheile, haben Corporationsrechte, selbstständiges Vermögen, aber was leisten sie alle zusammen für das Handwerk? Selbst der größte Verehrer der Innungen im Reichstage, der clericale Abg. Härtlein, mußte in seinem letzten Berichte sagen: Leben haben diese Innungen so gut wie gar nicht, und was in ihnen noch vorkommt, ist die Verwaltung des Vermögens, was sie haben, oder dieser oder jener Kasse, die mit der Innung verbunden ist. Wozu verbrauchen diese Innungen das Vermögen? Es mag ja einzelne geben, bei denen geeignete Personen an der Spitze stehen und die dieses oder jenes leisten, aber was sie für die Bildung des deutschen Handwerks leisten, ist gleich null. Die heutige Zeit drängt auf Vereinigungen, die Innungen dagegen trennen mit ihren Unterscheidungen das, was zusammengehört. In dem Vereinsleben liegt die Hebung des Handwerks. M. H.! Was bedeuten diesen Innungen gegenüber nicht vielmehr die zahlreichen Handwerkervereine, die Bildungs- und die Gewerbevereine. Denken Sie nur an den großen Gewerbeverein Schlesiens mit seinen 50 Ortsvereinen, an die großen Vereinigungen der Handwerker, der Buchdrucker, der Barbiere, Friseure, Gastwirthe und was weiß ich. Fast jeder Handwerkszweig hat sich organisirt, hält seine Fachzeitung, veranstaltet Lehrlings-Ausstellungen, controlirt die Arbeiten seiner Fachgenossen.

Durch diese freien Vereinigungen wird etwas für das deutsche Handwerk geleistet, gegen das alles in den Schatten tritt, was sich in den Innungen z. Z. noch ermöglichen läßt. Wir wollen sie ja nicht aus der Welt schaffen, mögen sie zeigen, was sie leisten können, nur Vorrechte sollen sie nicht verlangen.

Und da muß man doch fragen, wenn heute die Conservativ-Clericalen so thun, als ob sie in erster Reihe für das Handwerk ein Herz hätten und andere als Feinde desselben darstellen, muß man da nicht aus den Handwerkerkreisen heraus das Zeugniß geben, daß überall in diesen Vereinen, in den Gewerbevereinen, in den Handwerkerbildungsvereinen, die Liberalen aus allen Ständen mit thätig sind im Interesse des Handwerks, und mit an der Spitze stehen? (Beifall.) Nun, m. H., in solchen Vereinen und Versammlungen, in denen man sich nicht mit Politik und Wahlen beschäftigt, zeigt es sich, wer wirklich ein Herz für den Handwerkerstand hat. Nicht der ist sein bester Freund, der erst unmittelbar vor den Wahlen an den Handwerker herantritt und sagt: Sieh mal, was für ein paar schöne Paragraphen ich gemacht habe, und wenn Ihr mich wählt, bringe ich diese Paragraphen durch und dem Handwerk ist geholfen. Auf dem Lande mag es wohl vorkommen, daß der einfache Mann, wenn der Landrath kurz vor den Wahlen so ganz besonders herablassend ist, dadurch geködert wird, aber in den Städten sollte man sich doch erst vorsehen. Wie oft hat man es schon erlebt, daß dieser oder jener Herr als Freund der Handwerker auf den Schultern derselben ins Parlament geklettert ist, und wenn er dann ein paar neue Steuern, einige Polizeigesetze durchgebracht und schließlich eine Beförderung erhalten hatte, wenn er in eine neue Stadt übergesiedelt, dann hat er dem Wahlkreis und seinen Handwerkern so kühl den Rücken gekehrt, als ob er niemals für den Wahlkreis und dessen Handwerker sich interessirt hätte.

M. H.! Das wird Ihnen aus meinem Vortrage hervorgehen: Es giebt nicht eine Handwerkerfrage. Wer von einer Handwerkerfrage spricht, der hat sich überhaupt nicht mit derselben beschäftigt. Es giebt eine ganze Reihe von Fragen, von denen jede einzelne werth wäre, zum Gegenstand eines Vortrages gemacht zu werden und einen ganzen Abend auszufüllen, denn alle diese Fragen spiegeln nur wieder alle jene Culturfragen überhaupt in der speciellen Form der Anwendung für das Handwerk.

Man gebe uns nur Frieden in Europa und Deutschland, und Wohlstand, Bildung und Gesittung werden wachsen, und auch diese Fragen werden zu lösen sein. Aber wenn Unfrieden die Eintracht stört, dann müssen Bildung und Gesittung zurückgehen, die Capitalien müssen sich verflüchtigen, und auch die Handwerkerfrage wird immer unlösbarer werden. Kein Gesetz vermag sie zu lösen, weil mit der allgemeinen Cultur nothwendig auch das Handwerk zurückgehen muß.

Und, m. H., wie mit der Handwerker-, so steht es auch mit der Arbeiterfrage. Es giebt nicht eine, sondern eine ganze Reihe von Arbeiterfragen. Es hat ja eine Zeit gegeben, wo man es für die vornehmste Aufgabe halten mußte, die Socialdemokratie zu bekämpfen. Ich für meine Person bin der Socialdemokratie gegenüber nie zart und zärtlich gewesen, aber das muß ich sagen, heute scheint es mir weit mehr darauf anzukommen, einer gewissen socialaristokratischen Richtung in der Gesetzgebung die Oberhand zu verschaffen, und heute scheint es mir vor Allem danach angethan, gerade diese Richtung zu bekämpfen. (Lebhafter Beifall.) Die Socialdemokratie ist durch das bekannte Socialistengesetz in ihrer äußeren Erscheinung zurückgedrängt. Sie hatte Forderungen erhoben, die gegenüber der Lohnarbeit und dem ersparten Capital der Arbeit nicht gerechtfertigt waren. Aber heute werden in unserer Gesetzgebung im Interesse einer kleinen Minderheit, im Interesse des Großcapitals, des Großgrundbesitzes und der Großindustrie, Forderungen erhoben, die noch viel weniger gerechtfertigt sind.

Unsere ganze neue Steuergesetzgebung, was man Steuerreform nennt, liegt in jener Richtung. Was will die Vermehrung der indirecten Steuern anders, als eine Ueberwälzung der Staatslasten auf die minder Wohlhabenden in viel stärkerem Umfange als bisher, auf die besitzlosen Klassen. Die Luxusgegenstände bringen nichts ein, nur was die Menge braucht, kann auch eine Menge Geld bringen. Deshalb werden die neuen Steuern auf die unentbehrlichsten Lebensmittel gelegt, auf Petroleum, auf fast Alles, was wir vom Auslande brauchen. M. H.! Wächst etwa der Verbrauch mit dem Einkommen? Sicher wächst der Verbrauch der steuerpflichtigen Gegenstände mit der Zahl der Köpfe in der Familie. Wenn bei der directen Steuer Jemand mit einer zahlreichen Familie gesegnet ist, so ist dies ein Grund, ihn zu entlasten und ihn in eine niedere Steuerstufe zu versetzen, aber bei der indirecten Steuer vermehrt sich mit jedem Kopfe in der Familie auch die Steuer (Beifall), aber nicht das Einkommen, denn wenn der Eine 6 Kinder hat und der Andere 3, so kann Jener mit seinen 6 Kindern nicht das doppelte Lohn verlangen. Auf die arbeitenden Klassen fällt ihrer ganzen Natur nach die neue Steuer. Der Kaffeezoll von 20 Pf. wird erhoben, gleichviel ob das Pfund Kaffee ½ oder 1 ganze Mark kostet, und die 30 Pf. auf das Pfund Tabak von dem, der ½ Mark und von dem, der 3 Mark das Pfund kostet. Nicht mit der besseren Qualität steigt auch der Procentsatz der Steuer. Eine Petroleumsteuer wird erhoben, das Gas aber bleibt unversteuert. Nun hat Herr Windthorst zur Entschuldigung gesagt und Herr Stöcker hat es ihm nachgesagt: Ja, wenn der Arbeiter Verdienst hat, so kommt es ihm nicht darauf an, ob er ein Paar Pfennige für Brot und Petroleum mehr zu zahlen hat. Guter Verdienst ist besser, als billiges Brot ohne Verdienst. Gewiß m. H., aber guter Verdienst und billiges Brot ist noch besser (lebhafte Zustimmung), heut aber heißt es: schlechter Verdienst und theures Brot (Bravo). Diese neuen Steuern drücken ja um so mehr, als auch aus anderen Gründen die Preise des Kaffees und des Brotes gestiegen sind. Hat sich etwa auch der Verdienst gehoben? Mit nichten. Wohin man frägt, überall hört man „nein", der Unterhalt ist theurer geworden, aber die Arbeitsgelegenheit hat sich nicht vermehrt. Man hat die Verhältnisse so dargestellt, als ob, wenn man das Brot nur ein paar Pfennige theurer macht, sich dadurch der Wohlstand heben würde, daß, wenn der Landwirth für seine Erzeugnisse bessere Preise erhalte, dann auch der Handwerker in der Stadt mehr verdienen werde. Ist das eingetreten? Wenn auch wirklich steigende Preise unter Umständen ein Zeichen von der Hebung der Geschäfte sein können, so kann man doch diese Hebung nicht dadurch hervorbringen, daß man künstlich die Preise erhöht, daß man den Preis des Getreides steigert, daß man Steuern und Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel legt. denn sonst könnte man ja auch sagen, je mehr die Menschheit friert, desto besser gehen die Geschäfte in der Stadt. Denn je mehr man friert, desto theurer werden die Kohlen, je mehr Kohlen gebraucht werden, desto mehr Arbeit giebt es in den Kohlenrevieren, und je mehr die Kohlenarbeiter verdienen, desto besser gehen die Geschäfte in der Stadt, also je mehr der Städter friert, desto besser gehen seine Geschäfte, eine Logik, so viel werth, wie die anderen.

Gerade hier in Schlesien macht man die Erfahrung, wie wenig das, was man versprochen hat, in Erfüllung gegangen ist. Hier gerade hatte man versprochen, daß die Schutzzollpolitik für die Industriebezirke so besonders segenbringend sein solle. Was ist dagegen eingetreten? Hat sich die Arbeit vermehrt? Nein, die Hütten- und Eisen-Industriellen, nachdem sie den Schutzzoll bekommen, haben beschlossen, die Production zu beschränken, also die Nachfrage nach Arbeitskräften zu verringern. Und, meine Herren, wie es in den Weberdistricten aussieht, will ich Ihnen mittheilen aus dem Briefe eines Arztes, der im Jahre 1878 im Briefwechsel mit mir gestanden hat, weil er mich damals einer zu großen Liebe zum Freihandel beschuldigte. (Redner verliest einen Brief über den Zustand der Weber in den benachbarten schlesischen Bezirken.)

M. H.! Wo sind die Steuererlässe geblieben, welche gegenüber der Einführung von 130 Millionen Mark neuer Steuern versprochen wurden? Im Jahre 1878 schrieb ich vor den Reichstagswahlen ein Flugblatt: „Laßt Euch nicht irre machen, nicht den Socialisten gilt der Kampf, sondern 200 Millionen Mark neuer Steuern sind es, um die es sich handelt bei diesen Wahlen." Mein Flugblatt wurde confiscirt und jetzt wird in den Anlagen zum Etatsgesetz ein Actenstück Hobrechts vorgefunden, des damaligen Finanzministers, vom 8. Juni 1878, drei Wochen vorher, worin der Plan dahin festgestellt wurde, daß 245 Millionen das Ziel der Steuerpläne der Regierung sei, und in welchem ganz offen gesagt ist, von diesen 245 Mill. Mark sollen 145 Millionen zur Deckung von neuen Ausgaben und nur 100 Millionen Mark zum Erlaß bestehender Steuern verwendet werden. Und nun erinnere ich daran, was in jener Zeit gesagt worden ist, wie die neuen indirecten Steuern nur dazu dienen sollten, directe Steuern zu erlassen.

Nichts ist bisher erlassen worden und mit Mühe haben wir die 14 Millionen, deren Erlaß für das nächste Jahr beabsichtigt ist, festgehalten. Ich habe den Antrag eingebracht, wenigstens diesen Erlaß dauernd zu machen. Das ist mir vielleicht auch gelungen, wenn auch nicht unter meinem Namen.

„Antrag Richter", das würde ja häßlich klingen. (Heiterkeit und Beifall). Der Antrag kommt unter der Etiquette des Herrn von Minnigerode in die Gesetzsammlung. Nun, m. H., mir ist es auch recht, wenn wir nur das Geld zurückbekommen (Beifall). Aber wenig ist es allerdings, denn was bedeuten 14 Millionen Steuererlaß gegenüber 130 Millionen neu auferlegter Steuern. 7½ Million in Preußen bezahlen ja überhaupt keine Klassensteuern, weil sie zu wenig Einkommen haben. Denen wird ja also keine Wohlthat zu Theil und auch für die untersten Steuerstufen macht der Steuererlaß genau auf den Monat 6 Pf., also so viel, als der Zoll auf ein einziges Liter Petroleum oder ein Pfund Schweineschmalz beträgt.

M. H.! Mit diesen 14 Millionen, sagt man uns frank und frei, seid Ihr abgefunden an Steuererlaß für die bereits bewilligten 130 Millionen neuer Steuern. Wollt Ihr mehr, dann gebt noch 110 Millionen. Diese 110 Millionen sollen dann ganz sicher zu Steuererlassen verwendet werden. Wenn es nicht anders kommt (Heiterkeit), wenn nicht das Reich für seine Bedürfnisse so viel abzöge und der Staat, so daß, wenn es vom Reiche bis zur Gemeinde durchgetropft, der gange Ertrag verdunstet ist und kein Tropfen für den Einzelnen übrig bleibt.

Und wie sollen diese 110 Millionen aufgebracht werden? Unter dem Namen einer Wehrsteuer soll eine neue Klassensteuer eingeführt der Tabakszoll noch mehr erhöht, ein Quittungsstempel neu eingeführt werden, und man spricht jetzt schon ganz ernstlich von dem Tabaks-Monopol. Eine Verdoppelung der Brausteuer soll eingeführt werden, nicht der Branntweinsteuer. So sehr Herr von Kardorf auch zuredet, da meinen die Herren doch, es ginge nicht, sie wollen nicht dran, sie sagen, es lasse sich technisch nicht durchführen (Heiterkeit). Dafür soll eine neue Schanksteuer eingeführt werden. Den Wirthen, die ohnehin schon so hoch belastet sind, steht eine Vervierfachung ihrer Steuer bevor. Ja, wenn man die Herren Conservativen hört, sollte man meinen, alles Unglück in Deutschland komme von den Schankstätten, unser Volk, das sich 1870 und 71 so groß und herrlich gezeigt, sei im Begriff, zu Grunde zu gehen durch Lüderlichkeit, Leichtsinn, Vergnügungssucht, Trunksucht. Ueberall hört man, die Polizeistunde muß eingeschränkt, die Zahl der Wirthshäuser, Schankstätten beschränkt, die Concessionirung erschwert werden. Das ist ja auch ein Antrag von Seydewitz. Ein besonderes Gesetz sogar gegen die Trunksucht wird gemacht, hoffentlich ohne Unterschied der Stände (lebhafte Heiterkeit). Diese ganze Politik, welche mit jeder Reaction kommt, durch außerordentliche Polizei-Maßregeln die Sittlichkeit des Volkes heben zu wollen, sie richtet sich immer gegen die unteren Stände, die höheren Stände trifft sie nicht. Die Wohlhabenden haben entweder ihre eigenen Weinkeller, so daß sie nicht so oft ins Wirthshaus zu gehen brauchen, oder sie haben ihre geschlossenen Gesellschaften, wo sie unbekümmert und unbelästigt zechen und Tanzvergnügungen abhalten können. Alles trifft die unteren Volksklassen, sie klagt man der Verschwendung und Vergeudung an. Nun, m. H., unter diesen Klassen ist jetzt reichlich dafür gesorgt, daß sie nicht allzuviel für Vergnügungen und dergl. ausgeben können (Beifall). Wie viel gegenwärtig die Wirthe von diesen Klassen

---

Lobe-Theater.

Der Revisor.

Comödie in 3 Aufzügen von Nikolaus Gogol. Uebersetzt und bearbeitet von W. Lange.

Nikolaus Wasiljewitsch Gogol ist der bedeutendste russische Humorist, die Russen lieben es, ihn mit Jean Paul und Boz in eine Reihe zu stellen. In der That besaß Gogol eine scharfe satyrische Ader, einen kühnen Humor, der aber, wie bei allen russischen Schriftstellern, sich nicht frei entfaltet, vielmehr etwas Gezwungenes hat und von herbem Pessimismus angekränkelt ist. Das unstreitig bedeutendste, leider nicht vollendete Werk Gogol's ist der Roman: „Die todten Seelen", welcher in schneidendster Weise den verkommenen russischen Provinzialadel und bureaukratischen Schlendrian geißelt. Franzos sagt von diesem Roman: „Er ist einzig in seiner Vereinigung gewaltigsten Talentes der Beobachtung und Darstellung, herbster, düsterster Weltanschauung, wildesten patriotischen Schmerzes. Laut, hart, erbarmungslos erzählt der Dichter die tiefstgeheime Krankheitsgeschichte seines Volkes; nur zuweilen unterbricht er sich, um höhnisch aufzulachen oder blutig zu weinen. Das Buch muthet an wie ein ungeheurer Edelstein, den der Dichter seinem Volke ohne Schonung an den Kopf geworfen. Freilich nicht recht geschliffen ist der Edelstein; denn des Dichters Herz war weicher als der Stoff und ist darob gebrochen." Noch einige Jahre vor den todten Seelen (1833) erschien sein Lustspiel „Der Revisor", welches die dem Ausländer geradezu unglaubliche Corruption und Bornirtheit des russischen Beamtenthums in ergötzlichster Weise verspottet. Das Stück machte bei seinem Erscheinen in Rußland begreiflicher Weise das größte Aufsehen. Beamte, Kaufleute und Literaten donnerten gegen das Pamphlet, nichtsdestoweniger wollte es jeder sehen, bei der vierten Aufführung schlug man sich um die Billets. Gogol selbst schreibt an einen Freund, das Lustspiel wäre sicher verboten worden, wenn der Kaiser nicht dazwischen getreten wäre. — Die allgemeine und systematische Opposition aber, welche der Dichter fand, entmuthigte ihn schließlich, er fiel in eine vollständige Niedergeschlagenheit, aus welcher er sich nicht mehr herauszureißen vermochte. Aengstlich suchte er den Beifall des Hofes und die Gunst jener hochgestellten Personen zu erlangen, die er früher so erbarmungslos verhöhnt hatte, er sank schließlich zum Anbeter des von ihm anfänglich bekämpften Despotismus herab. So fand er nicht mehr die Kraft und besaß auch nicht die Neigung, seinen Roman „Todte Seelen" zu beenden, so ließ er sein berühmtes Lustspiel ohne Nachfolger. In Mysticismus versunken und verstörten Geistes starb Gogol nach langen Leiden im Jahre 1852.

„Der Revisor" ist, wie wir bereits oben gesagt haben, eine beißende Satyre auf das russische Beamtenthum mit seiner bodenlosen Bestechlichkeit und seiner lächerlichen Unwissenheit. Die Satyre streift in diesem Lustspiele nahe an die Carricatur, aber die Figuren desselben sind der Wirklichkeit entnommen. Wer sich jemals eine Zeit lang in einer russischen Provinz aufgehalten hat — sagt C. Courrière — der wird kühn unter jeden Typus einen bestimmten Namen zu setzen vermögen. — Die Fabel des Stückes ist ziemlich einfach. In einer kleinen russischen Provinzialstadt befindet sich eine wahre Musterversammlung von bestechlichen und nachlässigen Beamten. Da ist der Gouverneur (Polizeimeister), nach oben kriechend, nach unten despotisch, hochmüthig und habsüchtig; der Kreisrichter, der mehr von Hunden und Hasen, als von seinen Acten Bescheid weiß, der Hospitalverwalter, welcher erklärt, in dem von ihm geleiteten Institute gebe man sich nicht mit kostspieligen Medicamenten ab, der Mensch sei ein einfaches Wesen: „stirbt er, so stirbt er, wird er wieder gesund, so wird er wieder gesund." Da sehen wir ferner den Postmeister, der gar zu gerne wissen möchte, was in der Welt vorgeht, und deshalb alle in seine Hände gelangenden Briefe öffnet, „aus reiner Neugier", wie er treuherzig versichert. Eines haben alle diese Würdenträger miteinander gemein, die unbezwingliche Neigung, ihre Stellung auszubeuten, den Staat zu bestehlen und in schmählichster Weise Geld zu erpressen. Wie eine Bombe fällt in diese Gesellschaft die Nachricht, daß von Petersburg aus ein Revisor abgesandt sei, mit der geheimen Instruction versehen, incognito den Kreis zu inspiciren. In einer köstlichen Scene giebt der Polizeimeister den Beamten eben Rathschläge, wie sie sich auf den Empfang des gefürchteten Revisors vorbereiten sollten, als zwei Gutsbesitzer, die Herren Bobtschinski und Dobtschinski, mit der großen Neuigkeit hereinstürzen, der Erwartete befinde sich bereits seit vierzehn Tagen in ihrer Mitte. Sie haben nämlich die Entdeckung gemacht, daß in dem Hotel der Stadt ein junger Beamter aus Petersburg abgestiegen sei, der höchst vornehm auftritt und alles auf Rechnung nimmt, ein sicheres Merkmal, daß er ein hochgestellter Herr sei. Der Fremde wird nun allgemein als Revisor betrachtet, während er in der That ein leichtsinniger Bursche und großsprecherischer Prahlhans ist. Chlestakoff, so heißt dieser hoffnungsvolle Jüngling, hat auf einer Reise, die er auf Wunsch seines Vaters unternahm, sein Geld verjubelt und befindet sich im Gasthof in einer üblen Lage. Seit vierzehn Tagen hat er seine Rechnung nicht bezahlt, der Wirth verweigert ihm ferneren Credit und droht, ihn zu verklagen. Da erscheint der Polizeimeister, voll Unterwürfigkeit und Ergebenheit; er bietet dem Fremden Geld an, welches dieser mit großer Bereitwilligkeit acceptirt, und ladet ihn schließlich ein, in seinem Hause zu wohnen. Chlestakoff schwimmt in Glück; er macht den Damen des Hauses den Hof und prahlt gewaltig vor den Honoratioren des Städtchens mit seinen Petersburger Bekanntschaften und Beziehungen. Dabei unterläßt er es nicht, jeden einzelnen der Herren „anzupumpen", ja er verschmäht es nicht, selbst den Kaufleuten, die sich bei ihm über den Polizeimeister beschweren, Geld abzunehmen. Schließlich verlobt er sich noch mit der Tochter dieses Würdenträgers, welcher vor Entzücken über den einflußreichen, vornehmen Schwiegersohn außer sich gerieth. Nach dieser Heldenthat verschwindet Chlestakoff auf Nimmerwiedersehen aus dem Städtchen, nachdem er noch vorher einem Freunde in einem Schreiben ausführlichen Bericht über sein Abenteuer erstattet hat. Dieser Brief wird von dem Postmeister selbstverständlich geöffnet und so machen die Herren die unangenehme Entdeckung, daß sie von einem Schwindler getäuscht worden sind. In diesem Augenblick kündigt ein Gendarm die Ankunft des wirklichen Revisor an. Tableau!

Aus dieser Skizze ergiebt sich, daß die Erfindung der Handlung nicht die starke Seite des Stückes ist. Dieselbe ist vielmehr sehr dürftig und reicht kaum für ein den ganzen Abend füllendes Lustspiel aus. Um so gelungener ist die Zeichnung der Charaktere; dieselbe ist so prächtig, daß sie selbst ein mit den russischen Zuständen weniger vertrautes Publikum fesseln muß. Dieser Vorzug entschädigt reichlich für die Mängel in der Conception, zu welchen wir einzelne ziemlich krasse Scenen, die mehrfache Wiederholung desselben Motivs, vor Allem aber den Schluß rechnen, der jene Zuhörer unbefriedigt läßt, welche über die ferneren Schicksale der handelnden Personen Näheres zu erfahren wünschten.

Das Stück wurde im Lobe-Theater in der Uebersetzung und Bearbeitung von W. Lange gegeben. Letztere schließt sich ziemlich treu an das Original an; mit einigen Kürzungen und der Zusammenziehung der beiden letzten Acte in einen kann man sich einverstanden erklären; weniger gefiel uns die Aenderung des Schlusses; das stumme Erscheinen des wirklichen Revisors wirkt weniger komisch als die bloße Ankündigung desselben, wie sie das Original vorschreibt.

Die Aufführung des Stückes, welches eine große Anzahl schwieriger Rollen bietet, war wenigstens in den Hauptpartien befriedigend. Herr Kleinecke gab den Chlestakoff mit großer Gewandtheit, ein Lob, welches um so schwerer in die Wagschale fällt, als die Partie eigentlich außerhalb seines gewöhnlichen Rollenkreises fällt. Er bemühte sich mit Erfolg, den jungen Windbeutel mit der vom Dichter geforderten Naivetät und Unbefangenheit darzustellen, welche allein diesen Charakter einigermaßen glaubhaft erscheinen läßt. Neben ihm war Herr Pansa als Polizeimeister verhältnißmäßig am besten. Den Hospitalverwalter gab Herr Müller ziemlich komisch, doch kam der abgefeimte Spitzbube nicht genügend zur Geltung. Warum Herr Müller stotterte, war uns nicht recht erklärlich, offenbar versprach er sich davon einen größeren komischen Effect, als er in der That erzielte. Recht gelungen wurden die beiden Doppelgänger Botschinski und Dobtschinski von den Herren Conradi und Rohland gegeben. Die übrigen Mitwirkenden suchten sich nach besten Kräften mit ihrer Aufgabe abzufinden.

Das Publikum brachte dem Stücke bei der ersten Aufführung anfänglich eine kühle Theilnahme entgegen, erwärmte sich aber später sichtlich und schien Gefallen an der kühnen Satyre zu finden. Der Schluß dagegen wirkte sichtlich befremdend, so daß der Beifall nach dem letzten Acte auf Opposition stieß. Jedenfalls aber verdient die Direction des Lobetheaters aufrichtigen Dank dafür, daß sie das in literarischer und culturhistorischer Beziehung hochinteressante Stück zur Aufführung gelangen ließ und wir wollen hoffen, daß dasselbe nicht allzu schnell wieder vom Repertoir verschwinden wird. ?

Wie ich mit Holtei bekannt wurde.

Nach Aufzeichnungen aus der Studentenzeit.

Es war im Jahre 1861. Ich war sehr spät, oder eigentlich sehr früh vom Balle zurückgekommen, denn eben als ich mich entkleidete

gegen früher verdienen, wissen Sie, m. H., am besten, das darf ich Ihnen nicht erst sagen. Wie sich hier die Gesetzgebung gegen die materiellen Interessen der Arbeiter kehrt, so beginnt man auch schon die natürlichen Grundrechte des Arbeiters anzutasten. Spricht man doch bereits davon, die Freizügigkeit der Arbeiter wieder zu beschränken. Das Capital hat immer Freizügigkeit besessen. Wessen Geschäft heute in einer Stadt nicht mehr geht, schließt er zu und öffnet ein anderes in einer zweiten Stadt. Aber wo bleiben die Arbeiter, wenn ihnen die Freizügigkeit genommen wird und es ihnen verwehrt werden soll, auch in anderen Orten Arbeit zu suchen, wo bleiben die Arbeiter, wenn es ihnen nicht gestattet ist, das einzige Capital, welches sie besitzen, da zu verwerthen, wo es ihnen am besten bezahlt wird. Freilich, man sucht es so darzustellen, als ob, wenn die Freizügigkeit eingeschränkt wird, nicht so viele fremde Arbeiter in die Stadt kommen. Ja, aber die Sache hat zwei Seiten. Wie nun, wenn der Arbeiter hinaus will, dann stellt sich ihm dieselbe Schranke gegenüber, während er anderwärts hätte Unterhalt finden können.

Und hat doch neulich Herr Stöcker, und das ist doch jetzt ein ganz besonderer Apostel in wirthschaftlicher Beziehung, — dies ist auch ein Zug der Zeit, daß die Geistlichen von wirthschaftlichen Fragen heute am meisten verstehen, — in aller Unbefangenheit gesagt, auch die Verehelichungsfreiheit müsse eingeschränkt werden. Was heißt denn das anders? Nichts anders, als die Freiheit: einer gesitteten Lebensgemeinschaft die gesetzliche Legitimation zu geben, soll eingeschränkt werden. Und wenn man diese gesetzliche Legitimation beschränkt, so tritt die ungesetzliche Lebensgemeinschaft an die Stelle, die unehelichen Kinder vermehren sich. Das haben wir ja Alles in Mecklenburg gehabt. Mecklenburg, das Ideal unserer Junker, hatte die meisten unehelichen Kinder und auch die meisten Auswanderer. Auch Baiern hat eine so kluge Gesetzgebung gehabt und es ist nachgerechnet worden, wenn die Vermehrung der Bevölkerung nur aus gesetzlichen Ehen hervorginge, nur auf die ehelichen Kinder basirt sei, dann wäre Baiern längst ausgestorben (Lebhafte Heiterkeit). In Bezug auf die unehelichen Kinder, sagt Herr Stöcker, muß Ordnung gemacht werden, aber wie er das machen will, hat er nirgends gesagt. Er sagt nur, es ist mißlich, daß zu viele Menschen aufwachsen, es kommen zu viele Menschen auf die Welt. Hier bricht er leider seinen Vortrag ab und verräth nicht, welches gesetzgebende Moment er hat, um auch darin einzuschränken. (Beifall.) Jeder Arbeiter, der heranwächst, ist nicht blos Consument, sondern auch Producent, er bringt nicht blos Nachfrage nach Arbeit, sondern auch Angebot von Arbeit, Einer ernährt den Andern, und Deutschland und die ganze Erde könnte noch viel mehr Menschen ernähren, wenn nicht nur die Menschen so thöricht wären, ungerechtfertigte Kriege anzufangen, Beschränkungen einzuführen, die sie selbst in ihrer Existenz und ihrem Fortkommen hindern. (Beifall.) Jetzt freilich sagt man, soll den Arbeitern ganz besonders geholfen werden. Fürst Bismarck wird auch das machen. Das Socialistengesetz hat sie nach der einen Seite eingeschränkt, nun sollen auch positive Gesetze kommen, die den Arbeitern ganz besonders zu gute kommen werden. Und das erste dieser Gesetze ist das Unfallversicherungsgesetz, das eben diese Woche herausgekommen.

M. H.! Auf Antrag der Liberalen ist im Jahre 1871 ein Haftpflichtgesetz zu Stande gekommen, welches die Arbeitgeber verpflichtet, ihre Arbeiter, welche durch Verschuldung des Unternehmens ein Unglück trifft, zu entschädigen. Gewiß hat dieses Gesetz Mängel. Wir, die Fortschrittspartei, sind es gewesen, der Antrag von Dr. Max Hirsch war es, der vom Reichskanzler verlangte, es zu verbessern, es auf alle übrigen Gewerbe auszudehnen, die Beweislast zu erleichtern. Alle Parteien waren einig, daß mit einem dahingehenden Antrage vorzugehen wäre. Bis jetzt aber ist die Sache liegen geblieben, und nun kommt ein Gesetz, welches Einrichtungen trifft, die absolut zum Nachtheile der Arbeiter sind. Während jetzt dem Arbeitgeber die Entschädigungspflicht obliegt, weil alle Arbeitgeber ein Interesse daran haben durch Fürsorge einen guten Stamm von Arbeitern sich zu erhalten, wälzt dieses Gesetz die Beitragslast für die Entschädigung zum Theil auf die Landarmenverbände, zum Theil auf die Arbeiter. Wenn der Arbeiter unter 15 Mark wöchentlich verdient, dann soll der Landarmenverband ein Drittel beitragen. Also man verweist die Großindustrie-Arbeiter unter die Landarmen. Ist das würdig und gerecht gegenüber den anderen Steuerzahlern? Bekommt der Arbeiter mehr als 15 Mark, so soll er die Hälfte selbst beitragen zur Kasse, aus welcher er entschädigt wird. Und während die Entschädigung jetzt auf das Ganze, auf den vollen Schadenersatz normirt ist, sollen künftig nur zwei Drittel und für die Hinterbliebenen nur die Hälfte dessen gezahlt werden, was der Arbeiter vor dem Unglücke verdiente, und wenn auch die Frau sieben Kinder hat und der Mann ist von der Maschine zermalmt worden, so soll immer nur die Hälfte als Rente gewährt werden. Und alles das in der Form einer Reichsversicherungsanstalt, so bureaukratisch steif, wie sie am wenigsten auf dem schwierigen Gebiet der Unfallversicherung am Platze ist.

Dem Arbeiter verspricht man dies, die Handwerker werden auf die Innungen verwiesen und welche Segnungen da heraus kommen, will ich nicht weiter ausführen. Wenn aber das Gesetz wirklich zu Stande kommt, dann werden die Handwerker und Arbeiter dieselben Erfahrungen machen, wie die Fabrikanten mit den Schutzzöllen. Was für Vortheile sind ihnen von denselben versprochen worden. Nun sind sie da und ist irgendwo ein Nutzen sichtbar? Nein. Wenn irgend wie ein Aufschwung sich bemerkbar macht, so tritt sofort klar hervor, daß nur eine günstige Conjunctur, ein Export, denselben hervorruft. Ich hatte nicht erwartet, daß diese vielgerühmte Schutzzollpolitik sobald Fiasko machen würde, wie es geschehen ist und dieselbe Erfahrung wird man auch auf anderen Gebieten mit den Recepten machen, die man den Interessenten-Gruppen verspricht. Und jetzt kommt noch ein Parlament zur besonderen Vertretung dieser Interessen, der Volkswirthschaftsrath. Als wenn man noch nicht Parlament genug hätte! Wenn man nur auf sie hören wollte.

Volkswirthschaftsrath, das hört sich sehr schön an, woraus aber besteht die Zahl seiner Mitglieder? Da sind zunächst 17 geheime und nicht geheime Commercien-Räthe, 19 Ritterguts- und Großgrundbesitzer und außerdem noch 19 große Kaufleute und Großindustrielle, die noch nicht Commercien-Räthe sind, es vielleicht aber bald werden. (Heiterkeit.) Alle diese Fünfundfünfzig vertreten den Großgrundbesitz und das Großcapital. Die unteren Steuerstufen werden nur durch einen einzigen Hofbesitzer und 9 Handwerksmeister vertreten, und aus der Zahl der Arbeiter sind nur 6 Gesellen und Arbeiter, die man, ich weiß nicht, nach welchem Maßstabe ausgesucht hat, berufen. Aus Breslau ist nicht ein einziger Handwerksmeister, noch ein Geselle oder Handwerker darin, vielleicht sind die Gutachten der Polizei-Lieutenants, die man angeblich über die Qualification der Volkswirthschaftsräthe vor deren Berufung gefragt hat, nicht danach ausgefallen. Das ist die neue Art von Volksvertretung, die man geschaffen hat. Ist das eine gerechte Vertretung. Nichts weiter ist es, als eine Verstärkung des Großcapitals und der Großindustrie. Welche Socialaristokratie liegt in einer solchen Gesetzgebung, die wahrlich eine Verstärkung nicht noch bedarf! (Beifall.) Und worauf läuft das Alles hinaus? Dem Einen bringt man das, dem Andern jenes, und wenn man auf der einen Seite die Handwerker herüber zu ziehen sucht durch die Prämien der Innungen, will man andererseits den Arbeiter gewinnen durch die Prämie der Arbeiterversicherung. Handwerker und Arbeiter sucht man durch diese Interessenpolitik dem Liberalismus zu entfremden. Alles spitzt sich darauf zu, das Bürgerthum auseinander zu reißen und gegen einander zu führen, und was dies nicht bewirkt, müssen andere Momente thun. Die socialistische Bewegung war ja auch geeignet, den Liberalismus zu spalten, in seinem Rücken eine Bewegung hervorzurufen, die ihn in der Front schwächt. Damals wurde es ja auch für vornehm gehalten, wohlwollend auf diese Bewegung herabzublicken und auch auf Lassalle, als auf einen interessanten Gutsnachbar. (Beifall.) Heut scheint es, als ob in den Augen dieser Herren eine andere Bewegung die Bestimmung hätte, in dem Rücken des Liberalismus jene socialistische Bewegung abzulösen, eine Bewegung, die ungleich häßlicher und verdammenswerther ist, als jene, das ist die Judenhetze. Sie scheint dazu bestimmt, die Kraft des Liberalismus bei den nächsten Wahlen zu brechen, das Bürgerthum für dieselben durch Verhetzung ohnmächtig zu machen und es anderweitig zu beschäftigen, damit es nicht gewahr wird, um was es sich eigentlich bei den nächsten Wahlen handelt. Es ist nicht meine Absicht über diese Bewegung zu sprechen. Ich habe mich bei einer andern Gelegenheit, bei der bekannten Wahlmänner-Versammlung in Berlin geäußert, wie ich über diese Bewegung denke (lebhaftes Bravo), eine Versammlung auf welche wir in Berlin allerdings stolz sind. Alle Wahlmänner ohne Unterschied aus den 4 Wahlkreisen Berlins waren geladen, aber keine einzige Stimme erhob sich, die jenes Treiben in Schutz genommen hätte. (Beifall.)

M. H.! Wir werden es den conservativen Parteien nicht gedenken, daß sie auch in dieser Bewegung sich abgewendet haben von dem, was sie noch 1869 als natürliche Pflicht erklärt haben, von der Gleichberechtigung der Confessionen, daß sie mit einer mehr als wohlwollenden Neutralität diese Bewegung ansehen, daß sie, was sie können, wenn nicht offen, doch hinten herum, thun, um die Sache weiter aufzupuffen. Es ist schlimm genug, wenn man von mancher Seite an dieser Bewegung nichts weiter auszusetzen hat, als diese oder jene Ausschreitung. Weiter haben die Herren Hofprediger an dieser Bewegung nichts zu makeln, als daß auch einmal der Erzvater Abraham kritisirt worden ist. Was das Häßliche bei der Bewegung ist, das ist, daß man die Menschen auf einander hetzt, die Bürger statt sie in der Eintracht zu erziehen, spaltet und gegen einander aufbringt.

Wie sich hier in Breslau die Bewegung dargestellt hat, hat sie noch ganz besonders gekennzeichnet, eine Art und Weise, die sehr lehrreich ist für ihre Beurtheilung. Auf dem katholischen Congreß sagte Herr Dr. Franz: „Kauft nicht mehr bei dem jüdischen Confectionär.“ Dort galt es also gegen die Juden, aber derselbe katholische Congreß hat eine Resolution angenommen gegen die Mischehen, hier galt es also die Trennung der Evangelischen und Katholischen, und so weit ging man, daß man sich dagegen aussprach, daß junge Leute der verschiedenen Confessionen in gesellschaftlichen Verkehr mit einander treten und Bekanntschaften machen. Da sehen wir, wohin die Richtung geht. Sie will eine Spaltung, nicht blos zwischen Christen und Juden, sondern auch zwischen Christen untereinander, zwischen Evangelischen und Katholischen. Und wenn das nicht gewesen wäre, so hat es doch neulich die Versammlung bewiesen, die abgehalten worden ist von denselben Elementen. Sie richtet sich gegen die Simultanschulen, gegen das Johanneum, mehr oder minder aber war sie nichts anderes, als eine versteckte Judenhetze. Damit die Juden zurückgedrängt würden, wurde gesagt, dürften nicht die verschiedenen Confessionen in derselben Anstalt unterrichtet werden, und in derselben Petition ist statistisch nachgewiesen, daß die Juden gerade am wenigsten ihre Kinder auf confessionslose Gymnasien schicken. Auch diese Bewegung geht nicht auf die Scheidung der Juden von den Christen, sondern auf Trennung der Christen unter einander. (Lebhafte Zustimmung.) Allerdings, Geistliche von der einen und von der anderen Seite wirken dabei zusammen und reichen sich die Hände, sie verbünden sich, indem sie denken: Theile und herrsche. Worauf läuft die ganze Bewegung hinaus? Je mehr das Volk gesellschaftlich geschieden, confessionell getrennt wird, desto größer wird das Ansehen und die Bedeutung der Repräsentanten jeder einzelnen Confession, der Geistlichen. Auf weiter nichts läuft es hinaus, als auf eine Stärkung der Herrschaft der Geistlichkeit. Dazu soll jede Confession ihre besonderen Schulen haben, damit die Geistlichkeit wieder Herr derselben werde. (Lebhafte Zustimmung.) Und indem Einer dem Andern die Herrschaft gönnt, verbünden sie sich zu demselben Ziele. Aber auch dabei bleibt die Bewegung nicht stehen. Nein, sie spaltet auch wieder die Evangelischen untereinander. Sehen wir doch, wohin die Orthodoxie treibt, sucht sie nicht jede andere Richtung zurückzudrängen zu ihren Gunsten? Die freisinnigen evangelischen Prediger werden bekämpft, man weigert ihnen die Kanzel, auf welche die Wahl der Gemeinde sie berufen.

M. H.! Ist das Alles der Beruf der Geistlichkeit, ist das eine Thätigkeit, ein Streben, welches das Ansehen der Geistlichkeit zu heben geeignet ist? M. H! Ich richte mich nicht gegen die Geistlichkeit in der Gesammtheit, ich habe in meiner eigenen Partei Freunde unter den Geistlichen, denen ich die höchste Achtung zolle, und ebenso in Parteien, die mir politisch und religiös fern stehen. Gegen was ich mich kehre, das ist jene Richtung der Geistlichkeit, die den Beruf der Geistlichkeit darin findet, nicht zu vereinigen, sondern zu trennen, nicht in Liebe zu erziehen, sondern Haß und Feindschaft zu erwecken (lebhafter Beifall), die nicht Demuth übt, sondern nur Anmaßung zur Schau trägt, die nicht das Kreuz auf sich nimmt, sondern am liebsten ihre Gegner kreuzigen möchte. Diese Geistlichen, das sind diejenigen, die man in Deutschland in allen Jahrhunderten als Pfaffenthum im Volksmunde bezeichnet hat. (Stürmischer Beifall.)

Das Pfaffenthum ist es, was jetzt in Deutschland wieder aufkommen will, das Pfaffenthum und das Junkerthum, die sich verbunden haben in Erinnerung alter Tage. Der alte Kampf erneuert sich, der Kampf des Bürgerthums gegen das Junker- und Pfaffenthum. das ist der Kampf, den wir auszufechten haben auch bei diesen Wahlen. Ich glaube, daß der Reichskanzler ihnen in seiner Richtung entgegen kommen wird, wie sie ihm entgegen kommen und hoffe, daß er ihren Wünschen und Forderungen entsprechen wird. Er sucht seine Macht immer weiter zu steigern, er verspricht alles Mögliche nach allen Seiten, wenn man ihm nur die Macht gäbe, das zu erfüllen, was er will. Aber m. H., wir wollen nicht in diesem Kampfe verzagen, so stark unsere Gegner auch sind. Wir haben keine Ursache zu verzagen. Der Reichskanzler mag versprechen was er will, ich höre überall und man sagt es im Volke: Er hat schon so viel versprochen, möge er nur erst das erfüllen können, was er versprochen hat, dann werden wir ihm um so eher glauben. (Lebhafter Beifall.) Jene vielgerühmten segensreichen Wirkungen seiner Wirthschaftspolitik sind nicht eingetreten, man erkennt, daß seine Macht nicht die Wünschelruthe besitzt, die man ihm zugetraut, und damit ist in der Volksmeinung die Rechtfertigung für die fortgesetzte Machtsteigerung in Wegfall gekommen. An Stelle des blinden Glaubens und des Vertrauens tritt wieder die nüchterne, kalte Kritik in ihr Recht, und anstatt an den Kanzler zu glauben, fängt man an, zu prüfen, ob seine Vorschläge auch die richtigen sind.

Freilich, immer neue Projecte bringt er hervor und die Geschäftswelt fühlt sich dadurch am meisten beunruhigt, Niemand ist mehr sicher in den Grundlagen seines Geschäftes, kein Geschäft ist mehr sicher, daß ihm nicht durch ein neues Steuer- oder Wirthschaftsproject, durch eine Umgestaltung des Eisenbahntarifwesens oder eine Monopolisirung morgen die Grundlagen des Betriebs gestört werden. (Zustimmung.) Da soll noch ein Aufschwung der Geschäfte möglich sein! Darum, und das erkennen wir mit Genugthuung, fängt in erster Linie jetzt die Geschäftswelt an, sich mehr um Politik zu bekümmern. Nur zu oft haben gerade solide Geschäftsleute gedacht: Was geht mich die Politik an, ich bekümmere mich um mein Geschäft. Jetzt erfahren sie, daß auch Geschäftsleute die Politik etwas angeht.

Was ist es, was uns fehlt? Arbeitskräfte sind genug vorhanden, Capital auch. Niemals hat der Staat so billig Geld bekommen als jetzt. Was fehlt, ist das Vertrauen, das die Arbeit und das Capital zusammenbringt, welches den ganzen wirthschaftlichen Prozeß erst in Gang setzt. Und weil das Vertrauen fortwährend gestört wird, ist es gerade die Pflicht der Geschäftsleute, dafür zu sorgen, daß wieder ein stetiger Gang in unsere deutsche Wirthschaftspolitik zurückgebracht wird. (Lebhafter Beifall.) Die Opposition wächst, aber mehr noch, als die Opposition ihm schadet, schadet der Reichskanzler sich selbst. Die natürlichen Verhältnisse reagiren gegen die künstlichen Verhältnisse des wirthschaftlichen Lebens, aber anstatt, daß er sich dadurch auf die von Wissenschaft und Erfahrung gewiesenen Bahnen zurückleiten läßt, fühlt sich sein Selbstbewußtsein gereizt, spannt er die Anforderungen an die Macht des Staates und die Vermehrung seines Ein-

---

und in mein Bett steigen wollte, schlug die Uhr auf dem nahen Magdalenenthurme die sechste Stunde.

Noch lange summte mir die Melodie des Cotillons in den Ohren, bevor ich einschlief. Dem Bedürfnisse nach Ruhe war nicht zur Hälfte genügt, da weckte mich plötzlich die feste und nur allzu bekannte Stimme des „Herrn“ Pedell aus dem Traume. Man muß wissen, was das für einen Studenten sagen will, wenn der Pedell, wie aus einer Versenkung aufgestiegen, plötzlich vor ihm steht; er sieht, wenn nicht mehr, das verhaßte Verließ des Karzers bereits offen vor sich. Schlimmer kann die Hydra kaum gewirkt haben, als der wackere Bote des Senats es in diesem Augenblicke mir gegenüber that, jedenfalls war ich versteinert bei seinem Anblick.

Die Erinnerung an lose Streiche läßt den Studenten niemals im Stiche, und ich will es nur eingestehen, auch ich war mir mancher bewußt, nur wollte es mir im Moment absolut nicht einfallen, auf welchem derselben ich wohl ertappt worden.

Aus diesem begründeten Zweifel rissen mich die Worte des heut längst heimgegangenen Karzerverschließers: „Herr von Holtei hat mir gestern einen Brief für Sie übergeben.“

Aus dem Bette springen, das Couvert ergreifen, das Siegel erbrechen und lesen, — war das Werk eines Augenblicks. Und als ich den Inhalt überflogen, fiel ich meinem Stubenkamel um den Hals, drückte ihn, daß er laut aufschrie, und hielt ihm triumphirend den Holteibrief entgegen. Ich glaube, ich hätte es noch toller getrieben, wäre nicht das ewig kalte Gesicht des langen Pedells geeignet gewesen, mich wieder zur Ruhe und zur Besinnung zu bringen.

So oft dieser Wächter des Gesetzes auf die Stube eines Musensohnes kommt, hat er fünf Silbergroschen zu verlangen; wenigstens war das vor zwanzig Jahren so. Ich suchte in allen Winkeln meines Portemonnaies, aber es reichte nur auf vier „Böhmen“, den fünften mußte Commilito Augustin vorstrecken.

Ich reichte das Geld dem übrigens ganz bieder dreinschauenden Cerberus hin und war nicht wenig erstaunt, als dieser kurz, aber bestimmt erklärte:

„Kost't nischt, Herr Studiosus, Se werdn ja heute nich citirt“, und dabei allerdings ungern abwehrend mit dem Kopfe schüttelte.

„Na,“ sagte ich dagegen, „ein kleines Geschenk werden Sie doch annehmen?!“

Zureden half; er steckte den Obolus in die Tasche; ich gab ihm noch eine Cigarre auf den Weg, und mit den Worten: „Bis sich wieder was schickt“, empfahl er sich.

Offen gestanden, ich war recht froh, als er die Thür von draußen zugemacht, denn es war mir unerträglich, daß er meiner Freude mit seinem theilnahmslosen Gesichte zusehen sollte.

Als er draußen, brach der Sturm wieder los, und mein wackerer Stubengenosse konnte sich, obgleich er als Theologe den Gebrauch dieser studentischen Waffe nicht gelernt, nur durch sein Rapier vor meiner Glückseligkeit retten.

Wie kam denn nun aber der gute Holtei dazu, mir zu schreiben? Das war ganz einfach.

Der greise Dichter machte damals seine bekannte Vorleserrundreise durch das Heimathländel, er hatte am 14. November 1860 in Ratibor damit angefangen, war in Leobschütz, Gleiwitz, Oppeln, Brieg, Ohlau, Grottkau, Neiße, Glatz, Frankenstein, Münsterberg gewesen und hatte am 24. Januar 1861 in Strehlen seinen Geburtstag gefeiert.

Ueberall war er mit Beifall, ja mit Enthusiasmus aufgenommen worden, aber nach Breslau wollte er noch immer nicht kommen, obgleich die Ungeduld, ihn zu sehen und zu hören, hier schon sehr groß war.

Dieser Umstand und wohl auch der Wunsch, einem so allgemein bewunderten Manne näher zu treten, veranlaßten mich, ihn zu seinem Geburtstage — anzusingen, obgleich das Ansingen weder früher noch später zu meinen Passionen gehört hat.

Das Gedicht, das ich absichtlich bisher nirgends habe drucken lassen, lautete (mit Weglassung von zwei Strophen, die sich auf Holtei's persönliche Erlebnisse beziehen) folgendermaßen:

Kaum doß der'sch hie zu Brassel recht vernummen,
Dei Sinn ständ wieder ei de Schläsing nein,
Do hurt ber gleich die Klugen wie die Tummen,
Und Monnsvulk su wie Froovulk hurt bir schrein:
„Uf Brassel muß a schunt zuirschte kummen;
A weeß ju, doß bir hie Grußstädter sein!“ —
Ja, suste woas! Du bleibst ei kleenen Orten,
Und läßt üns Brasche wie de Norren worten.

Nu soag mir ock, hust Du's denn ganz vergessen,
Wu Dich der Sturch hoat ausm Teich gefischt?
Vergessen hättste olle die Karessen,[1])
Wieste der Tante wivelmal atwischt?
Und, do De uf der Schulbank hust gesessen,
Wie Dich der Meester Manso[2]) vangefrischt,
Dich goar amol an „faulen Schläks“ gehissen?
Hä? dodervone söllste nischt meh wissen?

'Sihs just kee Schandfleck nich; i Gott bewoahre;
Wer wird dennt ei der Jugend andersch sein?
Doas Jungezeug ihs eemol Rackerwoare,
A bissel Tälschheet muß ma schunt verzeihn.
Hoat ma ersch hinger sich de Flögeljoahre,
Su aber su, do brengt ma's wieder ein.
Und vuntzemol[3]) bei Dir thoat's Bloat sich wenden:
Ganz Schläsing trät Dich jitzund uf a Händen!

Du hust ei schlimmen wie ei guden Tagen
Mit Brassel Freed und Leed sugoar getroan,
Wie die Franzosen vur a Thoren lagen,
Vom Keller hurtst Dir doas Geschisse oan;
Und's leit[4]) Dir heute leit Dir's noch im Magen,
Derzählste, wos se ei der Stoadt gethoan.
Na Gott sei Dank, Bestand hoat nischt uf Erden,
Och die Gesellschoft sullde olle werden.

Du hast die Luft gesähn mit eegnen Oogen,
Wie's anno 13 wider Frankreich gung
Goar multum viel, als wie im Fisch der Rogen,
Sein hergekummen, mehr als wie genung;
Und hie vo Brassel sein se ausgezogen,
Ock Du nicht miet, denn Du worst noch zu jung.

Doas woar a Teebs,[5]) doas woar a herrlich Läben,
Gern wullde jeder Gutt und Blutt hiengäben.

Natierlich ihs doas nich asu geblieben
Wie dozemol ei denner Jugengzeit.
Und monchen, dän de schätzen thoaist und lieben,
Mag's gan, där lange uf'm Kirchhof leit.
Ja, wie's de Braschen durte hoan getrieben
Vom Jitzt is's unterschieden himmelweit.
Eb's besser wurn? Wär wiß's? Wu stieht's geschrieben?
Na, aber Schlesier sei ber doch geblieben.

Nu kumm zu üns, kumm ei dei liebes Brassel
Und troom Dich wieder ei de Jugend nein,
Denk oan dei numpern Stübel und oan's Gassel
Und oan de Liebste, hürste? och derbein;
Denk oan monch echtes schläs'sches Spassel, —
Do wird Dir's bei üns wieder heemlich sein.
Kumm schläs'scher Dichter ei de Heemte wieder
Und breng, Dich sälber breng und Deine Lieder.

Ich hatte mir nach Absendung der Verse wohl geschmeichelt, Holtei würde mir vielleicht auf den kurzen Begleitbrief antworten, aber da es im Januar und Anfang Februar nach des Dichters Ankunft in Breslau nicht geschah, so hatte ich die Hoffnung aufgegeben, und die Sache war vergessen. Aus diesem Grunde überraschte mich die am 24. Februar, also einen ganzen Monat später, erhaltene Antwort so außerordentlich.

Das Schreiben Holtei's aber lautet wörtlich:

„Mein junger unbekannter Freund! Ich hatte gehofft, Ihnen für Ihre allerliebsten schlesischen Verschel mündlich danken zu können, wenn ich erst in Breslau wäre. Nun sitz ich längst in meinen alten „drei Bergen“ und Sie lassen nichts von sich hören und sehen.

Ich weiß nicht, wo ich Sie aufsuchen soll? Diese Zeilen sende ich auf gutes Glück an Sie ab. Ihr ganz ergebener Holtei. — Sonnabend.“

Schon seit meinem Aufenthalt in der Tertia des Gymnasiums hatte ich manchen schlesischen Vers verbrochen, ohne mir die Anerkennung meiner Cameraden oder meiner Lehrer damit zu erwerben, und jetzt erklärte sie der gefeiertste unter den schlesischen Dichtern als nicht zu verachten. Meine Aufregung war also wohl verzeihlich.

Gleich nach elf Uhr ging ich in das Hotel zu den drei Bergen, woselbst der Dichter (der sich darnach gern „der alte vom Berge“ nannte), wohnte. Sein Zimmer war voll von Besuchern; mit mir zugleich trat der damals in Breslau engagirte Schauspieler Vaillant ein.

Und so stand ich denn vor dem vielgenannten und gepriesenen Holtei. So sehr mir seine Figur und sein ganzer äußerer Habitus auch imponirte, konnte es mir doch nicht gefallen, daß er die Vormittagsbesuche alle empfing, ohne recht darauf vorbereitet zu sein. Er trug mäusegrauen Schlafrock und Pantoffeln; von seiner Toilette war nichts weiter zu bemerken als die Halsbinde aus weißem Atlas. Sein graues Haar schien noch ungekämmt und fiel ihm schier bis auf die Schultern, sein weißer Bart bedeckte einen großen Theil der

[1]) lustigen Dinge. [2]) Rector des M.-M.-Gymnasiums. [3]) zumal. [4]) liegt.

[5]) Unruhe, Lärm.

flusses immer höher, ein Project drängt das andere und immer uferloser werden sie. Alles will er selbst betreiben, überlastet wie überhastet drängt und treibt er, die Verwirrung wird immer größer, seine Projecte gerathen unter einander in Concurrenz, und zusehends steigt er abwärts von der Höhe des Ruhms und des Ansehens, auf die ihn die Dankbarkeit des Volkes wegen seiner großen Verdienste um die Einigung Deutschlands gestellt hat. (Lebhafter Beifall.) Man hat mich vor drei Jahren vielleicht als Pessimist angesehen, auf die Gefahr hin als Optimist vor Ihnen zu erscheinen, sage ich Ihnen, daß das Ende dieses Systems viel näher ist, als man glaubt, und wenn wir dies nicht aus anderen Dingen merkten, beweisen uns dies unsere Gegner. Die Hast, mit der sie dies oder jenes betreiben, dies oder jenes durchzubringen suchen, wie kein Mittel von ihnen verschmäht wird, wenn es nur ihren Plänen dienlich ist, zeigt uns dies. So wie die conservative Partei, handelt keine Partei, die auf eine lange Zukunft rechnet. Niemals ist es Grundsatz einer politischen Partei, nur den Augenblick auszunutzen, um nur so viel wie möglich durchzubringen.

Das Ende dieses Regierungssystems ist näher, als Manche glauben, aber wir wollen nicht, daß, wie 1858, eine neue Aera uns nur von oben gebracht wird. Wir wollen die Voraussetzungen dazu im Volke selbst schaffen, um sie lebenskräftig und dauernd zu machen (lebhafter Beifall). Von diesem Bestreben wird die lebhafte Thätigkeit getragen, welche die Fortschrittspartei in den letzten Monaten entfaltet hat. — Nicht nur einige Sitze zu erobern gilt es, nein, wir haben höhere Ziele, wir wollen Unterstützung schaffen für ein neues liberales Regiment, das an Stelle treten soll des jetzigen conservativen Regiments. (Beifall.) Diesen Bestrebungen hat auch der heutige Parteitag gedient. Die Herren, die aus 14 schlesischen Wahlkreisen vereinigt waren, haben berathen, wie neue Cadres zu formiren seien, wie man die Partei für den Wahlkampf zu organisiren habe. Hoffen wir, daß dieser Tag in ganz Schlesien eine Anregung geübt zu neuer Rührigkeit, zu neuer Sammlung, neuem Zusammenschluß unserer Parteigenossen und hoffen wir, daß die Hauptstadt Schlesiens mit dem Beispiel größerer Rührigkeit und besserer Organisation der gesammten Provinz voran geht. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch in Schlesien, so viel auch gerade hier die Zersetzung des Bürgerthums fortgeschritten ist, ein Umschwung beginnt, der schon in weiteren Kreisen sich kundgiebt. Auch diese große Versammlung zeigt in ihrer ganzen Haltung, daß das Volk von Breslau nicht gewillt ist, bei den nächsten Wahlen dem Junker- und Pfaffenthum Heeresfolge zu leisten. (Lebhafter, andauernder Beifall.)

Möge dieser Parteitag denn überall neue Anregung geben und der Vorort Breslau selbst der Provinz durch reges Leben innerhalb der Partei zum Muster dienen. Trotz Junker, trotz Pfaffen, trotz aller Feinde, die uns von unten und oben, von rechts und links bedrohen, wollen wir die alte Fahne der Fortschrittspartei hoch halten, die Fahne der Freiheit und Gleichberechtigung aller Klassen der Bevölkerung. In diesem Zeichen hoffen wir zu siegen, dieser Loosung gehört die Zukunft. (Minutenlanger, stürmischer Beifall und Hüteschwenken.)

Breslau, 24. Januar.

Heute vereinigen sich nach der „Nat.-Ztg." alle Stimmen, die Stellung des Finanzministers **Bitter** „vorläufig außer Gefahr", als „actuell gesichert", als „wiederum prolongirt" zu erklären und wie die Ausdrücke alle lauten, mit denen man eine Verschiebung der Situation nach der Seite des Bleibens anzukündigen bestrebt ist. Die Thatsache, daß Herr Bitter gestern vom Kaiser empfangen wurde, verfehlt gleichfalls ihre Wirkung nicht. Heute hat nur die „N. Pr. Ztg." noch Ahnungen und glaubt, daß die Angelegenheit vielleicht bei den Verhandlungen dieser Woche zur Klärung kommen werde. Merkwürdig bleibt es, daß alle Gerüchte über den Rücktritt des Finanzministers Bitter von der conservativen Partei, zu welcher Herr Bitter doch selbst gehört, ausgegangen sind; sie waren sicher nicht ganz grundlos, jedenfalls aber verfrüht.

Eine **Nachsession** des Landtages wird diesmal wohl glücklich vermieden werden. Der Minister des Innern besteht nicht auf Durchberathung seiner Vorlagen über das Competenzgesetz und die Abänderung der allgemeinen Kreisordnung hinaus, es wird sich also nur um die Finanzfragen handeln, und in dieser Beziehung ist Neigung vorhanden, die Erledigung allgemeiner Prinzipienfragen, also der systematischen Steuerreform ꝛc., bis zur nächsten Session zu vertagen.

Mit dem heutigen Tage wird sich der Kernpunkt der ganzen Session des Landtages in den Debatten über die directen und indirecten Steuern, den Steuererlaß ꝛc. ꝛc. entwickeln. Der Antrag der Conservativen auf **dauernden** Steuererlaß wird angenommen werden, sobald das **Centrum** dafür stimmt, und dazu ist im Augenblick alle Aussicht vorhanden. Freilich — meint die „Berl. Mont.-Ztg." — kommt es dann noch zu einer dritten Lesung und diese fällt nach dem Resultat über den Antrag **Windthorst**; da die **Ablehnung** desselben mehr als wahrscheinlich ist, so dürfte das Centrum schwerlich irgend einer Angelegenheit zustimmen, welche der Regierung gelegen kommt. Hier wird also das Weitere abzuwarten bleiben.

Das **österreichische** purificirte Ministerium ist geneigt, auch in der Frage der Prager Universität den Czechen nachzugeben. Die Regierung kann der Forderung um sofortige Theilung der Facultäten nicht willfahren, weil sie in Verlegenheit wäre, sofort die genügende Zahl czechischer Professoren zu finden. Dagegen ist sie nicht abgeneigt, eine **selbstständige czechische Universität** großmüthig mit einem Theile des Vermögens und des Stiftungsfonds der deutschen Prager Universität zu dotiren.

Wie wir bereits telegraphisch mittheilten, hat der ungarische Abgeordnete Eötvös den Dichter Jokai zum Duell herausgefordert. Die Veranlassung hierzu gab die vorgestrige Debatte im Unterhause, in welcher Jokai in langer, glänzender Rede die äußerste Linke wegen ihrer planlosen Opposition gegen jede Regierung lebhaft angriff. Die äußerste Linke lärmte und tobte, hierauf stürmte sie zu dem Präsidenten, von ihm den Ordnungsruf verlangend, welcher jedoch nicht ertheilt wurde. Mehrere Mitglieder der äußersten Linken unterbrachen den weiteren Verlauf der Rede heftig, weshalb sie namentlich zur Ordnung gerufen wurden. Die Folge dieser Vorgänge war die Herausforderung Jokais durch Eötvös.

Das bevorstehende Meeting der **italienischen** Demokraten in Rom wirbelt viel Staub auf. Begreiflicher Weise ist man namentlich in Oesterreich äußerst erbittert über das taktlose Schreiben Garibaldis an das Triester Actions-Comite. Die Wiener „Pr." glaubt, von der Reproducirung des Schreibens, in welchem das Triester Actions-Comite Garibaldi das Mandat ertheilt, wegen seiner geradezu hochverrätherischen Fassung Abstand nehmen zu müssen. — Die „Neue Freie Presse" richtet an die italienische Regierung die Mahnung, sie möge zu Präventivmaßregeln greifen und verhüten, daß das geplante Römische Meeting sich in eine tumultuarische Versammlung verwandle, „in welcher Garibaldi als moderner Peter von Amiens den Kreuzzug gegen Oesterreich predigt." Alle klugen Patrioten Italiens werden zugeben, daß das kein unbescheidenes Verlangen ist, daß man Oesterreich nicht zumuthen darf, was keine Regierung der Welt geduldig und ohne Groll hinnimmt. Oesterreich-Ungarn laufe allerdings auch im anderen Falle keine Gefahr, aber Italien könnte plötzlich vor der Alternative eines neuen Aspromonte oder eines Conflictes mit Oesterreich-Ungarn stehen.

In **Frankreich** ist die Rede Gambetta's in der Kammer das Ereigniß des Tages. Gambetta steht fester als je und übt thatsächlich die Herrschaft in der Republik aus. Das jetzt in Frankreich übliche Verdächtigungssystem hat sich nun auch auf **Trinquet** erstreckt. Derselbe soll 1876 einen Brief an Gambetta geschrieben haben, in dem er seine Begnadigung verlangte mit dem Versprechen, daß er sich nie mehr mit Politik beschäftigen werde. In einem an Felix Pyat gerichteten offenen Schreiben weist indessen Trinquet diese Behauptung als eine infame Verleumdung entrüstet zurück.

In den **Niederlanden** sind einige südafrikanische Holländer angekommen, um die Niederländer um Beistand für die Transvaal- und Oranje-Freistaaten anzusprechen. Die niederländische Regierung wird keinenfalls thätig eingreifen, aber Privathilfe und Geldunterstützung werden nicht fehlen. Die von Professor Harting entworfene Adresse ist jetzt vollständig unterschrieben. Sie trägt 6082 Unterschriften, darunter die von 81 Universitäts-Professoren, 327 Staatsbeamten, 144 Bürgermeistern und Stadträthen, 12 Mitgliedern der Generalstaaten, 228 Advocaten, 365 Doctoren der verschiedenen Facultäten, 576 Lehrern, 363 Studenten, 374 Geistlichen und 335 Offizieren der Armee und Flotte.

Deutschland.

= **Berlin**, 23. Januar. [Volkswirthschaftsrath. — Herr von Rudhardt. — Bundesrath. — Nachträge zum Etat. — Magazingewehr.] Die Dauer der Session des Volkswirthschaftsraths wird auf 14 Tage angenommen. Man hört jetzt auch, daß es in der Absicht liege, dem Volkswirthschaftsrath Fragen in Bezug auf die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu unterbreiten; doch scheint in dieser Beziehung noch keine Entscheidung getroffen und diese Nachricht daher manchen Zweifeln zu begegnen. Man bestreitet jetzt ziemlich alle Angaben, welche in Bezug auf den Volkswirthschaftsrath gemacht werden. So will man auch nicht zugeben, daß die Umwandlung des preußischen in einen deutschen Volkswirthschaftsrath schon so weit vorgeschritten sei, wie von officiöser Seite angeführt wird. Es heißt, daß die Spitzen der Regierungen über die Errichtung des deutschen Volkswirthschaftsraths, soweit dieselbe bis jetzt vorgeschritten ist, noch nicht einig sind und es daher abzuwarten bleibe, ob es schon möglich sein wird, den deutschen Volkswirthschaftsrath im nächsten Herbst in Function treten zu sehen. Man nimmt an, daß die Landtagssession zwischen dem 10. und 20. Februar schließen wird. — Bezüglich des baierischen Gesandten in Petersburg, Herrn von Rudhardt, haben wir vor längerer Zeit gemeldet, daß sein Verbleiben auf dem Gesandtschaftsposten in Petersburg davon abhängig sei, wie weit er im Stande sei, das ihm so wenig zusagende russische Klima zu vertragen. Es scheint das Klima dem Herrn von Rudhardt durchaus nicht zuzusagen, da bereits mit Bestimmtheit verlautet, der Gesandte habe seinen Abschied eingereicht, eine Nachricht, welche auch uns von glaubhafter Seite bestätigt wird. — Im Bundesrathe sind noch immer einzelne Theile des Reichshaushaltsetats pro 1881/82 fertig zu stellen. Wie wir hören, wird unverzüglich an diese Arbeiten herangetreten werden. Die Fertigstellung des Etats, so daß seine Vertheilung gleich bei dem Beginn der Reichstagssession erfolgen kann, darf als zweifellos angesehen werden, so daß der Reichstag in den ersten Tagen nach Eröffnung der Session die erste Lesung des Etats beginnen kann. — Der Finanzminister hat dem Abgeordnetenhause den Entwurf eines Nachtrags zum Etat pro 1881/82 vorgelegt, bei welchem es sich um die Summe von 1,620,000 M. im Etat des Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten handelt. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Es werden gefordert: Zu Bureaubedürfnissen der Generalcommission mehr 9150 M., ferner zur Erwerbung und Einrichtung eines neuen Gebäudes für die Regierung zu Breslau (im Etat der Bauverwaltung) 1,360,000 M., zum Neubau eines Regierungsgebäudes in Stade 200,000 M., zum Ausbau des Landdrosteigebäudes in Lüneburg, behufs Aufnahme der dort zu errichtenden Regierung, erste Rate 60,000 M. — Ferner hat der Finanzminister einen weiteren Nachtrag zum Staatshaushaltsetat pro 1881/82 vorgelegt, worin im Gebiete der landwirthschaftlichen Verwaltung zur Unterhaltung von Deichen die Summe von 408,000 M. gefordert wird. Es handelt sich dabei um Erhöhungen der Deiche an der Weichsel, bei der Abmündung der Nogat, um gegen die im Laufe der Zeit gehobenen Hochwasserstände einen muthmaßlich ausreichenden Schutz zu bieten. Gleichzeitig hat man den Ausbau dieser Deicharbeiten wegen des langjährigen Zeitraums für erforderlich gehalten, welchen die Ausführung des Projects der Weichselregulirung erheischt. — Die probeweise Bewaffnung des Garde-Schützen-Bataillons mit dem Magazingewehr ist zunächst aufgegeben worden. Die Gewehre sind bereits gegen die bisher gebrauchten umgetauscht. Eine definitive Entscheidung über die Einführung des Magazingewehrs wird vom Kaiser je nach Befinden über den an allerhöchster Stelle eingereichten Immediatbericht bez. dieser Waffe erwartet.

△ **Berlin**, 23. Jan. [Landtagschronik.] Die gestrige Abgeordnetenhaussitzung hatte in einem die Hälfte der Zeitdauer überschreitenden Theile zum Gegenstand der Berathung den Kampf zweier Provinzen um eine Landgemeinde. Ob Oberbonsfeld mit der Stadt Langenberg und dadurch mit der Rheinprovinz zu vereinigen sei, wie die Regierung in einem Gesetzentwurfe verlangt, ist eine Frage unpolitischen Inhalts; es hätte sich also erwarten lassen, daß der Gesetzentwurf, wenn nicht ganz erhebliche Bedenken vorlagen, angenommen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Brust; Alles deutete das Alter an, nur nicht sein Auge, es glänzte und strahlte wie das eines Jünglings.

Sobald ich ihm meinen Namen genannt, stellte er mich den anwesenden Herren vor und sagte: „Herr R. hat mir zu meinem Geburtstage ein Gedicht in schlesischer Mundart geschickt. Ich hasse es zwar, wenn mir Leute in mein Handwerk pfuschen, denn das Schlesische betrachte ich als meine Domäne, und die andern bringen nie was Rechtes auf; aber R. hat wirklich ein **schlesisches** Gedicht gemacht. Es ist das erste von allen mir gewidmeten, das diesen Namen verdient; denken Sie, (sagte er zu Vaillant), selbst der Schläks, den mir der alte Manso an den Kopf geschmissen, fehlt nicht darin."

Vergeblich bemühte ich mich, das Ganze, was es ja in der That war, als einen schwachen Versuch hinzustellen; er ließ mich nicht zu Worte kommen.

„Sie behandeln das Schlesische", fuhr er fort, „zwar ganz anders als ich; aber das Gedicht behagt mir doch. Ich hab' es gestern, so gut es ging, dem Trewendt vorgelesen, und wir haben uns beide herzlich gefreut. Was mir die Verse aber noch besonders lieb macht, ist, daß ich daraus ersehen, Sie haben Sich wirklich etwas mit mir beschäftigt."

Wie und mit welchen Worten ich seine Bemerkungen abzuschwächen suchte, weiß ich heut nicht mehr, ist auch im Grunde genommen gleichgiltig. Holtei unterhielt sich sodann viel mit Vaillant über das Breslauer Theater, das er respectwidrig genug als den Kasten eines durch sein Nachahmungstalent berühmten Thieres bezeichnete, und äußerte sich dabei ganz unverfroren selbst über noch lebende Personen mit einer Schärfe und Härte, die mich im ersten Augenblick nicht angenehm berührte. Damals traf sie einen unter uns Studenten in hohem Ansehen stehenden Breslauer Schauspieler W., der später mit den Meiningern wieder nach Breslau kam und bewundert wurde.

Auch auf den Schauspieler J . . . . n, der eine Zeitlang in Breslau, später in Graz engagirt war, kam die Rede: „Sie wissen doch", fragte Holtei Herrn Vaillant, „was für ein scandalöses Ende er dort genommen?" Als Vaillant dies verneinte, erzählte der Alte: „Nachdem er 6000 Thaler Schulden gemacht, ist er bei Nacht und Nebel durchgebrannt. Ich schätze den Mann als Schuldenmacher viel höher, denn als Schauspieler. Jetzt soll er in Riga sein. Dort kann er festsitzen, denn von da lassen sie keinen fort, bis er seine Schulden bezahlt hat. Ich weiß blos einen einzigen, dem das gelungen, das war der Tenorist X. Er hatte sich durch Grenzjäger über die Grenze schmuggeln lassen, als er aber glücklich drüben war, blieb er in den Sümpfen stecken und kam elendiglich drin um."

Holtei zeigte sich in dieser ersten Stunde unserer Bekanntschaft gleich so, wie er mir später stets entgegengetreten ist. Fast immerfort sprach er in seiner unverblümten ironischen Redeweise und liebte es, einzelne mundartliche Derbheiten einzuflechten, vor denen der Nicht-Schlesier förmlich erschrecken mußte. Seiner Rede den Zwang der Civilisation anzulegen, war ihm fremd. Er sprach stets frisch von der Leber herunter.

Auch in Zukunft hat sich Holtei meinen literarischen Bestrebungen freundlich gezeigt, wie ich ihm denn auch 1867 meine erste Sammlung schlesischer Gedichte: „Aus Krieg und Frieden" gewidmet habe. Als ich aber 1877 zuerst versuchte, die schlesische Prosa in die deutsche Literatur einzuführen und der Versuch so außerordentlich glücklich ausfiel, da war er außer sich, ließ mich bei meinem nächsten Besuche seinen Unwillen empfinden und machte demselben in allen ihm so eigenthümlichen Tonarten zu meinem größten Ergötzen Luft.

Natürlich blieben wir trotzdem die besten Freunde, denn wer hätte ihm was übelnehmen können?

Ueber eine Stunde hatten wir an jenem Sonntage im Februar 1861 bei ihm gesessen, und da Niemand Miene machte, sich zu empfehlen, so sagte er scherzend: „Nanu wer' ich aber die Herrschaften doch nausschmeißen müssen, denn üm eens sohl ich beim Treiwendt essen, und a bissel muß ich mich doch erst oanziehn. Ei der Stadt aber derzählen Se ock, daß ich sterbenskrank bin und nich ausgiehn dorf, denn sähn Se, ich schreibe groade an jammervollen Absagebrief an eene ale gude Bekennte; wenn die 's hürte, doß ich bis uf de Gartenstroaße nausgegrägelt bien, do wär der Teiwel lus."

Wir versprachen ihm sämmtlich, den Gefallen zu thun und verabschiedeten uns.

Von der Erlaubniß wiederzukommen, machte ich ausgiebigen Gebrauch und verdanke dem Zusammensein mit Holtei schon als Student manche lehr- und genußreiche Stunde und nicht minder manches — Freibillet zu seinen Vorlesungen. **Robert Rößler.**

Ein verschollener Dichter.

Morgen, den 26. Januar 1881, werden es hundert Jahre, daß **Achim von Arnim**, einer der bedeutendsten Dichter der romantischen Schule, zu Berlin geboren wurde, am 21. Januar d. J. war sein fünfzigster Todestag.

Wohl an keinem Schriftsteller der deutschen Romantik haben sich die falschen Lehren und Regeln dieser Schule so gerächt, wie an Arnim, der trotz seines hervorragenden Talentes heutzutage fast völlig vergessen ist. Er wird nur noch genannt als Gemahl der Bettina, des geist- und phantasievollen Kindes, und als Mitherausgeber des reichen Volksliederschatzes: „Des Knaben Wunderhorn". Und doch enthalten seine Werke, namentlich seine Romane und Novellen, von denen hier nur „Die Gräfin Dolores" und „Die Kronenwächter" erwähnt sein mögen, des Trefflichen nicht wenig und bekunden die reiche Phantasie und Erfindungsgabe des Dichters. Er beginnt gewöhnlich ganz vortrefflich, klar und verständig, so daß wir aufs Angenehmste und Fesselndste in die Erzählung eingeführt werden, plötzlich aber läßt er seiner wilden Phantasie die Zügel schießen, und nun erscheinen in wildem Durcheinander eine Menge schattenhafter Persouen, die an uns in den tollsten Situationen vorüberhuschen, so daß uns Hören und Sehen vergeht und wir mißmuthig das Buch aus der Hand werfen.

Heinrich Heine, der so manches treffende Urtheil über literarische Persönlichkeiten gefällt hat, äußert sich folgendermaßen über Arnim: „Er war kein Dichter des Lebens, sondern des Todes. In Allem, was er schrieb, herrscht nur eine schattenhafte Bewegung, die Figuren tummeln sich hastig, sie bewegen die Lippen, als wenn sie sprächen, aber man sieht nur ihre Worte, man hört sie nicht. Diese Figuren springen, ringen, stellen sich auf den Kopf, nahen sich uns heimlich und flüstern uns leise ins Ohr: Wir sind todt. Solches Schauspiel würde allzu grauenhaft und peinigend sein, wäre nicht die Arnim'sche Grazie, die über jede dieser Dichtungen verbreitet ist, wie das Lächeln eines Kindes, aber eines todten Kindes. Arnim kann die Liebe schildern, zuweilen auch die Sinnlichkeit, aber sogar da können wir nicht mit ihm fühlen; wir sehen schöne Leiber, wogende Busen, feingebaute Hüften, aber ein kaltes, feuchtes Leichengewand umhüllt dieses Alles. Manchmal ist Arnim witzig, und wir müssen sogar lachen, aber es ist doch, als wenn der Tod uns kitzle mit seiner Sense."

Bei solchen Eigenschaften wird Arnim wohl für alle Zeiten dem deutschen Volke fremd und unbekannt bleiben, wie die meisten seiner romantischen Collegen. Wer kann heute den poetischen Werken Tieck's, der Schlegel, Brentano's, Novalis', noch Geschmack abzugewinnen?

Wir haben längst gelernt, die Bedeutung dieser Männer auf anderem Gebiet als auf dem der poetischen Schaffenskraft zu suchen, und wir verlieren nicht viel, wenn wir niemals eines ihrer Werke aufgeschlagen haben. Gleich den schattenhaften Figuren in ihren Dichtungen werden sie auch fernerhin nur ein schattenhaftes Dasein in der Literaturgeschichte führen. J.

Ein nationales Prachtwerk. Am 10jährigen Geburtstage des Deutschen Reiches hat die Verlagsbuchhandlung von **Friedrich Bruckmann** in München den Buchhandel mit der Ankündigung eines neuen großartigen Unternehmens überrascht, welches bestimmt ist in den weitesten Kreisen eine freudige Aufnahme zu finden. „**Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland**" ist der Titel des Werkes, zu dessen Herausgabe sich der altbekannte Meister in der Erforschung hohenzollernscher Alterthümer, Dr. R. Graf **Stillfried-Alcantara** und der Professor Dr. **Bernhard Kugler** in **Tübingen** mit Künstlern von so hervorragender Bedeutung wie **Bleibtreu**, **Camphausen**, **Defregger**, **Diez**, **Grützner**, **A. von Heyden**, **F. A. Kaulbach**, **H. Kaulbach**, **Kretzschmer**, **Menzel**, **Steffeck**, **Thumann**, **A. von Werner** u. A. m. verbunden haben. Diese erste vollständige illustrirte Geschichte unseres glorreichen Herrscherhauses soll in 25 Lieferungen à 4 Foliobogen erscheinen und bis Ende dieses Jahres vollständig sein. Die erste Lieferung wird demnächst ausgegeben werden.

[Die Trauung des Frhrn. von Rothschild.] Man schreibt aus London vom 20. d.: In der Synagoge in Great Portland-Street (London) fand gestern Nachmittag die Trauung des Henry Leonald von Rothschild, jüngsten Sohnes des verstorbenen Barons Lionel von Rothschild, mit Fräulein Marie **Perugia**, Tochter des verstorbenen Banquiers Perugia in Triest, nach mosaischem Ritus statt. Trotz der schlechten Witterung hatte sich eine äußerst zahlreiche und distinguirte Gesellschaft eingefunden, um der feierlichen Handlung beizuwohnen. Unter den Anwesenden befanden sich der Prinz von Wales, Lord Rosebery und dessen Gemahlin (geborene Hanna von Rothschild), der österreichische Botschafter, Lord Dorchester, Earl Cadogan, Lord Beaconsfield und verschiedene andere Mitglieder der hohen britischen Aristokratie. Bei dem Frühstück, welches sich der Trauung anschloß, trank der Prinz von Wales auf das Wohl des neuvermählten Paares und Lord Beaconsfield toastirte auf die Gesundheit des Thronfolgers.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

werden würde. Allein das — wohl in keiner der alten preußischen Provinzen so stark ausgebildete — Provinzialbewußtsein der Westfalen war dagegen wach geworden und eiferte gegen die Verkleinerung der Provinz. Der Versuch der Westfalen, schon in erster Berathung den Gesetzentwurf in eine Commission zu vergraben, war mißlungen; inzwischen überschütteten Langenberg einerseits und der der Annexion abgeneigte Theil der Oberbonsfelder andererseits die Abgeordneten mit Petitionen und Protesten, mit Plänen und Karten, ohne eine entschiedene Stimmung für oder gegen die Annexion erzeugen zu können. Um so hartnäckiger kämpften die Westfalen. Diese waren durch die Vertheilung ihrer Abgeordneten über alle Parteien und durch deren Einmüthigkeit im Vortheil. Der Abgeordnete für Langenberg im Kreise Mettmann, der freiconservative Geheimrath des Reichskanzlers, Herr Tiedemann, konnte sich wohl kaum zu besonderen Anstrengungen für Langenberg entschließen und hat überdies recht wenig Sympathien im Hause. Die Entscheidung lag beim Centrum. Das Centrum zählt zwar 46 Rheinländer und nur 17 Westfalen, aber die rheinischen Centrumsmänner behandelten die Sache ohne Provinzialpatriotismus, durchaus kühl — Langenberg ist protestantisch —, und unter den Westfalen standen von Schorlemer-Alst und von Heereman in erster Kampflinie, und Excellenz Windthorst hatte ihnen zugestimmt, Grund genug, daß die Clericalen der nicht betheiligten Provinzen und ein Theil der Rheinländer sich für Westfalen engagirt hatten. Dennoch hätte sich für directe Ablehnung der Vorlage schwerlich eine Mehrheit zusammengefunden; darum wurde der mildere Weg erwählt und noch in zweiter Berathung auf Antrag des Freiherrn von Schorlemer-Alst beschlossen, den Entwurf in die ad hoc zu verstärkende Gemeindecommission zu senden, d. h. ad calendas Graecas oder auf Nimmerwiedersehen zu vertagen.

* **Berlin**, 23. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Das Krönungs- und Ordensfest, über das wir bereits einige Mittheilungen gebracht, war vom prächtigsten Wetter begünstigt. Nachdem die Verleihungen in den braunschweigischen Kammern und die Proclamation der neuen Ritter im Rittersaal in Gegenwart des Kronprinzen stattgefunden, erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, unter Vortritt des ganzen Hofes, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen, und nahmen die Cour der neu Decorirten im Rittersaale entgegen. Darauf verließ der Kaiser das Schloß, während sich die übrigen Anwesenden im feierlichen Zuge nach der Kapelle begaben. Im Königinnen-Zimmer waren die Damen des Luisen-Ordens und Verdienst-Ordens anwesend, die sich dem Zuge anschlossen. Beim Eintritt in die Kapelle intonirte der Domchor den 101. Psalm. Die Festrede hielt Dr. Kögel. Bei der Tafel saßen der Kronprinz, als Vertreter des Kaisers, und die Kaiserin unter dem Thronhimmel. Dieselbe trug eine Robe von schwerem weißen Atlas mit bordeauxrothem Mieder, Garnirung und Schärpe von gleicher Farbe, dazu das Band vom Schwarzen Adler und an der linken Schulter den Luisenorden, um den Hals ein Brillantencollier mit Perlenschnur, und im Haar ein Brillantdiadem mit rothen und weißen Federn. Ihnen gegenüber der Kanzler des Schwarzen Adler-Ordens und die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, sowie die Mitglieder des diplomatischen Corps, die im Besitz preußischer Orden sind. Bei Tafel brachte der Kronprinz die Gesundheit der neuen Ritter aus. Es waren gegen 800 Gäste, die sich in der Bildergalerie und in den anstoßenden Gemächern vertheilten. Mit dem Cercle im Rittersaale schloß das Fest. — Abends hatten die kronprinzlichen Herrschaften eine größere Theegesellschaft bei sich versammelt. Außer den Majestäten, den fremden Fürstlichkeiten und Prinzen waren hierzu auch die Hofchargen, viele Herren vom Militär und Civil, sowie Vertreter der Kunst und Wissenschaft geladen. — Mit besonderem Interesse unterzieht sich das Kaiserpaar den Anordnungen in Bezug auf die Vermählungs-Festlichkeiten, welche eine Reihe glänzender Tage für den Hof und für Berlin heraufbringen sollen. — Der Vorstand der Corporation der Berliner Buchhändler will dem jungen Paar eine ausgewählte Hausbibliothek in kostbarem Einbande und passenden Schränken als Geschenk darbringen. — Die Oberhofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Perponcher, hatte Freitag Abend wieder eine glänzende Soire (die dritte und letzte in dieser Saison) veranstaltet, bei welcher auch die Kaiserin erschien. — Der Wahlverein der Fortschrittspartei im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise beruft zum Donnerstag, den 27. d. M., Abends, im Borsig'schen Saale, eine Versammlung seiner Mitglieder und Parteigenossen, in welcher der Abg. Herr Prof. Dr. Hänel zu den fortschrittlichen Wählern dieses Bezirks sprechen wird. — Bei der vom „Verein Berliner Presse" in Aussicht genommenen Gedenkfeier des 100. Todestages Lessing's wird die Festrede der berühmte Literarhistoriker Professor Dr. Richard Gosche (Halle) halten, dem wir bekanntlich eine der besten kritischen Lessing-Ausgaben verdanken. — Die Geschäfte der Berliner Armen-Direction haben einen solchen Umfang angenommen, daß noch vier neue Stadtverordnete in dieselbe deputirt werden müssen.

[Parlamentarisches.] Der vierte Bericht der Commission für das Justizwesen über Petitionen betrifft eine Beschwerde des Verlegers der in Bonn erscheinenden „Deutschen Reichszeitung", welche bekanntlich auf dem Boden des Centrums steht, über das Ministerialrescript, durch das die Justizbehörden angewiesen worden sind, reichsfeindliche Blätter zu amtlichen Inseraten nicht zu benutzen. Die Details, welche die Beschwerde anführt, geben eine nachträgliche locale Illustration zu den allgemeinen Ausführungen, auf welchen der vom Abgeordnetenhause am 2. December v. J. angenommene Antrag Rickert, die Staatsbehörden möchten bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung in Betracht ziehen, basirte. Der Petent weist zunächst auf verschiedene Bestimmungen des Rheinischen Rechts, sowie der allgemeinen deutschen Civilprozeß- und Concursordnung hin, welche eine möglichst große Verbreitung der amtlichen Inserate für das Publikum und die Interessenten nöthig machten. Unter Anderem führt er an, daß im Appellationsgerichtsbezirk Köln die Verkaufsankündigungen, wenn die Taxe der zu verkaufenden Immobilien 500 Thlr. übersteige, durch zweimalige Einrückung in dem öffentlichen Anzeiger des betreffenden Regierungsbezirks bekannt gemacht werden müßten. Zugleich herrsche die Bestimmung, daß das Gericht auf das Gutachten des Familienraths (event. auch ohne dasselbe) in geeigneten Fällen die Ermächtigung zur Einrückung der Anzeige auch in andere Journale ertheilen könne. Das Bonner Landgericht habe aber seit dem Culturkampf wiederholt und zwar gegen das Gutachten des Familienraths die Ermächtigung zur Einrückung in die Blätter katholischer Richtung versagt. Hierdurch seien die Interessenten, um die nöthige Publicität herbeizuführen, genöthigt, auf ihre Kosten anderweite Bekanntmachungen zu veranlassen. Weiterhin exemplificirt der Petent auf Artikel 87 der deutschen Civilprozeßordnung und auf die Concursordnung; letztere setze fest, daß der Eröffnungsbeschluß des Concurses, der offene Arrest u. s. w. durch mindestens einmalige Einrückung in die zur Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen bestimmten Blätter erfolgen solle. Da diese Bekanntmachung als Zustellung an die Betheiligten gelte, so sei es unumgänglich nöthig, den betreffenden Bekanntmachungen die größtmögliche Verbreitung zu geben, das sei jedoch nur möglich, wenn ohne Rücksicht auf Parteirichtung die verbreitetsten Journale gewählt würden. — Die Commission ist demgegenüber der Ansicht, daß die vom Bonner Landgericht in Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften getroffenen Verfügungen einer Einwirkung der Volksvertretung nicht unterliegen, im Uebrigen aber der vom Petenten angeregte Gegenstand bereits durch die Annahme des Antrags Rickert seine Erledigung gefunden habe und ein nochmaliges Eingehen auf denselben nicht erforderlich sei. Sie beantragt daher einstimmig, mit Rücksicht auf jenen Antrag über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

[Der Antrag Windthorst.] Die in parlamentarischen Kreisen verbreiteten Gerüchte, daß der Abg. Windthorst seinen Antrag betreffs des Sacramentespendens und des Messelesens zurückzuziehen gedenke, entbehren nach der „Voss. Z." aller Begründung. Herr Windthorst denkt so wenig daran, daß er, wie wir hören, beschlossen hat, sofort nach der Ablehnung seines Antrages neue Anträge auf Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze einzubringen. In der Fraction der Fortschrittspartei hat sich, wie wir erfahren, die weit überwiegende Majorität bis auf wenige Mitglieder gegen den Antrag Windthorst erklärt; es wurde geltend gemacht, daß das Verhalten der Fortschrittspartei während des ganzen Culturkampfes eine Ablehnung erforderlich mache, da mit der Annahme des Antrages alle die Hauptprincipien der Maigesetze über den Haufen geworfen würden.

[Freiherr v. Stauffenberg] wird jetzt von der „Südd. Presse" als gemeinsamer Candidat der nationalliberalen, der secessionistischen und der Fortschrittspartei im Reichswahlkreise Kaiserslautern-Kirchheimbolanden genannt.

Italien.

Rom, 20. Jan. [Die große Versammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts] — sie führt jetzt officiel den Titel Comitium comitiorum — ist auf den 27. festgesetzt. Garibaldis Präsidentschaft ist nicht blos eine Formsache, sondern er kommt, wenn nicht plötzliche Hindernisse eintreten, persönlich her, wie schon gemeldet. Das Ganze wird zunächst nicht etwa eine directe Volksversammlung, sondern eine Versammlung von Delegirten der in den italienischen Städten bestehenden Arbeitervereine, demokratischen Gesellschaften u. s. w. Jeder Verein kann sich durch drei, jedes der in den größeren Orten bestehenden „Comitiencomites" sich durch fünf Abgesandte vertreten lassen; nur beglaubigte Vertreter haben Zutritt. Wenn diese aber ihren Beschluß gefaßt hat — und wie er ausfällt, das ist ja unzweifelhaft —, dann soll das römische Volk auf der Piazza del Popolo zusammenberufen werden, man wird ihm die Resolutionen des Comitiums vorlegen, und es soll dieselben „durch sein Plebiscit" sanctioniren. Dieses Plebiscit soll dann die Runde durch alle italienischen Städte machen, indem in jeder einzelnen eine Volksversammlung abgehalten wird. Bis jetzt haben über 700 Vereine und Comites sich bereit erklärt, das Comitium zu beschicken; kommen nun dazu noch die „Plebiscite", so hat man es allerdings mit einer Kundgebung zu thun, welche durch die Zahl Eindruck zu machen geeignet ist. Rechnet man alle die zusammen, welche theils als wirkliche Parteimänner, theils als Schreier und Gaffer bei der Sache vertreten sind, so dürfte leicht eine Zahl herauskommen, welche die der augenblicklich in Italien vorhandenen Wähler bedeutend überschreitet. Das Manifest des Centralcomites ist der Ansicht, daß die Meinungsäußerung dieser großen Zahl von Bürgern einen „kategorischen Imperativ" bilden werde, gegen den kein Widerstand möglich sei. Wir bemerken übrigens, daß außer den beiden rein demokratischen Organen, der „Lega" und der „Capitale", kein römisches Blatt die Garibaldischen Briefe abgedruckt hat. (K. Z.)

Frankreich.

⊙ **Paris**, 21. Januar. [Die Kammern. — Seelenmesse für Louis XVI. — Wahlcuriosum. — Schiffsbrand.] Heute hatten beide Kammern Sitzung. In der Deputirtenkammer führte noch der Alterspräsident Desseaux den Vorsitz, da Gambetta den Wunsch geäußert, vom Präsidentensessel erst nach vollständiger Constituirung des Bureaus Besitz nehmen zu wollen. Es ist für die Deputirtenkammer nämlich noch der vierte Vicepräsident zu wählen. Ein Theil der Rechten hatte sich vor der Sitzung vereinigt und beschlossen, die Candidatur Durfort de Civrac's aufrecht zu halten, während die republikanische Linke diese Candidatur zurückzuweisen entschlossen war. Bei der Wahl in der Kammer nun hat sich die Rechte sowie ein Theil des linken Centrums und der Linken der Abstimmung enthalten, so daß es zweifelhaft scheint, ob die Wahl Giltigkeit erlangt. — Heute wurden in Paris in der Chapelle expiatoire wie alljährlich zum Andenken an die Hinrichtung Ludwig XVI. Seelenmessen gelesen. Von der Familie der Bourbonen war nur der Herzog von Nemours erschienen. Von politischen Persönlichkeiten bemerkte man unter den Anwesenden die Herren de Lareinty, Chesnelong, Buffet, den Fürsten von Leon u. s. w. Solche Messen wurden auch in Lyon, Bordeaux und anderen Orten von der legitimistischen Partei veranstaltet. — Ein in den Annalen des allgemeinen Stimmrechtes noch nicht dagewesener Fall ereignete sich gelegentlich der Gemeinderathswahlen vom 9. Januar in der Gemeinde Chezan (im Aude-Departement), die 500 Einwohner zählt. Es hatte sich kein Wahlcomite gebildet und nicht ein einziger Wähler hatte sich zur Abstimmung eingefunden. — Von Toulon wird ein neuerlicher Schiffsbrand gemeldet. Es brach gestern auf dem großen Kriegstransportdampfer „Annamite" oberhalb eines Kessels Feuer aus, das aber Dank der prompten Löscharbeiten bald unterdrückt wurde, so daß diesmal der Schaden nur ein geringer ist. Anläßlich dieses so kurz nach der Zerstörung des „Friedland" eingetretenen Unfalles verlangen die Blätter, daß eine strenge Untersuchung über die Sicherheitseinrichtungen eingeleitet werde.

⊙ **Paris**, 22. Januar. [Die Kammern. — Die Rede Gambettas.] Die Kammern sind also endlich constituirt. Im Senate hat die Sache keine Schwierigkeit gemacht, und Leon Say konnte gestern schon beim Beginn der Sitzung von dem Präsidentenstuhle, auf den er zum zweiten Male berufen worden, Besitz nehmen. Er that das mit einer sehr gut gelaunten Rede, die vom Senat mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dieselbe war besonders darauf berechnet, die Versammlung zu einer würdigen und ruhigen Haltung zu ermahnen. Leon Say machte sich über die Herren von der Rechten lustig, die aus dem Unterbrechen ein System gemacht haben, und es entschlüpften ihm dabei einige Anspiegelungen, in welchem die Rechte und überhaupt die Gegner Gambetta's eine lebhafte Kritik des Kammerpräsidenten sehen wollten. Der Senat habe gut gethan, meinte Leon Say, ihm, dem Präsidenten, kein anderes Strafverfahren, als den zweimaligen Ordnungsruf zu Gebote zu stellen. In einer so verständigen Versammlung müsse das am Ende genügen. Wie gesagt, wollte man das als einen Hinweis auf die Gewaltmittel, deren Gambetta sich gegen Baudry d'Asson bedienen mußte, ansehen; es kann aber freilich ebensogut für Baudry d'Asson als für Gambetta gelten. Der Senat berieth dann darüber, was er auf seine Tagesordnung stelle solle und dabei kam ans Licht, daß keine einzige richtige Vorlage vor Mitte Februar zur Berathung reif sein wird. Die Berichterstatter erklärten nach der Reihe, daß die Commission fleißig gearbeitet, daß sie aber nicht fertig geworden, so für das Vereinsgesetz, für das Magistraturgesetz, für das Unterrichtsgesetz, für das Tarifgesetz u. s. w. Fürs Erste beschloß also der Senat, sich damit zu begnügen, daß er auf Dinstag eine Zusammenkunft für die Wahl der Budgetcommission anberaumte. In der Kammer verlor man noch einige Zeit mit der Wahl eines vierten Vicepräsidenten. Floquet wurde schließlich, aber nur mit 179 Stimmen gewählt. Die Rechte hat somit im Präsidium der Kammer keinen Vertreter. Zum Theil ist sie selbst daran Schuld, denn sie wollte keinen Candidaten bezeichnen, den die Linke hätte annehmen können, und von vornherein war die Mehrheit entschlossen, Niemandem eine Vicepräsidentenstelle zu geben, der sich in den Ereignissen der Maiperiode compromittirt hatte. Die alten Quästoren de Mahy, Madier, Montjau und Margaine wurden wiedergewählt. Darauf konnte also auch Gambetta von dem Präsidentensessel wieder Besitz nehmen, und er trat sein Amt mit einer Rede an, die an Bedeutung und Umfang über derartige Gelegenheitsreden weit hinausgeht. Man hatte Tags vorher beim Banket der Weinhändler eine politische Kundgebung Gambettas vergebens erwartet, so erfolgte diesmal, wo man sie nicht erwartete. Die Rede wurde zu wiederholten Malen selbst von der äußersten Linken auf das Lebhafteste applaudirt, namentlich bei der Stelle, wo Gambetta die friedlichen Tendenzen der französischen Politik hervorhob. Die Kammer hatte auch wohl Grund, dem Redner Beifall zu spenden, denn, im großen Ganzen gab er ein sehr enthusiastisches, vielleicht etwas zu schmeichelhaftes Bild dessen, was die gegenwärtige Landesvertretung geleistet hat. Es schien, als wollte er den Deputirten die Mühe abnehmen, ihre bisherige Haltung mit Rücksicht auf die künftigen Wahlen vor dem Lande zu rechtfertigen. Durch seinen Erfolg sind seine Gegner in der Presse begreiflicherweise in schlechte Laune versetzt worden. Das zeigt sich in den heutigen Journalen der Intarnsigenten und Reactionären sehr deutlich. Man wirft dem Präsidenten der Kammer namentlich vor, daß er allzu ungenirt die Maske abgelegt und sich als das wahre Regierungsoberhaupt geberdet habe. Die „Justice" nennt die Rede eine Thronrede, und der „Figaro" behauptet, daß Jules Grévy durch dieselbe auf das Empfindlichste verletzt worden sei, weil Gambetta ihn vollständig in Schatten stelle. Auf Antrag den des Deputirten Leo Renault hat die Kammer beschlossen, die Rede besonders drucken und im ganzen Lande anschlagen zu lassen. Dann beschäftigte sich auch die Kammer mit ihrer Tagesordnung und beschloß, zuerst das Preßgesetz, dann das Militairgesetz von Labuje (über die Dienstpflicht der Congregaristen) und hierauf das Naquet'sche Ehescheidungsgesetz vorzunehmen.

⊙ **Paris**, 22. Jan. [Die Rede Gambettas] in der Deputirtenkammer lautet:

Meine Herren und theure Collegen! Indem ich zum dritten Male von dem Sitze auf den mich Ihre Stimmen gerufen, Besitz nehme, fühle ich nur die Schwierigkeit, in ihrer ganzen Fülle die Dankbarkeit auszudrücken, die ich für diesen neuen Beweis Ihres hohen Vertrauens empfinde. Die Session, die vor Ihnen eröffnet wird und welche die Krönung Ihrer Legislatur sein soll, wird Ihnen, m. H., erlauben, nicht ohne Anstrengung die schwere Aufgabe, welche Ihnen das Land auferlegt hat, der vollkommenen Beendigung zuzuführen. Um ganz das Ziel zu erreichen, bleibt Ihnen, wie ich es schon im letzten Jahre sagte, noch viel zu thun übrig, aber Sie haben schon viel gethan. Sie haben gleich unmittelbar nach dem unvergeßlichen Kampfe vom Mai bis October 1877 die Ausführung des Willens Frankreichs feierlich begonnen; Sie haben den Unternehmungen der persönlichen Gewalt und der alten Parteien ein Ende gemacht. Sie haben die Regierung des Landes durch das Land in ihrer ganzen Offenheit wiederhergestellt; Sie haben Paris dem Parlamente und das Parlament Paris zurückgegeben; Sie haben durch einen großen Act von Gnade und von politischer Voraussicht auf die Ueberbleibsel unserer Bürgerzwietracht einen Schleier geworfen und haben, ohne für die republikanische Ordnung irgend eine Gefahr zu bereiten, den im französischen Gemüthe immer so mächtigen Menschlichkeits- und Großmuthgefühlen Rechnung getragen. Ihre Thätigkeit richtete sich vorzugsweise auf die Gesetze über die nationale Erziehung; nachdem Sie die zu lange mißachteten Rechte und Gesetze des Staates in ihrer Grenze wiederhergestellt, haben Sie den Unterricht der ganzen französischen Jugend gesichert, indem Sie zum ersten Male in dem Gesetze die Beobachtung der Gewissensfreiheit anordneten. Sie haben den höheren und secundären Unterricht kräftig reorganisirt, die drei Zweige der öffentlichen Erziehung reichlich ausgestattet und dadurch eine prächtige Ernte von Männern für die Zukunft vorbereitet. Die öffentlichen Arbeiten haben von Ihnen einen entschiedenen und noch nicht dagewesenen Anstoß erhalten. Die Bevölkerung, die mit ihren Sparpfennigen zum Bau der alten Eisenbahnlinien beigetragen hatte, wird als gerechte Vergeltung jetzt endlich neue Transport- und Austauschmittel besitzen. Die schönen Häfen, welche Frankreich der Natur und der Vergangenheit verdankt, werden in Folge Ihrer edelherzigen Mitwirkung vergrößert sein und eine Bedeutung haben, die ihnen gestatten wird, von Dünkirchen bis Marseille erfolgreich den Kampf mit den größten Waarenlagern Europas aufzunehmen. Die vergrößerten oder neugeschaffenen Straßen und Canäle werden hinreichend dotirt und helfen diese bewundernswerthe Gesammtheit von Land- und Seecommunicationswegen vervollständigen. Neben den industriellen und ökonomischen Einrichtungen haben Sie mit eifersüchtiger Sorgfalt die Heeres- und Schiffsausrüstung Frankreichs verbessert und umgeschaffen; Sie haben sich weiters überhaupt fürsorglich für das Personale erwiesen, welches zu Lande und zur See mit der Bewahrung und dem Gebrauch dieser großartigen Vorräthe betraut ist; die Stellung des gesammten Offiziers- und Soldatenstandes in Activität sowie in Pension wurde verbessert; diejeinge der Unteroffiziere war und ist noch Gegenstand Ihrer beständigen Sorge; der Generalstabs-Dienst wurde reorganisirt. Es bleibt Ihnen noch übrig, durch Annahme der Ihnen vorgelegten Gesetz-Entwürfe das Recrutirungs-Gesetz umzugestalten, die Avancements-Vorschriften aufzustellen, die Militär-Verwaltung zu organisiren; man kann sich der Hoffnung hingeben, daß sie nicht auseinander gehen werden, ohne die letzte Hand an das große Werk der Nationalvertheidigung gelegt zu haben. Sie haben ein solches Programm ausführen können. Dank der bewundernswerthen Arbeits- und Sparkraft des Landes, welches Ihnen seit fünf Jahren die großen Steuernachlässe, mit denen Sie jedes Budget erleichtert haben, und noch darüber hinaus mit Ueberschüssen zurückgegeben hat; Sie haben das Gleichgewicht der Budgets hergestellt, alle öffentlichen Dienste besser dotirt und dem Credit Frankreichs Ueberwerth verschafft. Besondere Gesetze von höchstem Interesse für die verschiedenen Zweige der gesellschaftlichen Oekonomie, die gründliche Umgestaltung der allgemeinen Zolltarife; die Post- und Telegraphenreform; die Verschmelzung der beiden Dienste und eine lange Reihe von Gesetzen für den Handel und Wandel werden einen bleibenden Beweis Ihrer Thätigkeit und Ihrer Tüchtigkeit bilden. Endlich haben Sie, in Erwartung der Gesetze, durch die Sie die öffentlichen Freiheiten unantastbar machen werden, den Genuß derselben für alle begünstigt; Sie haben schon das Vereinigungsrecht gesichert; die Freiheit der Presse und die gesetzliche Anerkennung der professionellen Gesellschaften wird aus Ihren demnächstigen Berathungen hervorgehen. Diese so ausgefüllte Bahn haben Sie inmitten des tiefsten inneren und äußeren Friedens durchlaufen, und was insbesondere die Erhaltung des Friedens nach außen angeht, kann man sagen, daß Ihre Einheit mit der Regierung und mit dem Lande unverrückbar gewesen ist. Im Gegensatz zu unbegründeten Behauptungen weiß die ganze Welt, daß die äußere Politik Frankreichs weder geheime Absichten noch Abenteuer bergen kann. Es ist dies eine Garantie, die selbst in der republikanischen Staatsform gegründet ist, wo Alles von der Nationalsouveränität und von einer Demokratie abhängt, für die der würdige und starke äußere Friede zugleich das Mittel und das Ziel des demokratischen Fortschritts im Innern bildet. Diese Politik, welche die Ihrige ist, diese Reformen, diese Resultate, diese Hoffnungen werden Ihnen erlauben, sich mit Zuversicht dem Urtheile des Landes zu unterwerfen, welcher Art immer auch der Vorgang der Consultate sei, den Sie für die Befragung, des allgemeinen Stimmrechtes werden verwenden wollen. Seit Sie auf diesen Bänken sitzen, hat die Nation mehrere Male und auf verschiedene Art Gelegenheit gehabt, sich über Ihre Wirksamkeit auszusprechen. Sie hat ihre Politik immer entschieden gebilligt, und unmittelbar nach den vorzüglichen Wahlen, welche soeben die Gemeinden Frankreichs vollzogen haben, kann man Ihre enge Ideen- und Prinzipiengemeinschaft mit dem allgemeinen Stimmrecht nicht bestreiten. Ich will aus diesen wiederholten Kundgebungen des Landes zu Gunsten der Republik nur die eine Lehre ziehen, nämlich, daß wir auf dem betretenen Wege ausharren müssen, daß wir, um den Interessen und Wünschen Frankreichs zu entsprechen, die Republik, die wir gegründet haben, mit immer mehr liberalen und demokratischen Einrichtungen umgeben müssen, um alle Patrioten, alle Franzosen zu vereinigen."

[Abschaffung der Kürassiere.] Wieder fällt ein auf unsere Tage aus längst vergangenen Zeiten überkommenes Stück Mittelalter in einem Nachbarlande den Neuerungen in der Armee zum Opfer. Der Harnisch des Kürassiers, der seit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bei den meisten

europäischen Heeren in die Rumpelkammer geworfen ist, wird nun, einem kriegsministeriellen Erlasse zufolge, auch in Frankreich auf die Todtenliste gesetzt werden. Diese allerdings etwas antiquirte mittelalterliche Schutzwehr, die bei der brisanten Wirkung der modernen Schußwaffe höchstens als Paradestück oder historische Reminiscenz eine Existenzberechtigung hatte, wurde auf Vorschlag des Cavallerie-Comites aus der Armee hinausdecretirt und der jüngst eingesargten Trommel nachgesandt. Aber nicht nur der Panzer selbst, sondern auch sein Träger, der „Cuirassier de Reichshofen“, welcher bei Manövern und Revuen als Incarnation der Revancheidee jubelnd begrüßt wurde, scheidet aus dieser Welt; der Kürassier folgt seinen von der Republik schon früher abgeschafften Napoleonischen Waffenbrüdern, dem Grenadier, Voltigeur und Guiden ins Grab. Seine Stelle im Heere werden nüchtern, bescheiden adjustirte Carabiniers, eine Art berittener Infanteristen, einnehmen.

[Madame Kaulla.] Zur Abwechselung wieder einmal Madame Kaulla. Die Dame hatte gestern einen neuen Prozeß, in dem sie aber nicht als Klägerin auftrat. Sie war nämlich 1869 Clientin des Advocaten Dechambre, der ihren Trennungsprozeß führte. Als sie nach Rußland reiste, um in St. Petersburg ein Modegeschäft zu gründen, entlieh sie diesem Advocaten 20,000 Fr. Später gerieth Dechambre selber in Schulden und ging ins Ausland, aber er verkaufte den Schuldschein der Frau Kaulla an eine Frau Moreau, die gestern ihre Forderung geltend machte. Frau Kaulla wehrte sich verzweifelt und behauptete, selbst von Dechambre betrogen worden zu sein; aber das Gericht verurtheilte sie zur Zahlung der 20,000 Fr.

Afrika.

[Der Kampf im Basutoland.] Die Engländer haben im Basutoland einen Sieg erfochten, der nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten auf ein Haar dem gleicht, was man im Gewöhnlichen und ohne Umschreibung eine Niederlage zu nennen pflegt. Oberst Carrington hatte mit über 1000 Mann europäischer Truppen eine Recognoscirung unternommen, als er am 14. d. von einer starken Truppenmacht des Feindes, angeblich 5000 Mann, mit großer Wucht angegriffen wurde. Nach einem Telegramm des „Standard“ hätten die holländischen Burghers, die mit ihren Stammesgenossen in Transvaal sympathisiren, sich schlecht gehalten und einige von ihnen wären davongelaufen. Einer Meldung der „Times“ zufolge wären nicht weniger als 950 Burghers desertirt. Oberst Carrington ließ darauf die ihm verbleibende Cavallerie absitzen und zu Fuß als Infanterie fechten. Der Kampf währte fünf Stunden, die sämmtlichen Kanonen der Engländer wurden unbrauchbar gemacht (es wird nicht gesagt, ob dies durch Vernageln oder durch den Verlust der Bespannungspferde geschehen sei), trotz der muthigen Angriffe ihrer ausgezeichneten Cavallerie waren jedoch die Basutos nicht im Stande, die englische Kampflinie zu durchbrechen, und zogen sich schließlich zurück. Der Verlust der Engländer betrug 15 Todte und 16 Verwundete. So weit die neueren Nachrichten; von einer Erstürmung der von den Basutos besetzt gehaltenen Stellungen, von der die ersten Telegramme zu berichten wußten, ist darin nicht die Rede. — Der Oranje-Freistaat hat den Durchmarsch englischer Truppen untersagt. — Der bewaffnete Einfall der Bauern von Transvaal nach Westgriqualand, von dem kürzlich berichtet wurde, bestätigt sich nicht. Präsident Krüger hat den strengsten Befehl erlassen, sich auf die Vertheidigung des eigenen Landes zu beschränken. In Durban war die Nachricht verbreitet, daß das Triumvirat von Transvaal auf telegraphischem Wege in London um die Ernennung einer königlichen Commission eingekommen sei. — Mit Bezug auf die militärische Lage steht es, wie folgt: Zum Ausgangspunkte des Angriffes gegen das Fort von Pretoria haben die Bauern die Stadt gewählt. Von dort her, sowie von anderen das Fort beherrschenden Plätzen wurden sie den Engländern sehr unangenehm, so daß diese, als sie durch Geschützfeuer nichts ausrichten konnten, einen zweimaligen Ausfall unternahmen, aber mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Seit dem 12. d. ist Wakkerstroom von den Bauern umzingelt und die Besatzung wird durch beständiges Feuern aus großer Entfernung in Athem erhalten. Für den 16. d. erwartete man einen größeren Angriff. Auch Potchefstroom und Standerton werden noch immer belagert. Neu ist die Nachricht, daß außer diesen vier Punkten auch Lydenburg noch von einer kleinen englischen Besatzung gehalten wird. Newcastle, die Grenzstadt von Natal, wird von den Engländern stark befestigt; man hat in der nächsten Umgebung nicht weniger als vier Forts aufgeworfen. — Im Folgenden Einiges über Paul Krüger, der im Kampfe der holländischen Boers gegen die Engländer jetzt eine so hervorragende Rolle spielt. Das Ansehen, das er unter seinen Stammesgenossen genießt, schreibt sich von vielen Jahren her, seit lange steht er wegen seiner Umsicht und Tapferkeit bei ihnen in hohem Rufe. Er mag an 60 Jahre alt sein, seine ersten Lorbeeren aber erntete er schon als Knabe, da er durch Scharfblick und Wachsamkeit ein Bauernlager am Vaalflusse vor einem nächtlichen Ueberfall der Zulus bewahrte. Krüger gehört zu den „Doppers“, der strenggläubigsten aller Secten unter seinen Landsleuten, welche die heilige Schrift buchstäblich deuten und demzufolge deren Satzungen auch in ihrem Verhalten gegen die Nachbarvölker befolgen. Früher trug er die landesübliche Kleidung der Doppers, nämlich breitrandigen Hut, kurze Jacke und Schuhe aus ungegerbtem Leder. Erst nach seinem Besuch in England (er war zweimal dort) bequemte er sich zu modischer Gewandung, dem Cylinderhute, dem Rock mit Schößen und gegerbtem, blankgewichsten Schuhwerk. Die englische Sprache hat er sich darum doch nicht zu eigen gemacht. Den Mann kennzeichnend ist folgender Vorfall aus seinem Leben: Vor mehreren Jahren zersprang ihm auf der Jagd das Gewehr und zerschmetterte den Daumen seiner linken Hand. Eine Amputation des schadhaften Gliedes war dringend geboten, und da kein Arzt bei der Hand war und seine Jagdgenossen zu ungeschickt waren, verrichtete er sie selber zur Stelle, verrichtete sie so muthig und geschickt, daß Chirurgen von Fach seitdem jederzeit den Stumpf mit ungeheuchelter Bewunderung ansehen. Dabei ist er milden Sinnes und würde Grausamkeit gegen einen Feind weder selbst verüben, noch von andern ruhig dulden. (K. Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Januar.

Der vorgestrige Tag hat nicht blos für die Stadt Breslau sondern für unsere ganze Provinz hohe Bedeutung. Die Parteigenossen sind guten Muthes und fest entschlossen, bei der nächsten Wahlbewegung energisch für die Sache des Liberalismus einzutreten. Auf Wunsch des Bürgermeisters von Posen, welcher der Einladung zum Parteitage gefolgt war, wurden übrigens die Beschlüsse des letzteren auf die Provinz Schlesien beschränkt, da beabsichtigt ist, in Posen selbst einen Parteitag für das Großherzogthum abzuhalten.

Die Erwartungen, welche wir für die am Sonnabend abgehaltene Wählerversammmlung gehegt hatten, wurden durch den erzielten Erfolg noch weitaus übertroffen. Der Andrang zu derselben war ein colossaler, daß Tausende nicht einmal in den Saal zu gelangen vermochten. Nicht blos die Mitglieder der Fortschrittspartei, sondern auch jene der ihr befreundeten Parteien, waren überaus zahlreich erschienen, unter den Anwesenden bemerkten wir auch hervorragende Notabilitäten aus conservativem und ultramontanem Lager, die der Aufforderung ihrer Blätter Folge leisteten und gekommen waren, um „von Richter zu lernen“. Als dieser auf der Tribüne erschien, wurde er mit einem Beifallssturm begrüßt, wie er wohl nur selten in diesen Räumen gehört worden ist. Allen wichtigeren Stellen seiner Rede, welche einen wahrhaft überwältigenden Eindruck auf die Zuhörer machte, folgte lebhafter Applaus, der sich oft zu wahren Beifallssalven steigerte. Als Richter geendet hatte, wurde er mit enthusiastischen Ovationen überschüttet, dieselben setzten sich sogar auf der Straße fort, wo Richter von einer dichtgedrängten Menge umringt und mit lebhaften Hochrufen empfangen wurde. — Von jenen Tumulten und ärgerlichen Scenen, welche sich in der jüngsten Zeit bei öffentlichen politischen Versammlungen leider fast regelmäßig eingestellt hatten, war diesmal erfreulicher Weise keine Spur zu Tage getreten; die ungetrübte Ordnung und Ruhe, welche in der Versammlung herrschte, mußte selbst bei jenen Bewunderung erregen, welche seit Jahrzehnten gewohnt waren, den öffentlichen Versammlungen in Breslau beizuwohnen.

Nach Schluß der öffentlichen Versammlung vereinigten sich die Delegirten der Provinz und zahlreiche hervorragende Mitglieder der Fortschritts- sowie der übrigen liberalen Parteien mit Eugen Richter im großen Saal bei Hansen, wo sie bis lange nach Mitternacht freundschaftlich verkehrten. Eine Reihe von Toasten galt dem gefeierten Manne des Tages und dem Gedeihen der liberalen Sache. Richter brachte ein Hoch auf die Provinz Schlesien und auf die Stadt Breslau als ihren Vorort aus, welcher zugleich der Vorkämpfer für den Liberalismus in Schlesien ist.

Wir können es ohne Uebertreibung sagen: der vorgestrige Tag war ein Ehrentag für die liberale Sache.

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins für den Wahlbezirk Liegnitz-Goldberg-Hainau hielt am 21. d. Mts. in Liegnitz eine Versammlung ab, an der Delegirte aus Goldberg und Hainau Theil nahmen. Es wurde beschlossen, nach Beendigung der Landtagssession eine öffentliche Versammlung der liberalen Wähler abzuhalten und die Landtags-Abgeordneten zu ersuchen, in derselben Bericht über die abgelaufene Session zu erstatten. Ferner wurde der Beschluß gefaßt — unter der Voraussetzung, 1) daß die Führer der liberalen Parteien einen Parteitag in Liegnitz abzuhalten wünschten, und 2) daß sie diese Absicht dem Vorstande des liberalen Wahlvereins zu erkennen gäben — diesen Parteitag in Liegnitz willkommen zu heißen und die Hand zur Durchführung desselben zu bieten. Man nahm an, daß event. diese Absicht am zweckmäßigsten nach Schluß der Reichstags-Legislaturperiode verwirklicht werden würde.

Seit anderthalb Jahren besteht in London ein Museum für Gesundheitspflege, dessen wohlthätiger Einfluß auf Maßnahmen der Behörden und, was gewiß noch werthvoller ist, auf die Anschauungen und das Thun und Lassen der Bevölkerung von Monat zu Monat mehr empfunden wird. Die Zeitungen sind davon des Lobes voll. Die Anstalt sucht ein Bild aller Erfindungen und Einrichtungen aus dem Gebiete der Gesundheitspflegelehre (Hygiene) zu geben und dadurch auf die Praxis des öffentlichen und privaten Lebens einzuwirken. Im letzten Winterhalbjahr wurden durch Experimente erläuterte Vorlesungen gehalten, einige eigens für die Mitglieder des Arbeiterclubs, über Lüftung der Arbeits-, Wohn- und Schlafräume, Hausdrainirung, Beleuchtung, Heizung, Haltung der Krankenzimmer 2c. Eine andere Reihe von Vorträgen ward für die Gesellschaft der Architekten und Baubeamten veranstaltet. Das dreimal wöchentlich bei freiem Eintritt dem Publikum geöffnete Museum wird häufig von Schulen, Corporationen verschiedener Art und zahlreichen Einzelnen besucht, im verflossenen Jahre von mehreren Tausend Personen. Spitalärzte erscheinen daselbst in Begleitung ihrer Krankenwärterinnen, um diesen praktische Anweisungen zu geben und die Handhabung von Geräthen zu zeigen. Auch eine stattliche Bibliothek besitzt das Museum, die fortwährend von Behörden, gelehrten und gemeinnützigen Vereinen und einzelnen Gönnern vermehrt wird. Seine Einkünfte fließen nur aus freiwilligen Beiträgen. Jetzt geht man damit um, für das Museum, das mehr und mehr der Liebling der Londoner wird, ein eigenes größeres Gebäude im Mittelpunkte der Weltstadt zu erwerben. Aehnliches zu bewerkstelligen, so bemerkt hierzu die „Soc. Corr.“, dürfte allen größeren Städten Deutschlands angelegentlich zu empfehlen sein. Besonders käme es dann darauf an, den öfteren Besuch eines solchen Instituts bei den verschiedenen Bevölkerungsklassen in Aufnahme zu bringen, wie das namentlich bei Kunstgallerien hergebracht und neuerdings auch Zoologischen Gärten gelungen ist.

H. Breslau, 24. Januar. [Versammlung der Fortschritts-Partei.] Indem wir in Nachstehendem noch einen ausführlichen Bericht über die am Sonnabend Abend im Saale des Breslauer Concerthauses abgehaltene allgemeine Wähler-Versammlung, über deren glänzenden Verlauf wir bereits berichtet haben, geben, bemerken wir, daß die Zahl der Anwesenden sicher nahe an 4000 Personen betrug. Für die Aufrechthaltung der Ordnung war von dem Comite in der umsichtigsten Weise Sorge getragen, obwohl wir meinen, daß die getroffenen Maßregeln kaum nothwendig waren, da alle Anwesenden sichtlich von der Absicht durchdrungen waren, eine dem Zwecke der Versammlung entsprechende, der liberalen Wählerschaft Breslaus würdige Haltung zu beobachten und die Versammlung zu einem befriedigenden Ende zu führen.

Stadtrichter a. D. Friedländer eröffnet die Verhandlungen, indem er im Auftrage der deutschen Fortschrittspartei den Vorsitz übernimmt und den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen dankt. Nur noch wenige Wochen seien bis zur letzten Session des deutschen Reichstages, und der Vorstand habe geglaubt, daß es geboten sei, unserem Reichstags-Abgeordneten, Justizrath Freund, Gelegenheit zu bieten, in unmittelbaren Contact mit seinen Wählern zu treten.

Herr Freund sei aus einer Compromißwahl hervorgegangen, deshalb habe der Vorstand geglaubt, bei der Einladung zur heutigen Versammlung sich nicht nur auf die engeren Parteigenossen beschränken, sondern gleichzeitig auch die Mitglieder der befreundeten liberalen Partei einladen zu sollen. Er heiße diese Herren ausdrücklich nochmals willkommen. Im Laufe des Sommers werde die Wählerschaft zur Neuwahl des Reichstages schreiten müssen. Dem nächsten Reichstage dürften allem Anschein nach die wichtigsten Aufgaben auf dem Gebiete der gesammten politischen, wirthschaftlichen und socialen Gesetzgebung, ja nach Nachrichten der letzten Tage, sogar auf dem Gebiete der deutschen Reichsverfassung vorbehalten sein. Es sei daher geboten, mit doppeltem Eifer und doppelter Aufmerksamkeit in diese Neuwahl einzutreten, um dafür zu sorgen, daß die richtigen Männer in den Reichstag kommen. Dazu sei vor Allem nothwendig ein scharfes und klares Erkennen der gegenwärtigen wirthschaftlichen und politischen Situation. Wer aber sei wohl mehr geeignet, hierüber ein Bild zu liefern, als Eugen Richter. (Lebhafter Beifall.) Dies zu beweisen, dürfte überflüssig sein, es genüge, den Namen zu nennen. Er, Redner, sage demselben schon jetzt aufrichtigen Dank für seine Bereitwilligkeit, einzutreten für die Sache des Volkes und dem Rufe nach Breslau Folge zu leisten. (Lebhafter Beifall.)

Demnächst erfolgt die Constituirung des Bureaus in der von uns bereits mitgetheilten Weise, und nachdem der Vorsitzende die Versammlung ersucht hat, den Vorträgen mit möglichster Ruhe zu folgen, damit der Zweck der heutigen Versammlung erreicht werde, erhält Justizrath Freund das Wort.

Derselbe, mit lebhaftem Beifall begrüßt, äußerte sich etwa in folgender Weise: Meine hochverehrten Herren! Wenn ich dem Auftrage des Vorstandes des Wahlvereins der Fortschrittspartei, heut hier vor Ihnen zu sprechen, gern nachgekommen bin, so ist es nicht geschehen und hat nicht geschehen können in der Absicht, vor Ihnen ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, auch nicht in der Absicht, über diejenige Reichstagsperiode Rechenschaft zu geben, in welcher ich die Ehre hatte, den westlichen Wahlkreis dieser Stadt zu vertreten. Schon aus schuldiger Rücksicht auf den Gast, dem der heutige Abend im Wesentlichen gehört, habe ich mich darauf zu beschränken, vor Ihnen in kurzen Zügen zu entwickeln, wie die deutsche Fortschrittspartei gegenwärtig denkt und fühlt, und wie es gekommen ist, daß sie so und nicht anders denken und fühlen kann.

M. H.! Lassen Sie mich anknüpfen an den großen Gedenktag, den das ganze deutsche Volk in dieser Woche gefeiert hat, der Tag, an welchem vor 10 Jahren dieses große Deutsche Reich mit seinem Kaiser in Versailles neu entstanden ist. Die tiefe Verehrung für den glorreichen Heldenkaiser und die treue Hingabe an das von ihm neu belebte Reich, sie sind ja im Wesentlichen der Inhalt der Festfeier gewesen, gleichzeitig mit der Erinnerung an die hohe Begeisterung, welche an jenem Tage von Versailles durch alle Schichten des deutschen Volkes hindurch gegangen ist, eine Erinnerung der Freude, freilich auch der Wehmuth, wenn wir die gegenwärtigen, nicht liebsamen Zustände mit jener Zeit vergleichen. Damals, m. H., welcher Eifer von allen Seiten, unter dem neuen Dache das Haus wohnlich einzurichten, welcher Eifer, Institutionen und Gesetze zu schaffen, das Reich und seine Einheit zu stützen und zu stärken und gleichzeitig den Wohlstand der Bevölkerung zu befördern durch bürgerliche Freiheit, die man damals als Grundlage dieser Wohlfahrt ansah. Diesem Eifer, m. H., folgte in der verfassungsmäßigen Weise seitens des Reichstages eine mehrjährige, sehr fruchtbare Gesetzgebung, die zum Theil ganz neue Gesichtspunkte auf das Reich überführte, zum Theil zum Zweck hatte, solche Grundsätze bürgerlicher Freiheit, Verkehrsfreiheit, geistige Freiheit, die sich schon in unserem engen Vaterlande lange Jahre hindurch bewährt hatten, überzuführen.

M. H.! Alle Parteien haben an dieser fruchtbaren Gesetzgebung theilgenommen, sie hat nicht anders, als durch Sanction der Reichsregierung ins Leben treten können. Freilich, wer zweifeln wollte, der war nicht berechtigt, daran zu zweifeln, ob nicht diese Freiheiten, die man früher schon unter den Begriff von Staatsverrath subsummirte, der Moment erneuerte, wo es möglich sei, mit gesetzlichen Mitteln sie wiederum zu ändern.

Dieser Moment, m. H., ist gekommen. Eine Ueberreizung der Speculationen in Handel, in Gewerbe und Industrie, hervorgerufen nicht bloß durch den Milliardentaumel, denn sie hat sich nicht nur in Deutschland, sondern überall in allen civilisirten Ländern gezeigt, hat den Rückschlag gebracht, es ist eine Zeit des Niederganges des wirthschaftlichen Nothstandes eingetreten, die leider bis auf diesen Augenblick noch nicht überwunden scheint. Da auf eimal erscholl der Ruf: die liberale Gesetzgebung ist schuld, weg mit ihr! und wer rief am lautesten? Zunächst die conservative Presse mit ihren sonstigen Organen, dann, und das war das Bedenkliche, die officiellen und officiösen Organe, welche der Regierung folgen, von der „Provinzial-Correspondenz“ herunter bis auf die einzelnen Kreisblätter. Ja, m. H., man verschwieg, daß es nicht die Liberalen allein gewesen sind, welche diese Gesetzgebung zu Stande gebracht, daß sie nur sehr selten eine liberale Majorität im Reichstage gehabt haben; man sagte nicht, daß die Staatsregierung es gewesen ist, ohne deren Sanction nicht eines dieser Gesetze hätte zu Stande kommen können. Man legte auch darauf kein Gewicht, daß jener politische Nothstand nicht allein in Deutschland, sondern auch in Rußland, Amerika, in den Ländern der verschiedensten Verfassungen und Gesetzgebungen gleichmäßig, wie ein epidemischer Zustand sich wieder fand. Das sagte man nicht, aber man setzte ein, man hatte den Hebel, von dem aus man die liberale Gesetzgebung anfechten konnte, und man suchte Bundesgenossen und fand sie auch und zwar zunächst da, wo die Noth ist. Wer, sei es verschuldet, sei es unverschuldet, in diesen Jahren Schaden gelitten und nicht im Stande war, diesen Schaden durch eigene Kraft auszubessern, ist am leichtesten geneigt, dem zu glauben, der ihm irgend einen verantwortlichen Sündenbock zeigt und ihm mit irgend welchen Motiven hoffnungsvoll zuwinkt.

M. H.! Die materielle Noth, die materiellen Interessen, sie waren der Boden, auf dem man diese Bundesgenossen finden konnte, und, m. H., wenn man einmal an die Interessen kam, kam man auch leicht an die Interessenten-Gruppen, die einander entgegengesetzt wurden: Stadt und Land, Arbeit und Capital, Handel und Gewerbe. Mit dem Augenblicke, wo diese Interessenten-Gruppen Antheil nahmen an der Kritik der Gesetzgebung, mit diesem Augenblicke waren wir zurückgekommen von dem, was die Grundlage einer Staatsidee ist, nämlich davon, daß nicht das Individuum mit seinen einzelnen Bedürfnissen, sondern die gemeinsame Sache, mit dem, was den meisten oder Allen zu Gute kommt, der Gegenstand sein soll, auf den die Gesetzgebung einzuwirken hat. Auf diesem Boden entwickelte sich der Gedanke der wirthschaftlichen Reform und der Steuerreform.

Ja, m. H., wirthschaftliche Reform! Wenn man davon ausgeht, daß die unmittelbar vorausgegangene Gesetzgebung Schädlichkeit verschuldet hat, nichts ist dann natürlicher, als daß man sagen konn, sie werde möglicherweise, wenn sie geändert wird, diese Schäden beseitigen. Aber, m. H., seit 50 Jahren haben wir Freizügigkeit und nahezu eben so lange den Wegfall der Schranken der Gewerbefreiheit in der Gesetzgebung nach und nach etablirt. Wir haben diese kostbaren Güter, die seit den ersten französischen Kriegen den Nationalwohlstand zu einem Aufschwunge erhoben haben, der die Grundlage ist für die Kraft, die Preußen hat entwickeln können in Deutschland und für Deutschland, seit 50 Jahren gehabt, und diese Erfahrungen sollten durch die letzten 4 bis 5 Jahre sofort zu nichte gemacht sein? Man wollte davon ausgehen, daß die Freiheit geschadet habe und kam mit alten Schranken, mit Zoll- und Steuer-Schranken.

M. H.! Die Stellung, welche die deutsche Fortschrittspartei dem gegenüber einzunehmen hat, war leicht vorgezeichnet, und es ergab sich ja leicht von selbst, daß wir, die wir in der bürgerlichen Freiheit auf dem Gebiete des gewerblichen und geistigen Lebens nur allein die Garantien für den nationalen Wohlstand sehen, einer solchen Gesetzgebung unsere Zustimmung niemals geben könnten. Nun, m. H., die Frage von Freihandel und Schutzzoll ist der Grund, der uns speciell als politische Partei zu der Action hat bringen müssen, in der wir uns gegenwärtig befinden. Es ist wesentlich aus diesem Gebiete heraus der eine Punkt, daß die nothwendigsten Lebensmittel dem Volke durch Verbrauchssteuern, durch Getreide- und Fleischzölle vertheuert werden, auf welchem wir einsetzen müssen, weil wir darin eine Gefahr, statt eines Heilmittels sehen. (Sehr richtig.) Wie sollte auch für den, welcher mit Mühe und Noth seinen Lebensunterhalt sich erwirbt, ein Heilmittel darin zu finden sein, wenn man ihm den Lebensunterhalt vertheuert! Nun sagt man, wenn die neue wirthschaftliche, die neue Zollgesetzgebung die Industrie wird gestärkt haben, dann wird sich auch der Lohn, das Einkommen erhöhen und dann werden auch die betreffenden Nothleidenden fähig sein, die neuen Lasten zu tragen. Ja, meine Herren, ausgestattet mit solchen Zukunftsbildern hat überhaupt nur die Möglichkeit vorgelegen, für dieses System der Gesetzgebung irgend welche Zustimmung zu finden. Aber auch, was diesen Einwand betrifft, müsse man sich auch da schon sagen, daß es eine Menge von Existenzen in unserem Volke giebt, die nur auf ein festes Einkommen basirt sind, welches zu erweitern außerhalb ihrer Kraft steht und daß es für diese Existenzen gar kein Heilmittel gegen die Vertheuerung der Lebensbedingungen giebt. Nun sind wir nahezu zwei Jahre in dieser Entwickelung. Wir haben von Aufschwung gehört, Wie ist es mit dem Lohne, den Bedingungen des Erwerbes geworden, wie stehen die Thatsachen? Wir sind ja gewohnt, hinter einem sanctionirten Gesetze den Modus zu finden, unter dem wir uns einrichten. Auch unter diesem Gesetze müssen wir uns einrichten. Aber, m. H., wohin Sie hören, hören Sie, daß die Zeit der Noth nicht abgenommen hat und wenn Sie wirklich aus dem einen oder dem anderen Kreise hören, der Verkehr sei ein Aufschwung, so haben Sie zunächst noch dreimal zu controliren, ob es auch wahr ist, und wenn Sie sich überzeugt haben, daß es auch wahr ist, so haben Sie so und so viele andere Kreise, die von den erträumten Hoffnungen zurückkommen. Und wo sich diese Hoffnungen realisirt haben, stellt sich die bekannte Ueberproduction ein, welche wiederum den Rückschlag erzeugt, und von einer dauernden Besserung der Lage des Volkes ist keine Rede.

M. H.! Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir unseren Weg vorgezeichnet, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß diese Schädigung der Interessen großer Volksschichten auf dem Wege der Gesetzgebung wieder entfernt werde. (Lebhafter Beifall.)

M. H.! Und ein Zweites, die Steuerreform. Ja, diese Steuerreform, die uns bisher nur unter der Bezahlung neuer, bisher unbekannter Steuern entgegen trat, was zeigt sie uns? Zunächst überall eine Verschiebung der Steuerlast auf solche Schultern, die sie nicht tragen können, die sie weniger tragen können, als manche Andere. Nun, m. H., ich habe vorhin schon am Eingange bemerkt, daß der heutige Tag unserem Gaste gehört, daß es ihm und seiner Erfahrung und seinen Studien anheimgegeben werden muß, diese Fragen im Detail zu entwickeln. In der kurzen Spanne der Zeit, die mir zu Gebote steht, habe ich nur diesen Gesichtspunkt hervorheben wollen. Noch eine Bemerkung, m. H.! Wir sind eine der Zahl nach kleine Partei. Es sind nicht viele Personen im Reichstage, die das Vertrauen der Wähler in denselben geschickt und in unsere Fraction eingetreten sind, und dennoch, diese kleine Partei, die überall nur Minoritäten hat erreichen können, sie ist auch mächtig und wirksam. Wenn wir es selbst nicht glaubten, die Gegner würden es uns sagen, die mit ihren Angriffen gegen die Partei gerade jetzt am schärfsten vorgehen. (Beifall.) Warum sind wir so stark? Weil es alte Wahrheiten sind, die wir verfolgen (Beifall), weil wir ohne Eigennutz und eigenes Interesse das Beste der Bevölkerung suchen (Beifall), und weil wir ein Herz haben für die Noth des Landes. (Lebhafter Beifall.)

Nun, m. H., wir sind nicht die Erbpächter dieser Grundsätze, auch in anderen politischen Parteien regt es sich. Diese Grundsätze sind alte Grundsätze der liberalen Partei, und wir finden, daß Männer, welche nicht unmittelbar unserer Partei angehören, sich doch auch wieder stärker zu ihnen bekennen. Möge es uns nun gelingen, eine größere Zahl von Fractionsgenossen bei den Neuwahlen in den Reichstag zu bringen oder nicht, wir werden Bundesgenossen finden (lebhafter Beifall), und wir werden ihnen die Hand reichen unter der Voraussetzung, daß sie mit uns auf dem gemeinsamen vaterländischen Boden stehen für Kaiser und Reich (lebhafter Beifall), daß sie mit uns diese gemeinsamen Ziele verfolgen, und, m. H., unter der endlichen Voraussetzung, daß sie reine Waffen haben. (Beifall.) M. H.! Mit einem einzigen Worte: „Wir halten die Thüren offen." (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Demnächst nimmt Abgeordneter **Eugen Richter** das Wort und wird von der Versammlung mit nicht enden wollendem, enthusiastischem Beifall begrüßt. (Die Rede Eugen Richter's befindet sich an der Spitze der heutigen Nummer.)

Nach Beendigung derselben wird dem Redner aus der Versammlung ein dreifaches Hoch ausgebracht, in das die Anwesenden mit größter Lebhaftigkeit einstimmen.

Der Vorsitzende, Stadtrichter a. D. **Friedländer**, schließt hierauf die Versammlung, indem er bemerkt, die Tagesorduung sei erschöpft, es bleibe nur noch übrig, nachdem die Versammlung dem Redner durch den Jubel, in den sie eingestimmt, ihren Dank ausgesprochen, ihr selbst zu danken für die musterhafte Ordnung und Ruhe, die sie beobachtet und die am besten geeignet sei, gewissen niedrigen Verdächtigungen und Drohungen zu begegnen. Er glaube, Breslaus liberale Bürgerschaft habe sich heut ein würdiges Zeugniß ausgestellt, und er hoffe, dieselbe werde noch öfter Gelegenheit haben, ebenso lehrreiche Vorträge mit gleicher Ruhe und Würde zu hören. (Beifall.)

—r. **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 27. Januar, statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem der Commissionsbericht über Prüfung der Rechnung von der Verwaltung des Stadthaushalts pro 1878/79. Die Finanz- und Steuer-Commission empfiehlt, die Einwilligung zur Ertheilung der Decharge zu beschließen. Auf der Tagesordnung steht ferner ein Commissionsgutachten über die Auskunft des Magistrats, betreffend die Errichtung von Contagienhäusern. Der Magistrat theilt der Versammlung mit, daß es zur Zeit unmöglich ist, den Contagienhaus-Baufonds wieder herzustellen beziehungsweise diesfällige Vorschläge zu machen. Die Hospital- und Waisenhaus-Commission empfiehlt zu beschließen: Indem wir den Vorschuß zum Bau eines Contagienhauses als noch bestehend anerkennen und zu anderer Zeit diese Angelegenheit noch in Betracht zu nehmen uns vorbehalten, nehmen wir von der Vorlage des Magistrats Kenntniß. — Einen anderen Punkt der Tagesordnung bilden Commissionsvorschläge für die Wahl von 20 Schiedsmännern, eines Mitgliedes der Forst- und Oekonomie-Deputation, eines Mitgliedes der Grundeigenthums-Deputation, eines Mitgliedes der Packhofs-Deputation, eines Mitgliedes des Vorstandes des Polizeigefängnisses, eines Mitgliedes des Schießwerdervorstandes, dreier Revisoren und zweier Stellvertreter für die Stadthauptkasse, zweier Waisenräthe, dreier Mitglieder der städtischen Assecuranz-Deputation, dreier Mitglieder der Einschätzungs-Commission für die Veranlagung der nicht zur klassificirten Einkommensteuer resp. Klassensteuer eingeschätzten communalsteuerpflichtigen Personen und eines Schul-Vorstehers. — Schließlich erwähnen wir noch ein Commissions-Gutachten über Verstärkung des Titel IV. Pos. 3 der Bauverwaltung um 5000 M. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Titel IV, Pos. 3 des Etats der Bauverwaltung pro 1880/81 „Unterhaltung der gepflasterten Straßen" um 5000 M. verstärkt und dieser Betrag aus dem Haupt-Extraordinarium pro 1880/81 entnommen werde. — Die Baucommission empfiehlt, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

H. **[Stadtverordnetenwahlen.]** Die heut vollzogenen Stadtverordnetenwahlen haben folgendes Resultat ergeben: 1) Im 31. Wahlbezirk (III. Abtheilung) sind von 801 Wahlberechtigten 259 zur Stimmabgabe erschienen; die absolute Majorität beträgt 130 Stimmen. Es haben erhalten: Maurermeister **Wolfram** 144, Kaufmann **Otto Mann** 115 Stimmen. 2) Im Wahlbezirk Nr. 12 (II. Abtheilung) stimmten von 284 Wahlberechtigten 160; die absolute Majorität beträgt 81 Stimmen. Es haben erhalten: General-Agent **Kaulisch** 82, Dr. Th. **Körner** 78 Stimmen. 3) Im 15. Wahlbezirk (II. Abtheilung) haben von 297 Wahlberechtigten 196 ihre Stimmen abgegeben; die absolute Majorität beträgt sonach 99 Stimmen. Es haben erhalten: Herr **Bruno Grützner** 99, Herr **Ernst Mann** 97 Stimmen.

+ **[Versetzung.]** Der am hiesigen königl. Polizeipräsidium beschäftigte Polizeirath v. **Gräve** ist vom 1. Februar ab in gleicher Eigenschaft an das königl. Polizeipräsidium zu Köln versetzt worden.

+ **[Leichenbegängniß.]** Sonntag, Vormittag 11 Uhr, fand das feierliche Leichenbegängniß des am 19. d. Mts. verstorbenen königlichen Polizeiraths Friedrich **Primer** vom Trauerhause, Monhauptstraße Nr. 22, nach dem Friedhofe der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde bei Oswitz, statt. Zu der Trauerfeierlichkeit hatten sich der Herr Polizeipräsident Freiherr von **Uslar-Gleichen**, sämmtliche Polizeiräthe, Commissarien, Polizeisecretäre, ein großer Theil der Schutzmannschaft, sowie viele Freunde und Verehrer des Dahingeschiedenen eingefunden. In der Wohnung sowohl, wie am offenen Grabe hielt Archidiakonus und Senior **Treblin** eine ergreifende Leichenrede. Unter dem Gesange eines Trauerchorals wurde der mit Blumenkränzen reich geschmückte Sarg in den Schooß der kühlen Erde zur ewigen Ruhe eingesenkt.

W. **[Stiftungsfest.]** Der kaufmännische Verein „Union" feierte am letzten Sonnabend im Liebich'schen Etablissement in solenner Weise sein 22. Stiftungsfest. Bei Beginn des gemeinschaftlichen Soupers, welches das Fest einleitete, begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann **Stade**, in herzlicher Weise die zahlreich Versammelten. Vielfach ausgebrachte Toaste, mehrere von Damen der Gesellschaft in künstlerischer Weise zu Gehör gebrachte Gesangssolis, sowie ein humoristischer Vortrag und Concert der **Trautmann**'schen Kapelle würzten das Mahl. Erst nach Mitternacht begann der Ball, der Alles bis zu den frühen Morgenstunden gefesselt hielt. Auch dieses Stiftungsfest wird, wie die früheren, bei allen Theilnehmern einen ehrenvollen Platz in der Erinnerung einnehmen.

F. **[Arbeiterfest.]** Am 22. Januar hatten sich die Arbeiter der hiesigen renommirten Schuhwaarenfabrik der Herren **Gebrüder Wohlauer** zu einem gemüthlichen Abend nebst Tanz in Weihrauchs Local auf der Neudorfstraße zusammen gefunden. Die Chefs der Fabrik nebst einer Anzahl Gäste hatten der Einladung freundlichst Folge geleistet. Ein älterer Arbeiter ergriff während einer Pause das Wort und dankte im Namen des Festcomites Herrn Wohlauer und den Gästen für ihr Erscheinen. Redner wies auch darauf hin, daß es gelte, auf der diesjährigen schlesischen Gewerbeausstellung der Firma einen ehrenvollen Platz zu erobern. Herr Bernhard Wohlauer gab zunächst einen Ueberblick über die Thätigkeit der Fabrik und erwähnte, daß vor 10 Jahren die ersten amerikanischen Maschinen angeschafft wurden, mit welchen sich in der Hand des deutschen Arbeiters Erstaunliches leisten lasse. Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz des Haders, welcher jetzt die Welt bewegt, die Harmonie und Eintracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Beste sei. Das Fest verlief in ungestörter Fröhlichkeit und der frühe Morgen fand noch eine erhebliche Anzahl froher Festgenossen.

W. **[Vortrag.]** Im kaufmänischen Verein „Union" wird Herr Rechtsanwalt **Feige** am 28. d. Mts. Abends, im Hotel de Silesie einen Vortrag über „Scheingeschäfte" halten. Zu diesem, für kaufmännische Kreise höchst interessanten Vortrag ist die Einführung von Gästen durch Mitglieder gestattet.

= **[Max Heinzel,]** der beliebte schlesische Dialektdichter, welcher in letzter Zeit in sehr vielen Städten unserer Provinz auch als Vorleser seiner launigen Dichtungen mit sehr viel Beifall aufgetreten ist, wird nun endlich auch die Breslauer, und zwar am Sonnabend, im Musiksaale der Universität durch seine Gaben erfreuen und wird sicherlich auch hier mit derselben Herzlichkeit aufgenommen werden, wie in der Provinz. Im Uebrigen verweisen wir auf die Inserate.

W. **[Eiscorso.]** Der am Sonnabend Abend auf der Eisbahn an der Liebichshöhe arrangirte Eiscorso hatte in Folge andauernden Schneefalles nicht den Zuspruch, der erwartet worden war. Vielleicht 400—500 Personen tummelten sich nach den Klängen der Musik auf dem Eise. Die Bahn war mit elektrischem Licht beleuchtet.

=ββ= **[Schlittenbahn auf der Oder.]** Die Pferdeschlittenbahn auf der Oder ist, nachdem dieselbe durch eine Walze geebnet worden, gestern durch die Strompolizei abgenommen und eröffnet worden. Sie erstreckt sich vorläufig bis nach Wilhelmshafen, soll aber demnächst bis Treschen weitergeführt werden. Hier erfolgt die Auffahrt auf das Eis von den Sandplätzen am Schlunge aus. — Schon gestern hatten sich mehrere elegante Schlitten, sowie eine größere Anzahl Droschkenschlitten eingefunden; auch eine Menge von Fußgängern hatte die Bahn betreten, um nach den an der Oder gelegenen Vergnügungsorten zu wandern.

— **[Feuer.]** Heute Vormittag in der neunten Stunde brach in der auf der verlängerten Auenstraße belegenen Efrem'schen Fabrik, durch in die Kesselfeuerung laufenden Spiritus veranlaßt, Feuer aus. Außer der verbrannten, nicht unbedeutenden Quantität Spiritus sind auch einige Apparate und ein Theil des Daches beschädigt worden.

+ **[Ehrlichkeit.]** In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. erhielt der Droschkenbesitzer Wilhelm Hartmann von einem seiner Fahrgäste in der Droschke Nr. 754 ein Zehnmarkstück statt eines Fünfzigpfennigstückes als Bezahlung. Der unbekannte Eigenthümer kann sich den zu viel bezahlten Betrag im Bureau Nr. 3 des hiesigen Polizei-Präsidiums abholen.

+ **[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.]** Am 18. d. Mts., früh gegen 7 Uhr, wurde der hier, Schießwerderstraße Nr. 55, wohnhafte Revisionsschaffer der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn Josef **Seliger** in Station Tarnowitz beim Ueberschreiten des Bahngeleises, als derselbe seine Signallaterne abtragen wollte, von einer Rangirlocomotive erfaßt und so unglücklich überfahren, daß ihm der Kopf vom Rumpfe vollständig abgetrennt wurde. Der Verunglückte, ein braver und gewissenhafter Beamte hinterläßt eine Wittwe, eine 75 Jahre alte Mutter und fünf unmündige Kinder. Sein Leichnam ist gestern per Bahn nach Breslau gebracht und heute Nachmittag um 2 Uhr nach dem Michaeliskirchhof bei Oswitz beerdigt worden.

—ρ **[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.]** Auf dem hiesigen Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn besorgte der auf der Friedrichstraße wohnende Rangirer Paul S. gestern, Vormittags gegen 5 Uhr, das Zusammenkoppeln von Eisenbahnwaggons. Bei dieser Arbeit blieb S. mit dem einen Fuße im Geleise hängen, stolperte und wurde von einem Güter-Waggon, welcher in demselben Momente sich über das Geleis bewegte, überfahren. Der Tod des bedauernswerthen Mannes trat auf der Stelle ein. Eine andere Person trifft kein Verschulden an diesem Unglücksfalle.

—i.— **[Unglücksfall.]** Gestern Vormittag 10 Uhr stürzte der Paradiesstraße 31 wohnende Schriftsetzer M. H. auf dem Bürgersteig genannter Straße in Folge der herrschenden Glätte hin und brach ein Bein. Die polizeiliche Verordnung wegen Streuens von Asche, Sand und dergl. wird leider zu wenig beachtet, und sind daher bereits mehrere Unglücksfälle vorgekommen. Sollte denn nicht schon die Rücksicht auf seine Mitmenschen zur möglichsten Verhinderung der Glätte mahnen? Den Verunglückten steht, wie ein vorjähriges gerichtliches Erkenntniß beweist, die Befugniß zu, die Säumigen zum Schadenersatz zu zwingen.

—ρ **[Drei Arbeiter verunglückt.]** Als gestern Mittags gegen 12 Uhr auf einem Ecke Neue Antonien- und Neue Oderstraße belegenen Grundstücke mehrere Arbeiter mit dem Ausschachten des Bodens zu dem Grunde für einen Neubau beschäftigt waren, löste sich eine Erdschicht, welche theilweise unterminirt war, ab und stürzte in den ausgeschachteten Raum hinab. Der auf der Antonienstraße wohnende Arbeiter Karl K., welcher an der Stelle, wo die Erdablösung vor sich ging, das Zerkleinern gefrorener Erdschollen besorgte, wurde von einer großen Masse des gefrorenen Bodens derartig verschüttet, daß sein Tod sofort erfolgte. Zwei andere Arbeiter, die zur Zeit, als der Unglücksfall sich ereignete, mit einer Karre in unmittelbarer Nähe der unterminirten Stelle vorüberfuhren, wurden ebenfalls von den zusammenbrechenden Erdmassen getroffen. Während der eine der Arbeiter, der auf der Hirschstraße wohnende K., durch die Heftigkeit des Anpralls zur Seite geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb, erlitt der auf der Ludwigstraße wohnende Arbeiter August S. am linken Fuße nicht unerhebliche Verletzungen. Die Leiche des verschütteten Arbeiters wurde mittelst Tragbettes, die beiden anderen Verunglückten mittelst Droschke nach dem Krankenhospital Allerheiligen geschafft.

—ρ **[Recherchen nach den Personalien eines plötzlich Verstorbenen.]** In dem Hausflur eines Grundstücks auf der Herrenstraße wurde gestern, Nachmittags gegen 2 Uhr, ein unbekannter Mann, anscheinend den besseren Ständen angehörend, todt aufgefunden. Der Unbekannte, welcher, wie ein herbeigerufener Arzt constatirte, in Folge eines Herzschlages verschieden war, wurde nach der königlichen Anatomie gebracht. Der Verstorbene ist von mittlerer Größe, untersetzt, hat schwarzes Haar und schwarzen Vollbart und war bekleidet mit blauem Tuchüberzieher, dunkelgrauem Stoffrock, ebensolcher Weste, graugekästelten Beinkleidern, weißen Barchendunterbeinkleidern, weißleinenem Hemd, weißen Strümpfen und Ledergamaschen. In den Taschen des Ueberziehers fand sich ein gelbes Taschentuch, ein Beutel-Portemonnaie mit einigem Geldinhalt, eine silberne Tabaksdose und verschiedene Kleinigkeiten vor.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde: einem Handelsmann auf der Dorotheengasse eine Commode von Birkenholz mit 3 Schubladen, einem Milchhändler aus dem Trebnitzer Kreise von seinem am Verkaufsstande auf der Goldenen Radegasse haltenden und unbeaufsichtigt gelassenen Wagen eine bunte wollene Pferdedecke, einem Hausbesitzer am Holzplatze aus verschlossenem Stalle ein Paar grauschwarze Auerhühner, einem Haushälter von seinem Handwagen während der Fahrt von der Antonienstraße nach der Oderverstadt eine Kiste mit Gewürz, einem Kaufmann auf der Reuschestraße ein Stück grauer Stoff von 45 Meter Länge, einem Schnittwaarenhändler auf der Carlsstraße ein Stück rothpunktirter Kattun von 61 Meter Länge, einem Herrn auf der Mehlgasse mittelst Taschendiebstahls ein Portemonnaie enthaltend 80 Pf. und einen goldenen Trauring mit der Inschrift: „C. F. 4. 7. 1874", aus einem Grundstück der Michaelisstraße ein vierrädriger Handwagen mit der Aufschrift: „R. Köhler, Michaelisstraße 17a", einem Telegraphisten auf der Friedrich-Wilhelmsstraße aus verschlossenem Keller eine Tonne Sauerkaut und eine Waschwanne. — Abhanden gekommen sind: einer Kränzebinderin auf der Matthiasstraße zwei Quittungsbücher der städtischen Sparkasse über 1200 und 300 Mark auf den Namen der Karpe'schen Eheleute aus Gutwohne, Kreis Oels, lautend, einer Frau auf der Rosenthalerstraße ein Iltispelzkragen. — Gefunden wurde: am 17. d. Mts. auf dem Mauritius-Kirchhofe von der Productenhändlerin Clara Jackisch, Klosterstraße Nr. 60, ein goldener Trauring, auf der Taschenstraße von Catharina Koch, Feldstraße Nr. 28, ein Bisampelzboa, am 21. d. Mts. auf der Klosterstraße von dem Straßenbahn-Conducteur Hoffmann, Fürstenstraße Nr. 33, ein Sack Gerste. — Mit Beschlag belegt wurde: ein schwarzer Tuchrock, welchen ein unbekannter Mann bei einem Handelsmann auf der Gräbschenerstraße verkaufen wollte. Als derselbe sich über den rechtlichen Erwerb des Rockes legitimiren sollte, ergriff er unter Zurücklassung desselben die Flucht. — Verhaftet wurde: der Cigarrenmacher Theodor N., der Lackirer Paul W., der Kellner Hermann U., der Arbeiter Paul M., und die unverehelichte Minna W. wegen Diebstahls, außerdem noch 27 Bettler, 22 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 13 prostituirte Dirnen.

Glogau, 22. Jan. [Preßprozeß.] Die Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts beschäftigte sich vor einigen Tagen in einer vierstündigen Sitzung wieder einmal mit einem Preßprozeß. Angeklagt war der frühere Redacteur des politischen Theiles des „Niederschlesischen Anzeigers", Herr Dr. **Gustav Gerstel**. In dem Hauptverfahren gegen Letzteren hatte die Strafkammer am 21. Juni v. J. unter Anderem erkannt, daß das Verfahren wegen öffentlicher Beleidigung der Generalsynode und des Polizei-Präsidenten in Berlin und der ihm unterstellten Beamten einzustellen, der Angeklagte wegen Verübung groben Unfugs in vier Fällen, sowie von der Anklage der unbefugten Annahme des Doctortitels freizusprechen sei. Gegen diese Freisprechungen legte die königl. Staatsanwaltschaft die Revision ein und beantragte die Vernichtung des freisprechenden Urtels resp. die Verurtheilung des Angeklagten. Das Reichsgericht in Leipzig wies die Revision der Staatsanwaltschaft zurück in Betreff des groben Unfugs in vier Fällen und der Annahme des Doctortitels und bestätigte sonach die deshalb freisprechenden Erkenntnisse der hiesigen königl. Strafkammer. Dagegen hob das Reichsgericht das Urtel in Betreff der Generalsynode auf, indem es motivirend ausführte: „Die Erwägung des hiesigen Landgerichts, daß zwischen Beleidigung einer Behörde als solcher und einer Beleidigung der einzelnen Mitglieder unterschieden werden müsse und daß ein einzelnes Mitglied zum Strafantrage für die Behörde oder die Gesammtheit der Mitglieder derselben nicht legitimirt sei, sei zwar zutreffend. Allein damit sei grundsätzlich vereinbar, daß auch ein einzelnes Mitglied als solches für seine Person beleidigt sein könne. Der Strafantrag des 2c. Anderson sei nun dahin zu deuten, daß derselbe auch wegen der dem 2c. Anderson für seine Person als Mitglied der Generalsynode zugefügten Beleidigung erhoben sei. Es müsse daher geprüft werden, ob Anderson als individuelles Mitglied der Generalsynode unter den vorliegenden Umständen beleidigt worden sei." Aus einem analogen Grunde hob das Reichsgericht auch das Urtel wegen Beleidigung des Polizei-Präsidenten in Berlin auf und verwies beide Anklagen zur nochmaligen Aburtelung in die erste Instanz zurück. Somit gelangte die Anklage, betreffend die Beleidigung des Superintendenten Anderson in Erdmannsdorf und des Polizei-Präsidenten in Berlin, zur nochmaligen Entscheidung vor das Forum der hiesigen königl. Strafkammer. Der Gerichtshof verkündete nach längerer Berathung, daß der Angeklagte, Dr. **Gustav Gerstel**, von der Anklage der Beleidigung des Polizei-Präsidenten in Berlin freizusprechen, dagegen wegen Beleidigung des Superintendenten Anderson in Erdmannsdorf mit 300 Mark event. 1 Monat Gefängniß zu bestrafen sei. Obgleich das Urtel nicht als zu milde bezeichnet werden kann, hat die königliche Staatsanwaltschaft, wie wir hören, gegen dasselbe den Antrag auf Revision angemeldet.
(Niederschl. Anz.)

---

* **Greiffenberg**, 21. Jan. [Communales.] Die Communalsteuern sind hier für das Jahr 1881 bedeutend erhöht worden, so daß eine nicht unbedeutende Anzahl Bürger den Weg der Reclamation betreten hat. — Die gestrige Stadtverordnetensitzung war von sämmtlichen Mitgliedern besucht. Herr Bürgermeister Opitz gedachte zunächst der langjährigen Thätigkeit der ausgeschiedenen Mitglieder des Collegiums, und die Versammlung erhob sich von ihren Sitzen in dankender Anerkennung der von den Ausgeschiedenen der Stadt geleisteten Dienste. Es erfolgte darauf die Einführung der neugewählten Mitglieder und deren Verpflichtung durch Handschlag an Eidesstatt. Herr Bürgermeister **Opitz**, dessen Amtsperiode in der Mitte dieses Jahres abläuft, hatte sich aufs Neue um sein Amt beworben und wurde bei der durch Stimmzettel abgehaltenen Wahl einstimmig auf fernere 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt gewählt. Derselbe dankte mit bewegten Worten für das ihm zu Theil gewordene Vertrauen und versprach, dem ihm lieb gewordenen Amte auch fernerhin seine ganze Sorgfalt widmen zu wollen.

—ch. **Lauban**, 22. Jan. [Schlachthausfrage. — Herabsetzung des Zinsfußes.] Die Schlachthausfrage, welche auf zwei Monate vertagt worden war, stand gestern wieder auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung. Trotz langer und heftiger Debatte konnte die Angelegenheit noch nicht zum Austrage gebracht werden, und wird die Frage in kurzer Zeit von Neuem die Stadtverordneten beschäftigen. Wenngleich die Versammlung auch im Princip mit dem Baue eines Schlachthauses einverstanden war, so verlangte dieselbe doch zunächst einen speciellen Kostenanschlag. Es wurde daher der Antrag des Maurermeisters **Börner**: „der Magistrat möge die Kosten des Bauplatzes, des Baues selbst, ferner die Entschädigung an die Schlachthausbesitzer genau veranschlagen und angeben, woher das Geld zum Baue zu entnehmen sei, mit großer Majorität angenommen. In genannter Sitzung wurde beschlossen, den Zinsfuß der städtischen Anleihe von 4½ auf 4 pCt. herabzusetzen.

□ **Sprottau**, 21. Januar. [Suppenverein.] Zum Besten des Suppenvereins werden mehrere Mitglieder des kaufmännischen Vereins Sonntag, den 30. d. M., eine Theatervorstellung geben. Zur Aufführung gelangt: „Spielt nicht mit dem Feuer!", Lustspiel in 3 Acten von G. von Putlitz.

△ **Schweidnitz**, 22. Januar. [Kirchliche Nachrichten. — Lehrer August Scholz †.] In der am 19. d. Mts. abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des evangelischen Gemeinde-Kirchenrathes und der evangelischen Gemeinde-Vertretung, in welcher der Pastor prim. und Superintendent **Rolffs** den Vorsitz führte, wurde zunächst die Rechnung über die Kirchenkasse und die Fundationskasse von den beiden Mitgliedern des Kirchenrathes, die mit den Functionen der Rendanten dieser Kassen betraut sind, gelegt und auf Grund der vorgenommenen Revision, deren Protokoll gleichfalls zum Vortrage gebracht wurde, die beantragte Decharge ertheilt. Das Vermögen der Kirchenkasse beläuft sich auf 129,460 M. 14 Pf., das der Fundationskasse auf 243,385 M. 3 Pf. — Zum Stellvertreter des Vorsitzenden für den Fall, daß die Geistlichen gehindert sein sollten, den Vorsitz zu führen, wurde der Geh. Regierungsrath **von Gellhorn** auf Jakobsdorf gewählt. Durch das Ausscheiden zweier Mitglieder aus der Gemeinde-Vertretung war die Ergänzung dieses Collegiums durch zwei neue Mitglieder nöthig geworden. Gewählt wurden Maschinenbaumeister **Stephan** von hier und der Fabrikbesitzer R. **Groß** aus Weizenrodau. — Die Nothwendigkeit des Umbaues der großen Orgel in der Friedenskirche wurde von dem Gemeinde-Kirchenrath wie von der Gemeinde-Vertretung anerkannt. Es wurden die Kostenanschläge, die von den beiden hiesigen Orgelbauanstalten, von der Firma **Schlag u. Söhne**, sowie von der Firma **Gebrüder Schlag** eingereicht worden, dann auch ein Gutachten des königl. Orgelbaumeisters **Baumert** in Sagan vorgetragen und schließlich der Gemeinde-Kirchenrath beauftragt, eine Vorlage bezüglich der Beschaffung der Geldmittel zu dieser umfassenden Reparatur vorzubereiten. — Am gestrigen Nachmittage wurde unter zahlreichem Geleit die Leiche des am 18. d. Mts. gestorbenen Lehrers **August Scholz** zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem evangelischen Friedhofe gebracht. Der Entschlafene hat als Lehrer an der evangelischen Volksschule seit 1842 mit Gewissenhaftigkeit und gutem Erfolge seines Amtes gewaltet.

---

s. **Waldenburg**, 20. Jan. [Arbeitsschulen des Kreises.] Unter Vorsitz des königl. Kreisgerichtsrath a. D. **Treutler** fand hier eine Generalconferenz der in den Arbeitsschulen des Kreises beschäftigten Lehrer statt, in welcher das Curatorium durch den Bergrath **Ißmer**, Gymnasial-Oberlehrer **Gubrauer** und Director **Leistikow**, die Arbeitsschule zu Ober-Waldenburg durch sechs, die zu Dörnhau durch drei, zu Wüstegiersdorf und Gottesberg je durch vier Lehrer, welche vorzugsweise aus dem Stande der Handwerksmeister gewählt sind, vertreten war. Die zunächst von den Lehrern über den Schulbesuch, den Fleiß und die Fortschritte der Schüler erstatteten Berichte lauteten durchweg günstig. Hierbei wurde beantragt und beschlossen, in den vierteljährlichen Nachweisungen bezüglich des Schulbesuchs und der Fortschritte mit den Prädicaten „gut", „genügend" und „ungenügend" zu censiren, bezüglich des Betragens jedoch ein besonderes Urtheil abzugeben. Was die in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, als Papp-, Tischler-, Laubsäge-, Drechsler- und Bildschnitzarbeiten, Korbflechterei und Bürstenmacherei zu erreichenden Ziele anlangt, so entschied sich die Versammlung dahin, die bei Gründung der Schulen festgestellten allgemeinen Ziele auch fernerhin festzuhalten, nämlich Auge und Hand zu üben, den Formensinn zu bilden und zu schärfen, sowie allerlei Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und Schmuckes selbst zu verfertigen. Nachdem in der Arbeitsschule zu Ober-Waldenburg außer den bereits vorhanden gewesenen Abtheilungen auch eine Abtheilung für Bildschnitzarbeiten eingerichtet worden ist, wird in der Schule zu Wüstegiersdorf mit der Einrichtung einer gleichen Abtheilung vorgegangen werden. Für die Versetzung der Schüler aus einer Abtheilung in die andere sollen nicht bestimmte Termine festgesetzt werden, sondern es soll hierbei der Grad des Fortschritts maßgebend sein, in welchem der Schüler das seiner Abtheilung gesteckte Ziel erreicht hat. Die Schullocale sind größtentheils zweckmäßig eingerichtet. In zwei Schulen ist die Anschaffung von verschiedenen Werkzeugen nothwendig geworden. Die Frage, ob die Anfertigung von Kinderspielsachen ohne Gefährdung des erziehlichen Zweckes der Schulen in Aussicht zu nehmen sei, wurde dahin beantwortet, daß, wenn sich einzelne dieser Sachen als passende Modelle finden sollten, es den Leitern der Anstalten überlassen bleibt, dieselben anzukaufen und ihre Herstellung anzubahnen. Was die Verwerthung der angefertigten Arbeiten anlangt, so hat dieselbe bezüglich gewisser Gegenstände bisher keine Schwierigkeiten bereitet, während andere Producte sich angehäuft haben. Um diesen letzteren Uebelstand zu beseitigen, wurde empfohlen, größere Gegenstände anfertigen zu lassen, da diese sich mehr zu Verkaufsobjecten eignen, längere Zeit zu ihrer Anfertigung in Anspruch nehmen und das Lager nicht übermäßig füllen. Schließlich sprach sich die Versammlung für Spaziergänge der Arbeitsschüler im Sommer aus, da sich die ersten der unternommenen Ausflüge einer regen Betheiligung zu erfreuen hatten. Die Eltern der Schüler legen für die Arbeitsschulen ein lebhaftes Interesse an den Tag.

---

§ **Striegau**, 23. Jan. [Kreistag.] Am Freitag wurde im Sitzungs-Saale des Magistrats hierselbst der erste diesjährige Kreistag abgehalten. Zunächst erfolgte durch den Vorsitzenden, Landrath **von Koschembahr**, die Einführung und Verpflichtung der neugewählten Kreistagsabgeordneten, Rentmeister **Hergert**-Oelse und Gutsbesitzer **Opitz**-Günthersdorf. Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung waren diejenigen Anträge von besonderer Wichtigkeit, welche sich auf die Erweiterung und den Ausbau des Chausseenetzes im hiesigen Kreise bezogen. Bereits im Sommer v. J. war eine Commission gewählt worden, um bezüglich des Baues von Kreis-Chausseen die geeigneten Linien und die Reihenfolge, nach welcher gebaut werden soll, sowie die Kosten für Vorarbeiten und Ausführung zu ermitteln. Hierbei wurden als leitende Grundsätze festgehalten: 1) daß für den Bau von Chausseen als Ausgangspunkte Bahnhof oder Stadt zu wählen sei; 2) daß jede Chaussee einem möglichst großen Theile des Kreises nützen soll, 3) daß nicht abzuwarten sei, ob und welche Anschlüsse die angrenzenden Kreise den diesseitigen Anlagen zu Theil werden lassen, sondern daß, wenn die im Interesse des Kreises belegenen Tracen gewählt sind, mit deren Ausbau unverzüglich vorgegangen werden solle. Projectirt sind: 1) eine Chaussee von der Kreisgrenze an der Kohlenstraße abgehend, bei Hulm-Zobel über Panzkau nach Neumarkt bis zur Obsendorfer Kreisgrenze (1614 Meter), 2) eine Chaussee von der Kohlenstraße hinter Kuhnern über Dromsdorf, Lohnig und Eisendorf bis zur Neumarkter Kreisgrenze bei Ober-Mois (6495 Meter), 3) eine Chaussee von der Kreisgrenze des Schweidnitzer Kreises ab, unweit des Bahnhofes Saarau über Laasan, Bertholdsdorf, Pläswitz bis an die Neumarkter Kreisgrenze bei Jerschendorf (12,345 Meter), 4) eine Chaussee von der Kohlenstraße ab über Järischau, Rauske, Ossig nach der Neumarkter

Kreisgrenze (14,300 Meter), 5) eine Chaussee von der Stadt Striegau über Gräben, Thomaswaldau nach Bolkenhain bis zur Kreisgrenze (4,680 Meter). Dies sind im Ganzen 39,434 Meter. Die Kosten der Vorarbeiten sind auf 2400 Mark, die Ausführungskosten auf 560,000 Mark veranschlagt. Die erforderlichen Capitalien würden durch ein Darlehn aus der Provinzialhilfskasse, event. durch Ausgabe von Kreisobligationen zu beschaffen sein. Der Kreistag beschloß nach langer, eingehender Berathung, vorerst den Bau der unter 4 und 5 bezeichneten Strecken in Angriff nehmen zu lassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Interessenten und Adjacenten einen entsprechenden Theil der Ausführungskosten übernehmen. Die Beschlußfassung bezüglich der übrigen Projecte, wie auch hinsichtlich neuer dahingehender Vorschläge soll einem späteren Kreistage vorbehalten bleiben. Ferner wurde seitens der Versammlung ein Vertrag mit dem Landeshauptmann der Provinz Schlesien genehmigt, nach welchem die Provinzial-Chausseen gegen eine jährliche Entschädigung von 28,980 M. (= 630 M. pro Kilometer) für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 1. Januar 1886 in die Verwaltung des Kreises übergehen. — Ein Gesuch des Vorstandes der Kreislehrer-Bibliothek auf Bewilligung einer Subvention aus Kreismitteln wurde abgelehnt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen verschiedene Wahlen.

= **Langenbielau**, 20. Jan. [Vortrag.] Am Dinstag hielt im hiesigen Gewerbe-Verein Herr Max Heinzel eine Vorlesung aus seinen eigenen Dichtungen in schlesischer Mundart. Wenn eine solche auch nicht völlig der Tendenz eines Gewerbe-Vereins entspricht, so bot sie doch dem Verein und hauptsächlich allen Literaturfreunden eine genußreiche Unterhaltung, zumal auch Nichtmitgliedern gestattet war, der Vorlesung zuzuhören. Herrn Heinzel's mundartliche Dichtungen sind zum großen Theil den Lesern des hier verbreiteten „Neuroder Hausfreundes" bekannt; durch die Vorlesung war es aber erst möglich, den gemüthvollen Sinn derselben zu erfassen, da das klangvolle Organ des Vortragenden die Gestalten seiner Dichtungen fast greifbar vor die Seele der Zuhörer zauberte. Wenn uns die Abenteuer des „Baldrian Bene", „Der Schnuppenfranze", „Woas anne Gans asu ausstieht", „Der Maulkurb" u. A. ein herzliches Lachen entlockte, so ergriff bei „Unter'm Christbeemel" uns rührende Wehmuth. Keiner der vielen Zuhörer verließ unbefriedigt den Saal.

L. **Liegnitz**, 23. Jan. [Gewerbeverein.] Gestern Abend feierte der hiesige Gewerbeverein unter außerordentlich starker Betheiligung der Mitglieder und vieler Ehrengäste, unter denen sich auch Herr Oberbürgermeister Oertel befand, sein 20jähriges Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit einer gemeinschaftlichen Tafel eröffnet, bei welcher Herr Oberbürgermeister Oertel, anknüpfend an das 180jährige Bestehen des Königreichs Preußen und das 10jährige Bestehen des neuen Deutschen Reiches, in begeisterter schwungvoller Rede Sr. Maj. dem Kaiser den ersten Toast brachte, welchem die Absingung des „Heil Dir im Siegerkranz" folgte. Der Vorsitzende, Herr Taubstummenanstaltsdirector Kratz, brachte dem Freunde und Förderer des Gewerbestandes und des Gewerbevereins, Herrn Oberbürgermeister Oertel, ein dreimaliges Hoch, der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann Cohn den Ehrenmitgliedern des Vereins. Dem Verein, dem Vorstande, den Damen, den Herren, welche den Verein durch Halten von Vorträgen unterstützen u. A. m. galten die ferneren Toaste. Nach aufgehobener Tafel kam von Vereinsmitgliedern ein Singspiel zur Aufführung, welches durch die vorzüglichen Leistungen der Mitwirkenden stürmischen Applaus erntete. Von den weiteren Piecen, welche zum Vortrag kamen, gefiel besonders ein komisches Duett, welches unsere localen Tagesfragen besang. Der unvermeidliche Ball schloß das Fest, welches allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

△ **Neumarkt**, 21. Jan. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag fand in Baums Hotel die erste diesjährige Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins bei ziemlich reger Betheiligung statt. Es wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten beschlossen, am 27sten Juni d. J. eine Pferdeschau abzuhalten und die Herren Ritter-Stusa und Winckler-Rackschütz gewählt, um den Vorstand bei den Vorarbeiten dazu zu unterstützen. Der Rittergutsbesitzer Engler-Wolfsdorf hielt darauf einen Vortrag über die Frage: „Was haben wir zu thun, um eine bessere Verwerthung unserer Milch herbeizuführen? Redner regte den Gedanken an, eine Lehrmolkerei im Kreise einzurichten, wie solche bereits im Königreich Sachsen bestünden. Die Molkerei in Proskau sei eine geeignete Lehranstalt, aber für Viele zu theuer zur Ausbildung. Die Frage wird in der nächsten Sitzung noch einmal besprochen, und der Bericht einer besonderen Commission darüber entgegengenommen werden. — Nach einer lebhaften Discussion hielt der vorige Redner einen Vortrag über selbstgemachte Erfahrungen bei Lupinose der Schafe, betreffs Verhütung der Krankheit, sowie Behandlung der Patienten, im Anschluß an die Ausführungen des Professor Kühn in Halle. Das Dämpfen der Lupine erscheine als Vorbeugungsmittel bei dieser Krankheit, man wende hierzu den Henze'schen Apparat an. — Amtsrath Krische-Nimkau giebt seine Erfahrungen an. Kreisthierarzt Busch wird in der nächsten Sitzung ein darauf bezügliches Referat liefern.

? **Prausnitz**, 22. Jan. [Zurückweisung. — Viehmarkt.] Die von Dr. Förster zu Charlottenburg ausgeschickte Petition, betreffend die Einschränkung des Einflusses der Juden, ist auch dem hiesigen Bürgermeister Anders übersandt worden, welcher dieselbe jedoch mit dem Ausdruck der größten Entrüstung dem Adressaten zurückgeschickt hat. — Allgemein wird hier der Abgang des Dr. Seidelmann bedauert, welcher als Badearzt nach Bad Langenau berufen worden ist und mit Ende März d. J. den hiesigen Ort verläßt. — Die königliche Regierung hat der hiesigen Stadt die Abhaltung eines neuen Viehmarktes genehmigt. Derselbe ist für dieses Jahr auf den 7. März festgesetzt. Zur Verbesserung des Viehmarktplatzes hat die Stadtverordneten-Versammlung 1150 Mark genehmigt.

§ **Frankenstein**, 23. Januar. [Stadtverordnetensitzung.] In der ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurden vor Eintritt in die Tagesordnung nach einer kurzen Ansprache des Herrn Bürgermeisters Studemund die neu resp. wiedergewählten Stadtverordneten, die Herren Kaufmann Langauf, Particulier Bauch, Kürschnermeister Schramm, Kaufmann Neumann, Landschaftsrendant Werner, Particulier Kahler, Brauereibesitzer Kastner, Particulier Nickel, Goldarbeiter Steiner, Kaufmann E. Kaßner, Kaufmann Joh. Wolff, Buchhändler Conschack, Katastercontroleur Weber und Kaufmann Reinhold, in ihr Amt eingeführt und vereidet. Alsdann wurde zur Wahl des Vorstandes für das Jahr 1881 geschritten und in denselben als Vorsitzender Herr Kaufmann E. Kaßner, als Stellvertreter Herr Banquier Friedländer und als Schriftführer Herr Maurermeister Großer mit großer Majorität wiedergewählt. Neugewählt wurde als Schriftführerstellvertreter Herr Landschaftsrendant Werner, da der bisherige Stellvertreter, Herr Kaufmann Seifert, die auf ihn gefallene Wiederwahl abgelehnt hatte.

t. **Creuzburg**, 22. Jan. [Stadtverordnetensitzung. — Freiwillige Feuerwehr.] Heute fand die erste diesjährige Stadtverordneten-Sitzung statt, die durch Herrn Secretär Welczek mit einigen einleitenden Worten eröffnet wurde. Das bisherige Bureau wurde einstimmig wiedergewählt, und zwar zum Vorsitzenden Herr Amtsgerichts-Secretär Welczek, zu dessen Stellvertreter Herr Gymnasial-Oberlehrer Jarklowski und zum Schriftführer resp. dessen Stellvertreter die Herren Steuer-Inspector Wiester und Kaufmann H. Korn. Der Antrag des Magistrats, auf Kosten der Commune einen gepflasterten Fahrweg von der Oppelner Straße bis zu der zu errichtenden Zuckerfabrik herzustellen, fand einstimmig die Genehmigung des Stadtverordneten-Collegiums. — Die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr tagte heute unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder. Der Branddirector, Herr Bürgermeister Müller, trug den Verwaltungsbericht pro 1880 vor, dem wir entnehmen, daß der Verein bei zwei Hochfeuern und mehreren kleineren Bränden in Thätigkeit trat. Die freiwillige Feuerwehr hat 159 active Mitglieder.

♀ **Neisse**, 23. Jan. [Singakademie.] Wie wir hören, wird die hiesige Singakademie bei den Aufführungen des nächsten schlesischen Musikfestes in Breslau mitwirken, zu welchem Zwecke schon jetzt die Uebungen mit Händels „Samson" sich beschäftigen. Der gut geleitete Verein gebietet sowohl in den Männer-, wie in den Frauenstimmen über recht gute Kräfte und dürfte somit in dem Gesangskörper auf dem Musikfeste keinen unwesentlichen Factor bilden.

a. **Aus dem Kreise Leobschütz**, 21. Januar. [Jagdsport. — Präventivmaßregeln gegen Typhus.] Auf dem Jagdrevier der zum Majorat Schloß Ober-Glogau gehörigen Nassiedeler Herrschaft fanden in den ersten Tagen dieser Woche große Jagden statt, welche der Graf Eduard von Oppersdorf auf Hennerwitz in Behinderung des Majoratsbesitzers Eduard von Oppersdorf auf Schloß Ober-Glogau veranstaltet hatte. Als Jagdgäste waren erschienen Fürst Anton von Radziwill, Fürst zu Puttbus aus Berlin, Vice-Hofjägermeister Sr. Majestät der Kaisers von Meyeringk u. A. Am Montag und Dinstag waren 300 Stück Hasen und 500 Stück Fasanen zur Strecke gekommen. Das Jagddiner fand Dinstag statt, an welchem außer den geladenen Jagdgästen auch der katholische Pfarrer, Dechant von Richtorsky aus Bauerwitz, der katholische Pfarrer Honika aus Poßnitz und der Ortspfarrer Kinner in Nassiedel theilnahmen. Letzterem wurde ein unter den Jagdgästen gesammelter namhafter Geldbetrag für die Ortsarmen übergeben. — Das königliche Landrathsamt hat in der Besorgniß, daß in Folge der Kreis-Chausseebauten im kommenden Frühjahre voraussichtlich ungewöhnlich viel Arbeiter zusammenströmen werden, bei welchen etwa entstehende Epidemien von den bedenklichsten Folgen sein dürften, den Amtsvorstehern des Kreises die Ausführung der Regierungsverfügung vom 26. März 1877, betreffend die Verbreitung des Typhus durch vagirende Personen, zur besonderen Pflicht gemacht und angeordnet, dafür Sorge zu tragen, daß der Gesundheitszustand der Arbeiter durch Gewährung passender Unterkunftsräume, sowie geeignete Verpflegung sichergestellt und einer regelmäßigen ärztlichen Controle unterzogen werde.

Sohrau, 23. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestern Abend abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Webermeister Netter, zuerst den Jahresbericht. Es wurden im vorigen Jahre 26 Sitzungen abgehalten, in denen 237 Vorlagen erledigt wurden. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Bureaus wurden wiedergewählt: Webermeister Netter und Kaufmann Kentnowski als Vorsitzende, Kaufmann Fröhlich als Schriftführer. Neugewählt wurde als stellvertretender Schriftführer Apotheker Gröger.

—r. **Krappitz**, 21. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung. — Bestätigung.] In der gestern abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung, welche von dem Alterspräsidenten Mokroß eröffnet wurde, erfolgte zunächst durch den Bürgermeister Schirm die feierliche Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten: Kaufmann Krämer, Schneidermeister Wilczeck, Kaufmann Reichert, Dr. Kassel, Apotheker Schauer und Gerbereibesitzer Cebula. Der vom Alterspräsidenten berufene Schriftführer Kluczny verlas alsdann den Bericht des Stadtverordneten-Vorstehers Krämer über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1880. Bei der hierauf erfolgten Neubildung des Bureaus für 1881 wurde gewählt: zum Vorsitzenden Apotheker Schauer, zum Stellvertreter desselben Gerbereibesitzer Cebula, zum Schriftführer Kaufmann Skoda und zum Stellvertreter desselben Kaufmann Jarosch. Die bei den letzten Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung von der zweiten Wahl-Abtheilung erfolgte Wahl des Dr. med. Kassel ist von zwei Wählern dieser Abtheilung bei der Königlichen Regierung in Oppeln angefochten worden, weil Kassel städtischer Armenarzt ist, als solcher nach § 56, Alinea 6 (Commentar Stein), der Städte-Ordnung zu den städtischen Unterbeamten zu zählen und nach § 17 der Städte-Ordnung nicht wählbar sein soll. Die Königliche Regierung hat indeß die Petenten mit ihrem Gesuche zurückgewiesen und die Wahl des Dr. Kassel zum Stadtverordneten bestätigt, da derselbe nach den angestellten Ermittelungen als städtischer Beamter nicht anzusehen ist, vielmehr nur in einem contractlichen Verhältniß zur Stadtgemeinde steht.

= **Lewin**, 22. Januar. [Nothstand unter den Webern.] Um die traurige Lage der in diesem Winter wegen Mangel an ausreichender Arbeit und zu geringem Verdienst in außergewöhnliche große Noth gerathenen Weber- und Arbeiterfamilien nach Möglichkeit zu bessern und die Noth zu lindern, hat sich hier für Lewin und Umgegend ein vaterländischer Frauenverein im Anschluß an den Hauptverein in Berlin constituirt. Bei allgemeiner Theilnahme besteht der Verein bereits aus über 100 ordentlichen Mitgliedern (Frauen und Jungfrauen), und finden noch fortgesetzt Anmeldungen statt. In den Vorstand sind gewählt: Frau Bürgermeister Schäche als Vorsitzende, Frau Rector Zahlten als stellvertretende Vorsitzende, Frau Kaufmann Theuner, Frau Kaufmann Henschel, Frau Maurermeister Hoffmann und die Herren Bürgermeister Schäche, Apotheker Reimann und Rathmann Peschke als Stellvertreter. Der Vorstand ist bereits in Thätigkeit getreten und hat an die meisten darbenden Familien der Stadt und Umgegend Lebensmittel und Kleidungsstücke vertheilt. Hoffentlich wird derselbe von mitfühlenden, mildthätigen auswärtigen Personen und Vereinen durch Zusendung von milden Gaben, sei es in baarem Gelde oder in Kleidungsstücken und Lebensmitteln, in seinem Wirken unterstützt werden, da locale Hilfe bei dem außerordentlichen Nothstande bei Weitem nicht ausreicht.

≏ **Rosdzin-Schoppinitz**, 23. Jan. [Wohlthätigkeits-Concert.] Der hiesige Männergesangverein veranstaltete gestern Abend 8 Uhr im Saale des Herrn Böhm in Burowitz ein Concert zum Besten der am 10. d. M. am hiesigen Orte Abgebrannten. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, die Einnahme eine nicht unbedeutende. Beide Theile des Programms waren gut gewählt und wurden wirkungsvoll ausgeführt, besonders die Lieder für gemischten Chor.

Handel, Industrie 2c.

• **Breslau**, 24. Jan. [Von der Börse.] Während die Berliner Börse am Sonnabend noch eine leidlich feste Tendenz bewahrt hatte, machte sich an den Abendbörsen und noch mehr im gestrigen Privatverkehr der auswärtigen Börsen eine flaue Stimmung geltend. Als Motive hierfür wurden nicht nur Nachrichten über die griechische Frage angeführt, sondern auch die Verluste, welche die Deutsche Handelsgesellschaft in Frankfurt a. M. an ihrer Newyorker Commandite erlitten hat, ein Vorfall, der den Bankactienmarkt ungünstig beeinflußte; auch hatte es zur Verstimmung beigetragen, daß der bekannte Hammacher'sche Antrag in der Eisenbahncommission angenommen worden ist. Alle diese Umstände trugen dazu bei, daß die heutige Börse, trotz einer ziemlich günstigen „Times"-Depesche in der griechischen Frage, zu wesentlich erniedrigten Coursen aller Speculationswerthe eröffnete und im Verlaufe nur wenige Veränderungen zeigte. Die bevorstehende Ultimo-Liquidation vollzieht sich leicht, da Geldstand flüssig.

Breslau, 24. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare.			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	21	80	21	20	21	10	19	40	18	50	17	50
Weizen, gelber......	20	80	20	50	19	70	19	20	18	—	17	—
Roggen.............	21	30	21	—	20	50	20	—	19	70	19	30
Gerste..............	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer...............	15	—	14	70	14	10	13	50	13	—	12	20
Erbsen..............	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	30

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	23	25	22	—	20	—
Winter-Rübsen ...	22	75	21	25	19	25
Sommer-Rübsen ..	23	—	21	25	19	25
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	25	25	23	—	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 24. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, Mittelsorten reichlicher angeboten, alte ordinär 20 bis 25 Mark, mittel 26—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 25—28 Mark, mittel 36—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße ruhig, neue ordinär 30—40 M., mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhig, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Januar 212 Mark Br., Januar-Februar 207,50 Mark bezahlt, Februar-März 206,50 Mark Br., März-April — Mark, April-Mai 200,50 Mark bez., Mai-Juni 199 Mark bezahlt, Juni-Juli 190 Mark Gd. u. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 204 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 138 Mark Gd., April-Mai 143 Mark bez., Mai-Juni 147 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br., 237 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 54 Mark Br., per Januar 52 Mark Br., Januar-Februar 52 Mark Br., Februar-März — Mark, April-Mai 50,75 Mark Br., 50,50 Mark Gd., Mai-Juni 51,25 Mark Br., September-October 53 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per Januar 32 Mark Br., 31,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, pr. Januar 51 Mark bezahlt u. Gd., Januar-Februar 51 Mark bezahlt u. Gd., April-Mai 52,80—53,10 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 53,50 Mark Gd., Juni-Juli 54,20 Mark Gd., Juli-August 54,80—55,00 Mark bezahlt

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 25. Januar.

Roggen 212, 00 Mark, Weizen 204, 00, Hafer 138, 00, Raps 240, 00, Rüböl 52, 00, Petroleum 32, 00, Spiritus 51, 00.

△ **Neisse**, 23. Jan. [Vom Productenmarkt.] Die Tendenz des gestrigen Wochenmarktes war keine bestimmt ausgeprägte. Die Preise der Cerealien schwankten nur unbedeutend theils nach oben, theils nach unten. Erste Sorte Weizen war 0,15 Mark billiger, letzte Sorte 0,40 Mark höher, Roggen und Hafer unverändert, letzte Sorte Gerste 0,10 M. billiger als am 15. d. M. — Notirt wurden für 100 Kilogr. = 200 Pfund Weizen 21,70 bis 20,35—17,70 M., Roggen 21,50—21,20—20,95 Mark, Gerste 16,40 bis 15,70—15,15 M., Hafer 14,20—13,50—13,00 M., Kartoffeln 6,00 bis 5,60 Mark, Heu 5,20—4,50 M., Stroh 3,50—3,00 M., Butter pro 1 Kilogr. 2,00—1,80—1,50 M., Eier pro Schock 3,00—2,80 M. — Die niedrige Temperatur hielt die ganze vorige Woche hindurch an. Schwacher Schneefall.

⊙ **Habelschwerdt**, 22. Januar. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Am heutigen Wochenmarkte, der von Getreide nur mäßig befahren war, war der Verkehr weniger lebhaft als vor acht Tagen. Da jedoch die Kauflust eine ziemlich rege war, behaupteten sich die Preise der Vorwoche, nur Erbsen wurden ein Geringes höher notirt. Nach der amtlichen Preisfeststellung wurden gezahlt pro 200 Pfund oder 100 Klgr. weißer Weizen 20,75—21—21,30 M., gelber Weizen 20,16 bis 20,45—20,75 M., Roggen 20,12—20,37—20,62 M., Gerste 15,62—15,87 bis 16,12 M., Hafer 15,12 bis 15,37—15,62 M., Erbsen 20,15 M., Kartoffeln 7,25 Mark, Butter pro 1 Kilo 1,80 bis 1,90 M., pro 1 Tonne (= 36 Pfund) 30—33 Mark, pro 1 Schock Eier 3—3,20 M., pro 1 Pfund Weizenmehl 18—20 Pf. — Die Witterung der verflossenen Woche war durchweg winterlich, und obwohl es schien, als sollte die Ende voriger Woche eingetretene empfindliche Kälte einer milderen Temperatur weichen, — das Thermometer war am Donnerstag Mittag bis auf 0 Grad gestiegen — so trat schon in der darauf folgenden Nacht neue Kälte ein, und heute früh zeigte das Thermometer in der Stadt wieder — 20 Grad Celsius, was im Freien auf mindestens — 23 Grad Celsius schließen läßt. Der heute früh herrschende Nordwind ist im Laufe des Tages Südwest geworden. Schneefall sehr unbedeutend.

Königsberg i. Pr., 22. Jan. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus unverändert. Zufuhr 20,000 Liter. Loco — Mark Br., 54¾ M. Gd., 54¾ Mark bez., Januar — M. Br., 54¾ M. Gd., — M. bez., Januar-März 55½ Mark Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr 57 Mark Br., 56¼ M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 57¾ Mark Br., 57 M. Gd. — Mark bez., Juni 58 Mark Br., 57½ M. Gd., 57½ Mark bez., Juli 58½ Mark Br., 58 M. Gd, — Mark bez., August 59 Mark Br., 58¾ Mark Gd., 58¾ Mark bez., September 60 Mark Br., — Mark Gd., — Mark bez.

*** **Stettin**, 22. Januar. [Das Waarengeschäft] in der vergangenen Woche nahm Anfangs, besonders in den Artikeln Hering, Petroleum und Schmalz, einen lebhafteren Charakter an und war auch der Abzug recht rege. Seit dem eingetretenen starken Schneefall ist aber der Verkehr wieder schwächer geworden und der Versandt hat nach einigen Richtungen fast ganz aufgehört.

Petroleum. Obgleich die Preise in den letzten 8 Tagen in Amerika um ⅛ Cts. und in Antwerpen um 1¼ Franc zurückgegangen sind, so hat sich die Stimmung, in Folge sich mehr und mehr reducirender Lagerbestände und bei dem größeren Mangel an schwimmender Waare, hier wesentlich gebessert und da auch die letzten Offerten von Newyork erhöht waren, so stellte sich lebhaftere Kauflust ein und die Preise nahmen eine steigende Richtung. Loco 9,70—9,60—9,90 M. tr. bez., 10 M. gef.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 1733 Centner, vom Transitolager gingen 1156 Centner ab. Auch die verflossene Woche brachte keine Veränderungen, das Telegramm von Rio und Santos lautet ebenfalls unverändert. Am 26. Januar findet in Amsterdam die erste diesjährige Auction der Maatschappy über 93,653 Ballen Java statt, und wird für den Zwischenhandel wohl wenig Interesse bieten, weil die Wasserverbindungen fluß- und seewärts gänzlich geschlossen sind. An unserem Platze verlief das Geschäft sehr ruhig, doch blieben Preise behauptet. Notirungen: Ceylon-Plantagen 90 bis 110 Pf., Java braun bis fein braun 115 bis 120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf., blaß bis blank gelb 80—100 Pf., grün bis fein grün 80 bis 85 Pf., fein Campinos, fein Rio 70 bis 74 Pf., gut reell 65 bis 68 Pf., ordinär Rio und Santos 55 bis 60 Pf. tr.

Reis hat sich nicht verändert, das Geschäft nach der Provinz war ein regelmäßiges, am Platze blieb der Verkehr schwach. Wir notiren: Kadang und ff. Java-Tafel- 29 bis 30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon- und Moulmaine-Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ord. 13 bis 13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. tr. gef.

Hering. Das Geschäft in Schotten ist Anfangs lebhaft gewesen, der Abzug war rege und die Preise, besonders für Fullbrand und Matties, hatten sich noch mehr befestigt. Bei dem inzwischen stattgefundenen, sehr starken Schneefalle sind indeß überall Verkehrsstockungen eingetreten, welche lähmend auf das Geschäft einwirkten und schließt in Folge dessen der Markt ruhig. Crown und Fullbrand 31—31,50 M. transito bezahlt, 31—32 M. gefordert, Matties Crownbrand 24—24,50 M. tr. bez., geringerer Fisch 21 bis 22 M. tr. gef., ungestempelter 18—20 M. tr. gefordert, Ihlen Crownbrand 23 Mark tr. bez., 23—24 M. gef., Mixed Crownbrand 23 M. tr. bez., 23—24 M. gef. Holländischer Hering 32—26 M. tr. nach Qualität gefordert. Von norwegischem Fetthering waren die Mittelsorten mehr gefragt, Kaufmanns- 29 bis 32 M., groß mittel 31 bis 33 M., reell mittel 25 bis 28 M., mittel 20 bis 22 M. und klein mittel 16 bis 17 M. tr. gef., Bornholmer Küstenhering unverändert, Vollhering 24 M., Hohl- 20 M. tr. gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 12ten bis 19. d. Mts. 4416 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. bis 19. Januar 11,364 Tonnen, gegen 6930 Tonnen in 1880, 10,201 Tonnen in 1879, 10,589 To. in 1878, 7625 To. in 1877, 13,599 Tonnen in 1876 und 15,627 To. in 1875 in fast gleicher Zeit.

Sardellen still, 1875er 175 Mark, 1876er 170 Mark per Anker gef.

G. F. **Magdeburg**, 21. Jan. [Marktbericht.] Der scharfe Frost, den wir Ende voriger und Anfangs dieser Woche hatten, hat sich gemindert und stieg das Thermometer seitdem an einzelnen Tagen bis auf — 2 Grad R., heue ist es wieder wesentlich kälter geworden, und zeigte das Thermometer in der Frühe — 8 Grad R. Dichter Schnee ist namentlich gestern gefallen, und sind dadurch die Wintersaaten zunächst gegen die Unbilden des Wetters geschützt. — Vom Getreidehandel läßt sich nicht viel Neues sagen, die größeren Börsenplätze berichteten durchweg von nachgebenden Preisen, die Provinzial-Märkte haben sich zwar besser behauptet, aber es fehlt auch hier an lebhafterem Absatz, und die Landzufuhren mußten meist gelagert werden. — Nichts desto weniger herrschte an unserem Markte für Weizen gute Kauflust, Landwaare 207—217 M. weißer und sog. glatter englischer Weizen 195—206 M., Rauhweizen 186—195 M. für 1000 Klgr. zu notiren. — Roggen nur schwach gefragt, inländischer nach Beschaffenheit mit 205—210 Mark für 1000 Klgr. erste Kosten käuflich, russischer unseres Wissens nicht am Markte. — In Gerste wenig umgesetzt, das Angebot bestand hauptsächlich aus beregneten Sorten, wofür je nach Größe der Beschädigung 135 bis 150 M. pro 1000 Klgr. angelegt wurde, Landgerste 165—173 Mark, Chevaliergerste 180—193 M. per 1000 Klgr. bezahlt. In Hafer nur Consumgeschäft, namentlich in den besseren Sorten zu Preisen von 158—162 M. geringere Sorten vernachlässigt, mit 150—154 Mark für 1000 Klgr. käuflich. — Mais, amerikanischer hat sich am hiesigen Platze sehr aufgeräumt, bleibt 140 bis 142 Mark für 1000 Klgr. auf Lieferung nach freier Schifffahrt mit 136 bis 138 Mark frei Eisenbahn hier erlassen. — Hülsenfrüchte unverändert wie in der Vorwoche zu notiren bei kleinen Umsätzen. — Oelsaaten flau und trotz billigeren Angebots in Folge der weichenden Oelpreise vernachlässigt. Raps 255—260 M., Rübsen 240—245 M., Dottersaat 230—245 M., Leinsaat 235—260 M. per 1000 Klgr. Mohnsaat, ostindische 340—350 M., inländische nicht am Markt. — Rüböl 53,50 bis 54,00 M., Mohnöl 128—145 M., Rapskuchen 13,75—14,75 M. per 1000 Klgr. — Gedarrte Cichorienwurzeln, prompt und per Frühjahr lieferbar, 13,50 M., per Herbst d. J. mit 6 M. Angeld, 14 M. per 100 Klgr. — Gedarrte Runkelrüben, prompt und binnen Kurzem zu liefern, 11,50 bis

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.

(Fortsetzung.)

12,00 M. für 100 Klgr. — In Spiritus schwerfälliges Geschäft unter täglichem kleinem Rückgang der Preise. Kartoffelspiritus loco ohne Faß 55¼ bis 54¾ M. per 10,000 pCt. bezahlt. Rübenspiritus, per Januar und effectiv 54—58¾ M., per März-Mai 55—54⅛ M., per Juni-September 56¾—¾ M.

Cz. S. **[Zuckerberichte.]** Magdeburg, 22. Jan. Rohzucker, anfänglich zu besserer Notiz lebhaft gehandelt, schwächte sich später geschäftlich u. tendenziell ab. Umsatz 141,000 Centner. Notirungen: Krystallzucker I über 98% 71, Kornzucker excl. von 97% 64,80—65,80, do. 96% 62,80—634, do. 95% 60,80—62, do. 94% 59,40—60,40 Nachproducte excl. 88—94 pCt. 48 bis 56,40, Melasse excl. To. 9,60—10,20 Mark. — Raffinirte Zucker hatten ruhigen Handel. Umsatz 23,000 Brode, 7000 Ctr. gem. Zucker, 1000 Ctr. Würfelzucker. Notirungen: Melis ff. excl. Faß 78,50—79 M., do. mittel do. 77,50—78, Würfelzucker II incl. Kiste 78—80, gem. Raffinade II incl. Faß 72—74, gem. Melis I do. 71, do. II do. 69 Mark, Farin do. 64—68 M. — Preise pro 100 Kilo bei Posten aus erster Hand.

Halle a. S., 22. Januar. Rohzucker hauptsächlich von inländischen Raffinerien requirirt. Umsatz 26,000 Ctr. Notirungen: Kornzucker 96% 64—63, do. 95% 62—61, do. 94% 61—60, Nachproducte 94—91% 56 bis 52, do. 90—88% 52—50 M., Melasse ohne To. 9,80—9,60 M. Raffinirte Zucker nur für den laufenden Bedarf gefragt. Umsatz 8000 Brode, 4000 Ctr. gemahl. Zucker. Notirungen: Raffinade ff. ohne Faß 81, Melis ff. do. 80, do. mittel do. 79—78, gem. Raffinade mit Faß 77—75, Melis I do. 72 bis 71, Farin, blond, gelb do. 69 bis 67 Mark. — Preise pro 100 Kilo bei Posten aus erster Hand.

Stettin, 22. Januar. Rohzuckern preishaltend, die hiesigen Ankäufe betrugen 18,000 Ctr. I. Producte zu 31—32 Mark, raffinirte Zuckern sind fest, und für die nächsten Monate lebhaft gefragt, unsere Raffinerie wird kaum im Stande sein, den Anforderungen zu genügen, weshalb weitere Preiserhöhungen erwartet werden.

[Butter.] Berlin, 24. Jan. (Wochenbericht von Gebr. Lehmann u. Co., NW., Luisenstraße 34.) Durch den eng begrenzten Verkehr im Butterhandel hat eine größere und auf alle Gattungen sich erstreckende Verflauung Platz gegriffen. Für feine Waare, die sich bisher im Preise behauptete, mußte der Werth herabgesetzt werden, da das Angebot die Nachfrage überstieg. Mittelbutter notirte wieder einige Mark billiger, und geringe Sachen begegneten fast gar keiner Nachfrage, so daß Preise hierfür nominell sind.

Notirungen sind ungefähr wie folgt, Alles pro 50 Kilogramm: Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche u. Holsteiner 115 bis 125, Mittelsorten 108—115, Sahnenbutter von Domainen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 105—115, feine 115—120, vereinzelt 125, abweichende 95 bis 103 Mark. — Landbutter: Pommersche 85—90, Hofbutter 95—98, Netzbrücher 93—95, Ost- und Westpreußische 83—88—90 Mark, Hofbutter 90—95, Schlesische 82—85, feine 88—93, Elbinger 85—87, Bairische 76 bis 80—83, Thüringer 93—95, Hessische 97 bis 100, Ostfriesische 105 M., Galizische, Ungarische, Mährische 73—78—80 M.

Trautenau, 24. Januar. [Garnmarkt.] Besuch und Umsatz lebhafter wie in der Vorwoche, Preise unverändert.

(Tel. Privatdep. der Bresl. Ztg.)

• **London**, 22. Januar. [Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark.] Die heftigen Schneestürme Anfangs der Woche störten den Verkehr und verursachten eine gänzliche Stockung des Geschäfts. Ueber eine Preisänderung ist in Folge dessen nicht zu berichten, jedoch ist die Stimmung fest und wird für die nächste Zeit gutes Geschäft zu besseren Preisen allseitig anticipirt, umsomehr, als der harte Frost die Zufuhren vom Continent und von Schottland für längere Zeit abgeschnitten hat. — Zwiebeln sind gefragt und höher und erzielen bis 170 Sh.

—d. **[Kaufmännischer Verein.]** Die am 20. Januar im kleinen Saale der neuen Börse abgehaltene General-Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Kaufmann S. Haber, mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. — Der kaiserliche Oberpostdirector Schiffmann theilt mit, daß auch nach nochmaliger Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse eine Aenderung in den Gebührensätzen des Postauftragsverkehrs nicht in Aussicht genommen werden kann. — Landtags-Abgeordneter Dr. A. Meyer stellt einen Vortrag für den Verein im Monat März cr. in Aussicht. — Hierauf erstattet der Vorsitzende den Geschäfts- und der Kassirer, Herr Riedel, den Kassenbericht. Aus ersterem ist hervorzuheben, daß der Verein im Vorjahre 7 Plenarsitzungen und 10 Vorstandssitzungen abhielt, während die Generalacten 286 Ein- und Ausgänge (gegen 145 im Jahre 1879) aufweisen. Die zahlreichen Berichte und Petitionen, welche im Jahre 1880 vom Vereine ausgingen, wurden nach Materien geordnet aufgezählt und schließlich der Wunsch ausgesprochen, daß der Verein nicht unterlassen möge, sich actionsfähig zu erhalten, auch wenn in Folge der augenblicklichen Zeitverhältnisse seine Anträge und Gutachten die gehoffte Berücksichtigung seltener als sonst zu finden pflegen. — Der Kassenabschluß balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 4145,07 M. bei einem Kassenbestande von 781,69 Mark ultimo December. Der Effectenbestand beträgt 20,100 M. Die Mitgliederzahl war 698. — Auf Antrag des Vorsitzenden wurde dem Kassirer, Herrn Riedel, für seine aufopfernde und ausgezeichnete Geschäftsführung der Dank des Vereins votirt und dem Vorstande Decharge ertheilt. — Auf Antrag der Herren Haber, Sperlich und Milch werden dem Verein zur Unterstützung verarmter Kaufleute auch pro 1881 75 M. als außerordentliche Beihilfe aus der Kasse bewilligt. — Hierauf erstattet Herr G. Kopisch Bericht über die Verhandlungen der Wahl- und Verfassungs-Commission in Betreff der Neuwahl des Vorstandes. Director Milch erklärt, wegen seiner Betheiligung bei dem Arrangement der schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eine Wiederwahl keinesfalls annehmen zu können. Das später verkündete Abstimmungsresultat ergiebt folgende Namen: Siegfried Eckersdorf, Commerzienrath P. G. Friedenthal, Siegfried Haber, Fedor Riedel, Leopold Schöller, David Mugdan, Dr. Moll (in Firma F. Traube und Sohn) und Paul Wolff. — Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Berufung eines schlesischen Kaufmannstages nach Breslau während der Dauer der Ausstellung. Hierüber referirt Herr Leopold Schöller, indem er ein diesbezügliches Schreiben des vom vorjährigen (Liegnitzer) Kaufmannstage eingesetzten Comites (Vorsitzender: Banquier Warschauer) mitgetheilt. Herr Milch sagt Namens des geschäftsführenden Ausschusses der Ausstellung dem Kaufmannstage jede mögliche Unterstützung zu. Nach längerer Debatte, an der sich die Herren Dr. Eras, Sturm, Sckeyde, Lindner, B. Zadig und der Vorsitzende betheiligen, wird auf Vorschlag des Letzteren fast einstimmig beschlossen: 1) im nächsten Sommer einen Kaufmannstag in Breslau abzuhalten; 2) ein Local-Comite zu bilden, welches sich mit dem Liegnitzer Comite in Verbindung setzt; 3) mit den vorbereitenden Arbeiten den Vorstand zu beauftragen; 4) von der Abhaltung eines Vereins-Stiftungsfestes Abstand zu nehmen; 5) für den Kaufmannstag vorläufig 500 M. in den Etat einzustellen. Herr Lindner erklärt, daß auch der Verein „Union", welcher in Liegnitz beim Kaufmannstage vertreten gewesen sei, einen angemessenen Beitrag zu den Kosten leisten werde. Der Vorsitzende acceptirt diese Zusage dankend und bezeichnet es als selbstverständlich, daß der Verein „Union" in das Comite einige seiner Vorstandsmitglieder entsende. — Ueber den 4. Gegenstand der Tagesordnung — den Nothstand unter den Handlungsgehilfen — referirt Herr Paul Wolff. Derselbe erinnert zunächst daran, daß gegen den Nothstand unter den Handlungsdienern der „Berliner kaufmännische Hilfs-Verein" gegründet worden sei, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, außer der Stellenvermittelung nach Maßgabe der Bedürftigkeit der Petenten und der bereiten Mittel des Vereins einmalige oder zeitweilige Unterstützungen in Form von Darlehen oder Schenkungen in baarem Gelde und vorübergehend auch Asyl, Beköstigung und Bekleidung zu gewähren und zwar allen hilfsbedürftigen Personen und nicht nur seinen Mitgliedern, wie in andern derartigen Vereinen. Dieses Unternehmen fordere zur Nacheiferung auch in anderen Handelsstädten auf. Was den Nothstand selbst anlange, so wisse man wohl aus den täglich an jeden Kaufmann herantretenden Bittgesuchen stellungsloser Handlungsgehilfen, daß der Nothstand sehr groß sei; wie groß er aber sei, entziehe sich vollständig unserer Kenntniß, da jede Statistik fehle. Es wäre eine der ersten und dankbarsten Aufgaben der bestehenden kaufmännischen Vereine und Corporationen, möglichst genau festzustellen, wie viel junge Leute z. B. in Breslau angestellt, wie viele stellenlos, wie dieselben vorgebildet sind und wie es sich mit dem Lehrlingswesen verhält. Was die Ursachen des Nothstandes anlange, so lasse sich nicht leugnen, daß in unendlich vielen Fällen die Noth eine selbstverschuldete sei. Unfähigkeit und Kenntnißlosigkeit gepaart mit Ueberhebung, Unmoralität und Unredlichkeit seien auf Schritt und Tritt zu finden. Die Zeit des sogenannten wirthschaftlichen Aufschwunges habe ferner eine ungemein große Menge von Arbeitskräften dem Kaufmannsstande zugeführt, theilweise seien diese Kräfte sehr niedrig qualificirt gewesen. Zu zahlreichen Entlassungen habe zuerst die Krisis, dann die Einführung der Kornzölle geführt. Werde nun noch das Tabakmonopol-Project verwirklicht, so komme es voraussichtlich noch viel schlimmer. Ein weiterer Grund für die Stellungslosigkeit sei in dem Umstande zu suchen, daß viele Principale, welche früher Commis hielten, nunmehr nur oder doch großen Theils Damen beschäftigen. Wenn dies seine Berechtigung habe, so müsse man dagegen die Gewohnheit unzähliger Principale verurtheilen, nur Lehrlinge zu halten. In dem Lehrlingswesen liege die Wurzel des ganzen Uebels. Ohne Prüfung, ob ein junger Mann zum Kaufmann sich eigne, meldeten Eltern und Vormünder denselben als Lehrling beim ersten besten Kaufmann an. Andererseits werde für die Ausbildung der Lehrlinge seitens der Principale oft sehr schlecht gesorgt. Zu allerhand mechanischen Arbeiten werde der Lehrling verwendet, damit sich der Principal den Markthelfer erspare. Es gebe Geschäfte genug, welche 5—6 Lehrlinge und nicht einen einzigen Markthelfer und ebensowenig einen Commis beschäftigten. Nicht zu übersehen sei ferner der Umstand, daß mit vielen Geschäften der Ausschank von Branntwein verbunden sei, welchen der Lehrling ebenfalls zu besorgen habe, und welcher ihn unumgänglich mit Elementen in Berührung bringe, die Herz und Gemüth vergiften und seine Moralität untergraben. Habe nun der Lehrling in Lager und Laden 4 Jahre zugebracht, so sei der Commis fertig. Was er aber in den 4 Jahren gelernt habe, sei blutwenig; die praktischen Handgriffe und eine bescheidene, zumeist auch noch mangelhafte Waarenkenntniß sei Alles, was er sein eigen nenne; von Buchführung und Correspondenz habe er keine Ahnung. Mangelhafte Vorbildung, mangelhafte Beschäftigung und mangelhafte Verwendung der angehenden Kaufleute sei die immer mehr sich ausprägende Signatur des kaufmännischen Lehrlingswesens. Referent wolle an seine Ausführungen keinen speciellen Vorschlag knüpfen, wie dem Uebel abzuhelfen, er beschränke sich vorläufig darauf, einige Hauptgesichtspunkte angedeutet zu haben. (Lebhafter Beifall.) Herr Biller sieht eine Hauptursache des Nothstandes unter den Gehilfen hier in Breslau im Consum-Verein, bezw. in dessen Steuerfreiheit. Der Vorsitzende beklagt, daß den Lehrlingen oft sehr wenig Zeit zu ihrer Ausbildung gelassen werde. In dieser Beziehung könne die heutige Verhandlung des Vereins moralisch wirken. Herr Kramer beklagt sich ebenfalls über die Unfähigkeit vieler sog. Handlungsgehilfen, über ihre geringe Schulbildung 2c. Herr Beyer wünscht Wiederherstellung der Innungen, während Herr Biller sich davon nichts versprechen kann. Director B. Milch empfiehlt, das Standesbewußtsein und den Gemeinsinn unter den Kaufleuten zu fördern, damit etwa wie bei den Apothekern eine Beschränkung in Bezug auf die Annahme von Lehrlingen stattfinde. Herr Friedländer erwartet eine Besserung des Gemeinsinnes von einer besseren Pflege der Geselligkeit im Vereine. Referent macht schließlich darauf aufmerksam, daß die Beschränkung im Halten von Lehrlingen seitens der Apotheker nicht auf freier Vereinbarung, sondern auf Gesetzesbestimmungen basire. — Schließlich referirt der Vorsitzende, Herr S. Haber, über „die russischen Zollerhöhungen". Referent ist der Ansicht, daß es sich dabei in der Hauptsache um eine finanzielle Maßregel (in Verbindung mit der beabsichtigten Aufbesserung der Valuten) handle. Trotz des Zollzuschlages von 10 pCt. calculire sich eine Waare europäischer Provenienz wegen des niedrigen Goldagios heute z. B. in Petersburg billiger als im September vorigen Jahres. Von einer Anwendung der Retorsionsmaßregel im § 6 des deutschen Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 räth Referent dringend ab. Nach kurzer zustimmender Erklärung des Herrn Leop. Schöller stimmt die Versammlung einer Resolution im Sinne der Ausführungen des Referenten zu. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Ausweise.

Wien, 24. Januar. Die Einnahmen der Staatsbahn betrugen 592,889 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 74,159 Fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Magdeburg-Halberstädter Stammprioritäten Littr. B.] Es liegt uns heute, schreibt der „B. B.-C." der Wortlaut jener Talons mit neuen Coupons für die Stammprioritäten Littr. B. der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft vor. Wer diese Talons in Empfang nimmt, der begiebt sich eo ipso aller weiteren Rechte. Denn die Coupons lauten wörtlich „Inhaber dieses Scheins erhielt gegen dessen Rückgabe aus der Königl. Hauptkasse zu Magdeburg am 2. Januar (folgt die betreffende Jahreszahl) 10 Mark 50 Pf. gezahlt. Magdeburg, den 1. December 1880. Königliche Eisenbahn-Direction." Wer mithin diese neuen Coupons in Empfang genommen hat, der hat gar nicht mehr das Recht, einen Anspruch gegen die Eisenbahngesellschaft resp. gegen die Staatsregierung als Rechtsnachfolgerin der Magdeburg-Halberstädter Bahn geltend zu machen. Wir warnen deshalb ausdrücklich davor, diese Talons in Empfang zu nehmen, da man sich dadurch aller Rechte begiebt. Wir halten es aber auch für einer Königl. Eisenbahn-Direction nicht gerade für würdig, daß man denen, die den Text solcher Talons nicht genauer prüfen, dieselben übergiebt, und ihnen damit alle Rechte, die sie andernfalls auf dem Klagewege geltend machen könnten, entzieht.

[Rhein-Nahebahn.] Die von der Eisenbahn-Commission eingesetzte Sub-Commission für die Anträge des Abgeordneten Hammacher bezüglich der Rhein-Nahebahn hat sich principiell dahin geeinigt, daß der Staat zum Bau eines zweiten Geleises ermächtigt werden soll. Ueber den neuen Gesetzentwurf des Abgeordneten Hammacher hat die Commission sich noch nicht ausgesprochen.

Vorträge und Vereine.

B. **Breslau**, 22. Jan. [Hoffnung, eingeschriebene Hilfskasse.] Der Jahresbericht pro 1880 kann wiederum, abgesehen von dem in ihm zu Tage tretenden günstigen Zahlenverhältniß, allen Kranken- und Begräbnißkassen als ein Muster an Ausführlichkeit empfohlen werden. Außer dem eigentlichen Rechnungsabschluß enthält er specialisirte Nachrichten über Krankheitsverhältnisse der Mitglieder mit Angabe der den einzelnen Kranken gezahlten Unterstützungsgelder, ein Verzeichniß der zur Behandlung gelangten Krankheiten und der gezahlten Begräbnißgelder. Das beigegebene Mitgliederverzeichniß giebt Aufschluß über die Versicherungshöhe jedes einzelnen Mitgliedes und ob dasselbe event. anderen Krankenunterstützungskassen angehört. Die Einrichtung, am Kassenabend freiwillige Spareinlagen der Mitglieder entgegen zu nehmen, hat sich gut bewährt. Es gelangten hierbei von 59 Sparern 966 M. 84 Pf. zur Einzahlung, zurückgezahlt wurden 744 M. 96 Pf. und Zinsen 3 M. 45 Pf., so daß am Jahresschluß incl. des vorjährigen Bestandes 379 M. 28 Pf. in der Sparkasse verblieben. Bemerken wollen wir hierbei, daß die Spargelder von 10 Pf. aufwärts in unregelmäßigen Beträgen entgegengenommen werden und ohne Kündigung an jedem Kassenabend rückzahlbar sind. Die Zahl der Mitglieder der eingeschriebenen Hilfskasse betrug am 31. December 1879 191, es traten im Laufe des Jahres 1880 hinzu 181, dagegen mußten 75 Mitglieder wegen restirender Beiträge gestrichen werden, 3 Mitglieder sind gestorben; es verblieben also 294 Mitglieder. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus 1574 M. 72 Pf. Bestand des Vorjahrs, 140 M. 50 Pf. Eintrittsgeldern, 2761 M. 11 Pf. Wochenbeiträgen, 56 M. 7 Pf. Zinsen und 39 M. 5 Pf. für Formulare 2c. An Ausgaben stehen gegenüber: Krankengelder Scala I. 192 M. 78 Pf., Scala II 469 M. 42 Pf., Scala III 133 M. 6 Pf., Begräbnißgelder 225 M., an Vorstand, Revisoren und für Krankencontrole wurden gezahlt 286 M. 37 Pf. und an sonstigen Verwaltungskosten (Annoncen, Porto, Drucksachen 2c.) 70 M. 75 Pf.; es verbleibt somit ein Kassenbestand von 3194 M. 7 Pf., welcher außer einem Baarbestand von 216 M. 57 Pf., in neuer 4proc. Breslauer Stadtanleihe angelegt, vorgefunden wurde. Es sind im Jahre 1880 in 48 Erkrankungsfällen Unterstützungsgelder gezahlt worden. Insgesammt sind 735 Krankentage zu verzeichnen. Damit sich auch Nichtmitglieder betreffs der Verhältnisse der Hilfskasse informiren können, werden Jahresberichte jederzeit unentgeltlich Messergasse 20 (im Wallfisch) bei Herrn Kaufmann Biller verabfolgt. Um überhaupt dem Hilfskassenwesen auch an anderen Orten Eingang und Verbreitung zu schaffen, erklärt sich der Vorstand der Kasse zu jeder diesbezüglichen Auskunftsertheilung gern bereit.

G. B. **Breslau**, 20. Januar. [Schlesischer Provinzialverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.] In der Vorstandssitzung vom 13. d. M. legte der Vorsitzende, Herr Rector Dr. Carstädt, dem Vorstande zugeschickte Drucksachen vor. Herr Apotheker J. Müller berichtete über die Benutzung des Skioptikons und des Volksmuseums. Das letztere erfreut sich steigender Beliebtheit. In diesem Winter ist es schon zehn Mal unterwegs gewesen oder bestellt. Fast ebenso häufig ist das Skioptikon gewünscht worden. Dieses ist von Mitte März ab frei. Wie in früheren Jahren decken diese Anschauungsmittel ihren Etat. Die Vereine haben vielfach ihre volle Befriedigung über die Bilder und die dazu gehörigen Vorträge ausgesprochen. — Der Kassirer, Herr L. Mugdan, gab sodann Auskunft über den Kassenstand und über die Bewegung in der Mitgliederzahl. Den Hauptheil der Sitzung nahm die Berathung eines vom stellvertretenden Secretär vorgelegten Aufrufes an die größeren Arbeitgeber ein. Dieser Aufruf wird dem Ausschuß, der für Sonnabend, den 22. d. M., zu einer Sitzung eingeladen ist, unterbreitet werden. Auf der Tagesordnung für den Ausschuß wird außerdem noch ein Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und eine Besprechung über den Dr. Reich'schen Antrag, betreffend Volksbibliotheken, stehen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. Januar. Abgeordnetenhaus. Berathung des Nachtragsetats zum Staatshaushaltsetat von 1881/82. Rickert erwähnt die dem Bundesrath gemachte Vorlage betreffs der zweijährigen Reichsetatsperiode, deren Durchführung auch die Einführung in Preußen nöthig mache, er hält letzteres für undurchführbar. Redner weist zum Beweise auf die häufigen Nachtragsetats hin und hält die für den Neubau des Regierungsgebäudes in Breslau geforderte Summe für unbegründet. Clairon d'Haussonville sucht die Nothwendigkeit des Neubaues nachzuweisen. Der Finanzminister erklärte, es sei richtig, daß die Vorlage wegen der zweijährigen Etatsperioden im Reichstage eingebracht werden solle; es sei nur dort am Platze, hierüber zu sprechen. Wenn im Reiche zweijährige Etatsperioden eingeführt werden sollten, sei es doch fraglich, ob für Preußen die Einführung ebenfalls nöthig würde. Die Vorlage betreffs des Nachtragsetats könne deshalb nicht als Beweis für die Nothwendigkeit der einjährigen Etatsperioden sein, weil sie nur die Folge zufällig eintretender Bedürfnisse sei. Was den Neubau in Breslau angehe, sei die geforderte Summe jetzt zur Genehmigung vorgeschlagen, weil einerseits eine günstige Gelegenheit zum Erwerb geeigneter Grundstücke sich biete, andererseits das bisherige Gebäude in keiner Weise den Ansprüchen genüge, besonders weil es sich als ungesund erwiesen. Windthorst wird so lange Gegner der zweijährigen Etatsperioden sein, als der Culturkampf dauere. Stengel wünscht commissarische Berathung und ersucht, die Nachtragsetats nur bei zwingender Nothwendigkeit einzubringen. Rickert weist nochmals darauf hin, das die zweijährigen Etatsperioden des Reichs solche in Preußen bedingen. Der Finanzminister erläutert seine Erklärung dahin, daß er nur sagen wollte, daß, falls im Reiche zweijährige Etatsperioden eingeführt würden, es sich darum handeln würde, zu prüfen, wie dasselbe für Preußen einzuführen sei. Die Regierung könne nicht mit einer fertigen Vorlage kommen, sondern es müsse dem gegenseitigen Einvernehmen der Regierung und der Volksvertretung die Regelung der Angelegenheit überlassen bleiben. An der weiteren Debatte nehmen Heydebrand, Köhler, Virchow und der Minister Theil, worauf der Nachtrag der Budgetcommission überwiesen wird. Dasselbe geschieht mit dem zweiten Nachtrag. Es folgt die Berathung der der Budgetcommission überwiesenen Position des Etats des Finanzministeriums. Rickert beantragt, die neue Rathstelle zu streichen, weil kein Bedürfniß vorliege. Der Finanzminister entgegnete, die Schaffung der neuen Rathsstelle sei ein dringendes Erforderniß; die schnelle Erledigung der Steuerreform liege im Interesse der Verwaltung des Landes. Wenn übrigens ein Minister die Vermehrung der Arbeitskraft verlange, könne füglich Niemand sagen, er gebrauche sie nicht, man müsse der Verantwortlichkeit des Ministers vertrauen, daß er die Stelle nicht unnütz fordere. Windthorst und Minnigerode sind für die Bewilligung. Büchtemann und Hänel dagegen. Hänel bemerkt, von einer Wechselwirkung der Beamten könne nicht die Rede sein, da im Finanzministerium doch nur geschehe, was der Reichskanzler befehle. Der Finanzminister entgegnet, er müsse entschieden in Abrede stellen, daß von einer Wechselwirkung im Finanzministerium keine Rede sein könne. Hänel müsse einen sehr geringen Begriff von denen haben, die hier die Geschäfte des Landes führten. Hänel möge sich doch erst orientiren, bevor er solche Anschauungen vor dem Lande ausspricht. Nach einigen weiteren Erörterungen einer längeren Geschäftsordnungsdebatte über die Frage der Mittheilung von Commissionsverhandlungen im Plenum und in der Presse wird der Antrag Rickerts abgelehnt. Für die Regierung stimmten die Conservativen, ein Theil der Nationalliberalen und ein größerer Theil des Centrums. Für den Antrag Rickerts stimmten geschlossen der Fortschritt, die Polen und die Secessionisten. In Titel 1, Capitel 58 beantragt Heereman die Mehrforderung zu streichen. Der Minister ersucht um unveränderte Annahme des Commissionsvorschlags. Das Haus nimmt den Commissionsvorschlag an und genehmigt auch Titel 2. Titel 5 (400,000 Mark Pauschquantum zu Dispositionsgehältern) wird auf Antrag Rickerts an die Budget-Commission zurückverwiesen. Büchtemann hat die Herabsetzung des Pauschquantums auf 300,000 Mark beantragt. Die übrigen Positionen des Etats des Finanzministeriums werden nach dem Commissions-Vorschlag genehmigt. Es folgt der Bericht der Budget-Commission über den Cultusetat. Zitzewitz empfiehlt den Commissions-Antrag. Virchow constatirt, daß das jetzige Verfahren, wonach der Gehalt für vacante Schulinspectoratsstellen zu Remunerationen bei fremden Titeln flüssig gemacht werde, den finanziellen Traditionen widerspreche. — Der Reichskanzler tritt ins Haus. — Der Regierungscommissar befürwortet den Antrag der Commission. Heereman will die zur Zeit gehandhabte Latitüde der Regierung weiter gewährt wissen, damit eine commissarische Schulinspection ermöglicht werde, da die definitive Besetzung der Stellen vorerst nicht möglich sei. Platen befürwortet den Antrag Webers damit, daß die Mittel zu keinem anderen Zweck als zur Remuneration für weltliche Schulinspectoren verwandt würden. Auf die Anfrage Rickerts erklärt der Cultusminister, er halte die Erhöhung des Titels für Kreisschulinspectoren auch für nöthig, aber er könne eine Zusage für nächsten Etat nicht machen. Der Minister ersucht um Annahme des Commissionsvorschlages. Titel 23 wird hierauf in der Commissionsfassung genehmigt. Fortsetzung morgen.

Berlin, 24. Jan. Manteuffel folgte gestern Nachmittag einer Einladung Bismarcks zum Diner und reiste heute früh nach Straßburg zurück. Bismarck erhielt gestern Nachmittag den Besuch des Großherzogs von Sachsen. Der Kronprinz begab sich heute Vormittag 11 Uhr zu Moltke.

Wien, 24. Jan. Cardinal Kutschker hatte einen Schlaganfall; sein Zustand ist bedenklich.

Rom, 24. Jan. „Diritto" tritt den deutschen Blättern entgegen, welche das jüngste Schreiben Garibaldis benutzten, neues Mißtrauen gegen das italienische Volk und die Regierung zu erregen. „Diritto" bedauert lebhaft, daß die Blätter zur Richtschnur für das allgemeine Urtheil Reden einzelner Individuen nehmen, ohne dabei der ruhigen, ernsten Haltung des ganzen Volkes Rechnung zu tragen, welches bestrebt ist, seine Kräfte zu entwickeln, und seine Institutionen zu consolidiren. „Diritto" hebt hervor, daß die italienische Re-

gierung jedenfalls ihre Pflicht, zu erfüllen wissen werde, ohne daß Andere sie daran erinnern.

London, 24. Jan. Allgemeines Thauwetter hat begonnen. — Die „Times" bespricht die griechische Frage und sagt: So lange kein offener Bruch zwischen Griechenland und der Türkei eingetreten und Unterhandlungen noch möglich seien, wird England seine freundlichen Dienste beiden Parteien nicht versagen, an einem Kriege aber sich unter keinen Umständen betheiligen.

Petersburg, 24. Januar. Gegenüber der Meldung russischer Blätter, die Pforte werde bei der Aenderung der montenegrinischen Grenze am Ufer des Bojanaflusses, wonach der Hügel-, nicht der Thalweg, die Demarcationslinie bilden sollte, von Oesterreich und Deutschland unterstützt, sagt die „Agence Russe": Die internationale Commission allein verhandle jetzt über diese Fragen. Nachdem alle Mächte seit der Grenzregelung sich zu Gunsten Montenegros ausgesprochen, sei es nicht wahrscheinlich, daß dieselben ihre Ansicht jetzt ändern wollten.

Petersburg, 24. Januar. In der Besetzung der General-Gouverneurposten stehen mehrere Veränderungen bevor. Der General-Gouverneur von Odessa, Drentelen, geht an die Stelle Tscherkow's nach Kiew, wo Drentelen bereits früher Chef des Militärbezirks war. Dem internationalen Charakter Odessas soll durch die Ernennung des General-Gouverneurs von Charkow, Dondukow, Rechnung getragen woerden. Für Charkow ist Fürst Swiatopolsk-Mirski, ehemaliger Adjunct des Großfürsten Michael, in Aussicht genowmen. Die Motive der Veränderungen sind, der „Agence Russe" zufolge, daß man in Bezirken, zu deren Leitung die Betreffenden berufeu sind, Chefs haben will, welche Sympathien in der Bevölkerung besitzen, die Decentralisation unterstützen und entschiedene Anhänger des gegenwärtigen Regierungssystems sind und welche von dem Wunsche geleitet sind, Kundgebungen localer Bedürfnisse einen größeren Spielraum zu verschaffen.

Newyork, 24. Jan. Berichte aus Südcarolina (Illinois) deuten an, daß die Weizenernte fast gänzlich mißrathen sei.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

London, 24. Jan. Das britische Geschwader an der irischen Küste wird durch zwei Kanonenboote verstärkt.

Birmingham, 24. Jan. Eine Abtheilung Cavallerie ging nach Smallheat ab zum Schutz der Feuerwaffen-Werkstätte gegen Versuche der Fenier, sich der Waffen und Munition darin zu bemachtigen.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Paris**, 24 Jan. [Anfangs-Course.] 3% Rente 83, 95. Neueste Anleihe 1872 120, 10. Italiener 87, 25. Staatsbahn —, —, Goldrente 75⅝. Ungar. Goldrente 92,50. Matt.

(W. T. B.) **London**, 24. Jan. [Anfangs-Course.] Consols 98, 11, Italiener 85⅝. 1873er Russen 90, 01. Wetter: Thauwetter.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 24. Januar, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 248, 25. Staatsbahn —, —. Galizier 237, 75. Matt.

(W. T. B.) **Berlin**, 24. Jan. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche. 2 Uhr 50 Min.

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24	22.
Oesterr. Credit-Actien	497 —	503 —	Wien 2 Monate	170 95	171 05
Oesterr. Staatsbahn	471 50	474 —	Warschau 8 Tage	210 65	211 —
Lombarden	168 50	173 —	Oesterr. Noten	171 75	172 05
Schles. Bankverein	105 75	106 —	Russ. Noten	210 95	211 50
Bresl. Discontobank	93 50	94 —	4½% preuß. Anleihe	105 40	105 30
Bresl. Wechslerbank	98 20	98 20	3½% Staatsschuld.	97 75	97 40
Laurahütte	120 10	121 50	1860er Loose	122 —	123 —
Wien kurz	171 70	172 —	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24.	22.
Posener Pfandbriefe	99 70	99 70	Galizier	118 80	120 60
Oesterr. Silberrente	63 10	63 50	London lang	— —	20 29½
Oesterr. Papierrente	61 80	62 20	London kurz	— —	20 42
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 70	56 60	Paris kurz	— —	80 65
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	100 50	100 50
Oberschl. Litt. A.	193 70	197 —	4% preuß. Consols	100 70	100 70
Breslau-Freiburger	108 60	108 90	Orient-Anleihe II.	60 20	60 60
R.-O.-U.-St.-Actien	144 —	144 90	Orient-Anleihe III.	60 —	60 40
R.-O.-U.-St.-Prior.	143 70	144 40	Donnersmarckhütte	62 20	62 70
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	47 70	48 —
Bergisch-Märkische	113 70	114 20	1880er Russen	73 20	73 70
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	92 —	92 50

(W. T. B.) **Berlin**, 24 Jan. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24.	22.
Weizen. Besser.			**Rüböl.** Fester.		
April-Mai	208 —	206 50	April-Mai	52 80	52 50
Mai-Juni	209 —	207 50	Mai-Juni	53 30	53 —
Roggen. Fest.					
Januar	204 —	203 —	**Spiritus.** Besser.		
April-Mai	196 —	195 75	loco	52 70	52 90
Mai-Juni	191 —	190 75	Jan.-Febr.	53 70	53 60
Hafer.			April-Mai	54 70	54 50
April-Mai	152 —	152 —			
Mai-Juni	152 25	152 25			

(W. T. B.) **Stettin**, 24 Jan., — Uhr — Min.

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24.	22
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Fest.		
Frühjahr	206 —	205 50	Januar	52 50	51 50
Mai-Juni	207 —	206 50	April-Mai	53 —	52 50
Roggen. Unveränd.			**Spiritus.**		
Frühjahr	193 —	192 50	loco	51 50	51 80
Mai-Juni	189 —	188 —	Jan.-Febr.	52 20	52 30
			Frühjahr	53 —	53 10
Petroleum.			Mai-Juni	53 70	53 80
Januar	10 —	10 —			

(W. T. B.) **Wien**, 24. Jan. [Schluß-Course.] Ruhiger.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	24	22
1860er Loose	130 50	130 70	Napoleonsd'or	9 39	9 39
1864er Loose	172 —	172 50	Marknoten	58 12	58 12
Creditactien	280 90	284 —	Ungar. Goldrente	107 65	108 60
Anglo	125 —	128 75	Papierrente	72 —	72 57
St.-Esb.-A.-Cert.	274 25	275 75	Silberrente	73 30	73 75
Lomb. Eisenb.	97 50	100 75	London	118 75	118 75
Galizier	275 25	280 25	Oest. Goldrente	87 60	88 10

Paris, 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom	24	22.	Cours vom	24.	22.
3proct. Rente	84 07	84 02	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	85 47	85 52	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	120 20	120 12	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	87 45	87 20	Orientanleihe III.	60⅝	60¾
Oesterr. Staats-E.-A.	588 75	586 25	Goldrente österr.	76 —	76
Lombar. Eisenb.-Act.	215 —	216 25	do. ung.	92¾	92⅝
Türken de 1865	12 87	12 67	1877er Russen	94¾	94¾

London, 24. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont — pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St. Matt.

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24.	22.
Consols	98, 09	98 11	Silberrente	— —	62 —
Ital. 5proc. Rente	85⅝	85⅝	Papierrente	— —	— —
Lombarden	8⅝	8½	Oesterr. Goldrente	75¼	75¼
5proc. Russen de 1871	91¼	91 —	Ungar. Goldrente	91⅝	91½
5proc. Russen de 1872	90¾	90½	Berlin	— —	— —
5pr. Russen de 1873	89¾	89¾	Hamburg 3 Monat	— —	— —
Silber	— —	51⅝	Frankfurt a M.	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	12½	12⅝	Wien	— —	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	— —
6proc. Ver. St. per 1882	103¼	103¼	Petersburg	— —	— —

(W. T. B.) **Köln**, 24. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 21, 80, per Mai 21, 85. — Roggen loco —, per März 20, 55, per Mai 20, —. — Rüböl loco 29, 20, per Mai 28, 30. — Hafer loco 15, —.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 24. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, per März 292, —, per Mai —. — Roggen loco höher, per März 239, —, per Mai 231, —. — Rüböl loco 31¼, per Mai 31, per Herbst 32¼, —. — Raps loco —, per April 332, —, per October 345.

(W. T. B.) **Paris**, 24. Januar. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Januar 28, 75, per Februar 28, 30, per März-April 28, 25, per März-Juni 28, 10. — Mehl behauptet, per Januar 61, 80, per Februar 61, 40, per März-April 60, 75, per März-Juni 60, 40. — Rüböl ruhig, per Januar 72, —, per Februar 72, 75, per März-April 73, —, per Mai-August 74, 25. — Spiritus matt, per Januar 61, 75, per Februar 61, 25, per März-April 61, 25, per Mai-August 60, 50. Wetter: Kalt.

(W. T. B.) **London**, 24. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide fest, ruhig. Fremde Zufuhren: Weizen 33,951, Gerste 7363, Hafer 25,958 Qurs.

London, 24. Januar. Havannazucker 24½.

Glasgow, 24. Jan. Roheisen 52,4½.

Wien, 24. Januar, 5 Uhr 45 Min. [Abendbörse.] Creditactien 282, 30, Staatsbahn 273, 25, Lomb. 98, 50, Galizier 276, 50, Napoleonsd'or 9, 39, Marknoten 58, 12, Goldrente 87, 90, Ungar. Goldrente 108, 15, Anglo 125, 80, Papierrente 72, 15, Nordwestbahn —. Sehr fest.

Frankfurt a. M., 24. Januar, 7 Uhr 30 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 250, —, Staatsbahn 236, 75, Lombarden 84½, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente 93, 06, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Sehr fest.

Hamburg, 24 Januar, 9 Uhr — Min., Abends. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 210 50, Oesterr. Creditactien 249, 50. Staatsbahn 590, —, Silberrente 63,—, Papierrente —,—, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —,—, Ungarische Goldrente 93¼, Bergisch-Märk. 114,—, Orientanleihe II. 58⅝, do. III. 58⅛, Laurahütte 120, 25. Russ. Noten 210, 50. Packetfahrt —, —. Fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

* [Stadttheater.] Als sechstes Gastspiel des königl. preuß. Kammersängers Herrn Th. Wachtel wird derselbe morgen Mittwoch in Meyerbeer's Oper: „Die Hugenotten" die Partie des Raoul singen. Vorbestellungen zu dieser Vorstellung werden heut Vormittag von 10—1 Uhr im Theaterbureau entgegengenommen. — Heute Dinstag kommt Shakespeare's „Kaufmann von Venedig", neu einstudirt, im Cyclus zu ermäßigten Preisen zur Aufführung.

* [Lobetheater.] „Dr. Klaus", das beliebte Lustspiel von Ad. L'Arronge, welches leider seit längerer Zeit vom Repertoire des Lobetheaters verschwunden war, wird, vielseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, morgen, Mittwoch, neu einstudirt, wieder zur Aufführung kommen. Die Hauptrollen befinden sich wieder in den Händen der Damen Stehle, Rottmayer, Richter-Nauen, Weckes und der Herren Pansa, Kleinecke, Richter, Müller, Rohland rc. „Krieg im Frieden", welches in Berlin jetzt die 100. Aufführung überschritten hat, wird im Laufe der Woche noch einmal wiederholt werden.

W. [Die Tiroler Sängergesellschaft Rainer.] Der zahlreiche Besuch der Concerte hat die Gesellschaft veranlaßt, ihre Abreise nach Petersburg noch auf einige Tage aufzuschieben, so zwar, daß das letzte Concert im Liebich'schen Saale am nächsten Sonntag stattfindet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens wurden erfreut
Julius Offhaus und Frau.
Breslau, 24. Januar 1881. [1046]

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut
Bernhard Ritter und Frau Ricka,
[2136] geborene **Stenger.**
Kempen, 22. Januar 1881.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut
[1032] **L. Roth und Frau.**
Bad Goczalkowitz, den 23. Januar 1881.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
J. J. Pinczower und Frau,
geb. **Silberberg.**
Liegnitz, den 22. Januar 1881.

Am 23. h. verschied im Alter von 62 Jahren der Prorector und Professor am Magdalenen-Gymnasium [2174]

Dr. Albert Beinert

nach fast 37jähriger Amtsthätigkeit.

Seine Schüler verlieren in ihm einen Lehrer von gründlichem Wissen, seltener Pflichttreue und ausserordentlicher Herzensgüte, seine Collegen einen edlen, liebenswürdigen Freund, in dessen Herzen kein Falsch war, die Stadt einen Beamten von gewissenhaftester Hingabe an seinen Beruf.

Das Curatorium und Lehrer-Collegium des Magdalenen-Gymnasiums.

Donnerstag, den 20. dieses, Nachts 12 Uhr, starb in Görbersdorf ganz unerwartet der Herzogl. Braunschweig'sche Lieutenant und Kaufmann [1031]

Herr Herrmann Lodahl,

im kräftigsten Mannesalter. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breslau, 24. Januar 1881.

Seine Freunde.

Gestern Abend ½10 Uhr starb zu Breslau unsere innigst geliebte, theure Gattin, Mutter, Tochter und Schwester,

Frau Clara Warsitz,
geb. Polko,

im 35. Lebensjahre. [1033]

Allen Verwandten und Bekannten widmet diese traurige Anzeige statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme

im Namen aller Hinterbliebenen:
Victor Warsitz,
Landgerichtsrath, als Gatte.

Ratibor, den 23. Januar 1881.

Heute Nacht verschied sanft nach langen Leiden unser geliebter, theurer Bruder

Dr. Albert Beinert,

Prorector und Professor am Magdalenen-Gymnasium.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies statt besonderer Meldung ergebenst an [1047]

Natalie und Marie Beinert.

Breslau, den 24. Jan. 1881.

Die Beerdigung findet auf dem Magdalenenkirchhof bei Lehmgruben statt.

Todes-Anzeige.

Sonnabend, den 22. Januar, starb die Vorstandsdame der ev. El.-Schule Nr. 4, Frau Kaufmann [1048]

Gierschner.

Ihr reger Eifer, ihre Sorgfalt in Bezug auf ihr Amt sichern ihr bei uns ein bleibendes Andenken.

Breslau, den 24. Januar 1881.

Der Vorstand, die Lehrer und Lehrerinnen der ev. El.-Schule Nr. 4.

Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß unser geliebtes jüngstes Söhnchen

Richard

uns gestern Nachmittag plötzlich durch den Tod entrissen wurde. [2158]

Breslau, den 24. Januar 1881.

Paul Grosser und Frau Constanze, geb. **Wegner.**

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem Krankenlager in Niewodnik unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die verw. Frau Förster

Wilhelmine Seiffert,

geb. **Hoffmann,**

im Alter von 67 Jahren.

Niewodnik, Ober-Glogau, Bialutten O.-Pr., Schedliske, Kujau, Casimir, Stiebendorf, den 23. Januar 1881. [2143]

Die Hinterbliebenen.

Am 20. früh entriß uns der Tod nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unseren vielgeliebten Mann, Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, den Klemptnermeister

Heimann Breslauer,

im 42. Lebensjahre. Wir widmen diese Anzeige schmerzerfüllt allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.

Tost, den 23. Januar 1881.

[2170] **Die Hinterbliebenen.**

Der Tod hat uns leider ein achtbares Mitglied des hiesigen Repräsentanten-Collegiums, Herrn

Heimann Breslauer,

in seinem besten Mannesalter von 42 Jahren entrissen. Wir betrauern diesen Verlust, indem wir zu Ehren des Dahingeschiedenen diese Anzeige bringen. [2146]

Tost, 23. Januar 1881.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand und das Repräsentanten-Collegium.

Familiennachrichten.

Verlobt: Herr Staatsanwalt Lippert in Berlin mit Frl. Sophie Schnepel in Frankfurt a/O.

Verbunden: Pr.-Lieut. i. Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2 Hr. Frhr. v. Rechenberg in Potsdam mit Frl. Helene Schneider in Hamburg.

Geboren: Ein Sohn: dem Hrn. Professor Dr. Dorner in Wittenberg, dem Hrn. Graf zu Stollberg-Wernigerode in Oberau, dem Pr.-Lt. à la suite des 3. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 58, Adjutanten der 23. Inf.-Brigade Hrn. Freyer in Neisse. — **Eine Tochter:** dem Lieut. im 1. Leib-Hus.-Regt. Nr. 1 Hrn. v. Prittwitz u. Gaffron in Hannover.

Gestorben: Hauptm. a. D. Hr. v. Ledebur auf Arenshorst. Verw. Frau Pastor Schneider in Binde. Generalmajor a. D. Hr. v. Prittwitz u. Gaffron in Breslau. Hr. Pastor Wohlfahrt in Tschöplowitz.

Inst. f. hilfsbed. Handlungsdiener (gegr. 1774).
Mittwoch, den 2. Februar, Abends 8 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes.
Tages-Ordnung: [2068]
Wahl einer Commission zur Abänderung der Statuten, namentlich in Betreff des Wittwen- und Waisen-Fonds.
Breslau, den 21. Januar 1881. **Der Vorstand.**

Südwestlicher Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt.
General-Versammlung
heute Dinstag, den 25. Januar, Ab. 8 Uhr, im Breslauer Concerthause (Gartenstr. 16). Kassenbericht. — Vorstandswahl. — Referat: „Ein Wort über Wesen und Bestrebungen der Bezirksvereine." [2153]
Der Vorstand.

Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt.
Dinstag, den 25. Januar 1881, bei Pietsch, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung. [2152]
Tagesordnung: 1) Communales, 2) Kassenbericht u. Decharge, 3) Vorstandswahl. Gäste sind diesmal ausgeschlossen. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater.

Dinstag. 96. Abonnement. 30ste Vorstellung im Cyclus zu ermäßigten Preisen. „Der Kaufmann von Venedig." Schauspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Mittwoch. 6. Gastspiel des kgl. preuß. Kammersängers Hrn. Th. Wachtel: „Die Hugenotten." Große Oper mit Tanz in 5 Acten von G. Meyerbeer. (Raoul, Hr. Th. Wachtel.)

Lobe-Theater. 2147

Dinstag, den 25. Januar. Z. 17. M.: „Haus Lonei."

Mittwoch, den 26. Januar. „Doctor Klaus."

Orchester-Verein.
Heute Abend 7¼ Uhr
im Musiksaale der Universität:

VII. Kammermusik-Abend

Gastbillets à 2 Mk. in der Kgl. Hofmusikalien-Handlung von Julius Hainauer. [2130]

Victoria-Theater

(Simmenauer). [2148]
Carneval-Vorstellung. Neu: John Bulls Abenteuer. „Katzenduett", Chamäleon. — Auftr. der **Kunstschützen**, doppelstimmige Sängerin, Decastro, Eddy Gilsey, musikal. Clowns. — Anfang 8 Uhr.

Zelt-Garten. 2172

Großes Doppel-Concert v. der Capelle d. 11. Regts., Capellmeister Herr Theubert, u. d. Leipz. Quartett- u. Concertsänger, Herren Eyle, Gipner, Selow, Stablheuer, Walter, Maaß und Hanke; sowie Gastspiel des Fräul. Valeska. Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Breslauer Concerthaus.

Heute Dinstag, den 25.:

Großes Concert

der Neuen Leipziger Quartett- u. Concert-Sängergesellschaft, Simon, Sémada, Bley, Starck, [2159] Adolfi und Max.

Anfang 6½ Uhr. Entree 50 Pf.

Im Vorverkauf bei den Herren H. J. Gottschalck & Sohn, Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenstr., und L. Buchwitz, Neue Schweidnitzerstr. 5, Gartenstr.-Ecke, für 3 Personen 1 M.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Dinstag: [1053]

Gr. Tanz-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf

Villa Zedlitz

empfiehlt seine gut geheizten Localitäten bis Abends 11 Uhr. Täglich selbstgebackene Pfannenkuchen, sowie ausgesuchte Speisen zu civilen Preisen.

Naturwissenschaftliche Section.
Mittwoch, den 26. Januar, Abends 6 Uhr: [2145]

1) Herr Privatdocent Dr. G. Joseph: Kleinere zoologische und vergleichende anatomische Mittheilungen.
2) Herr Dr. Schumann, Assistent am physikalischen Institut: Ueber Dampftensionen.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Heute Abend Versammlung (alte Börse). [2131]

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.

Mittwoch, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr: [2155]

Debatten-Abend.

Referate, Fragekasten.

Leçons de français.

Carrière. [1054]
Ohlauer Stadtgraben 20, II.

Ein Obersecundaner w. Stunden zu ertheilen. Gefällige Offerten hauptpostlagernd C. B. 20. [1051]

1128 **Klinik**

zur Aufnahme und Behandlung für

Hautkranke ꝛc.,

Breslau, Gartenstr. 46c. Sprechst. Vm. 9—10, Nm. 4—5. Privatwohnung Gartenstr. 33a, Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. V. 10—12, N. 2—4.

Dr. Hönig, Dirigent, prakt. Arzt.

G2141 **Für Hautkranke ꝛc.**

Sprechst. Vm. 8—11, Nm. 2—5, Breslau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.

Dr. Karl Weisz,

in Oesterreich-Ungarn approbirt.

= Hühneraugen =

beseitigt rasch und für immer **Acetine**, Flac. 40 Pf. Zu haben: Droguenhdlg. z. „goldn. Stern", Weidenstr. 34, Breslau.

Verlag von Eduard Trewendt, Breslau.

Stoff zum Diktieren

von

Carl Winderlich.

Sechste, nach der Verfügung des Königl. Preuß. Unterrichtsminist. vom 21. Jan. 1880 umgearbeitete Auflage.
Preis 2 Mark.

Bei Einführung der neuen Orthographie sei dieses bewährte Buch allen Lehrern und Seminaristen angelegentlichst empfohlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Flügel u. Pianinos

aus besten Fabriken in reicher Auswahl unter Garantie zu Fabrikpreisen. [1318]

Theodor Lichtenberg,
Piano-Magazin,
Schweidnitzerstrasse 30.

Nessel & Schweitzer,

Neue Schweidnitzerstr. 1 (am Schweidn. Stadtgr.)
Buchhandlung.
Leih-Bibliothek
f. deutsche, englische u. franz. Literatur.
Journal-Leih-Institut.

Th. Müller,

Pianoforte-Magazin,
Christophoriplatz 8.

Ed. Westermayer's

berühmte [1125]
Pianinos und Flügel.
Andere neue und gebrauchte Pianinos zu billigsten Preisen.

Zur Ball-Saison

empfehle [2008]
couleurte seidene

Atlasse

in allen Lichtfarben, d. Mtr. für

1 Mk. 35 Pf.,

couleurte Tarlatane,
das St. von 15 Mtr. für 3 Mk.

Emil Elsner,
Ohlauerstraße 7.

Ballfächer

in überraschender Schönheit und Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen [1701]

J. Zepler's
Lederwaaren-Handlung,
34, Ring 34,
„grüne Röhrseite".

Pr. Lott.-Loose, 4. Kl., Orig. 1/1, 1/2 M. 150, 1/4 72, Antheil 1/8 30, 1/16 15, 1/32 8, 1/64 4 M.. empf. das 1. u. älteste Lott.-Cpt. v. Schereck, Berlin, Friedrichstr. 59.

Große Silber-Lotterie

des zoologischen Gartens zu Hamburg. [1493]

Es kommen in derselben Gewinne im Gesammtwerthe von

120,000 Mark

zur Entscheidung, welche **lediglich aus gediegenem, vollwerthigem Silber** bestehen, und zwar im Werthe von je 15,000, 10,000, 5000, 2500, 2000 Mark u. s. w. u. s. w.

Ziehung findet definitiv am 1. Februar 1881 statt.

Loose zu 3 Mark noch zu beziehen durch **A. Molling** in Hannover, sowie in Breslau in den bekannten Verkaufsstellen.

Zahnschmerz.

Dr. Hartung's berühmtes Zahn-Mundwasser, à Fl. 60 Pf., echt in Breslau bei R. Betensted, Schuhbrücke 22, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21, in Poln.-Lissa bei A. Mankiewicz, in Ullersdorf in Zebrich's Handl. [41]

Eisbahn an der Liebichshöhe.

Heut Dinstag, Mittags von 1 bis 4 Uhr:

Concert von der Capelle des 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10.

Entree 20 Pf. [2129]

Werke von Karl von Holtei.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau sind erschienen:

Erzählende Schriften.

Gesammt-Volksausgabe. 16. In 14 Leinwandbände eleg. gebd. Preis 48 Mk.

Inhalt: Kriminalgeschichten. — Noblesse oblige. — Die Vagabunden. — Christian Lammfell. — Ein Schneider. — Die Eselsfresser. — Kleine Erzählungen. — Vierzig Jahre. — Der letzte Komödiant.

Die Vagabunden. Roman. 6. Aufl. Mit dem Bilde des Dichters. 8. Eleg. gebd. 5 Mk.

Christian Lammfell. Roman. 4. Auflage. Jubiläums-Ausgabe. 8. eleg. gebd. 7 Mk. 50 Pf.

Vierzig Jahre. 6 Bände. 16. Eleg gebd. in 3 Bände 15 Mk.

Theater. 6 Bände. 16. Eleg. gebd. in 3 Bände 15 Mk.

Schlesische Gedichte.

17. Auflage. Ausgabe letzter Hand. 16. eleg. gebd. 3 Mk.

9. Auflage. Illustrirte Pracht-Ausgabe. gr. 8. eleg. gebd. 10 M. 80 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

☞ **Nach eigener, vorzüglich bewährter Methode** ☜ fertige ich von kleinen Portraits ☞ **Wandbilder** in **jeder** beliebigen Grösse unter billigster Preisstellung. [1038]

Photograph Adolf Pick, Breslau, Nicolaistrasse 69.



Preise der Mieder

von 8, 10, 12, 14 bis 16 Fl. ö. W.,

Ceinture

von 6, 8, 10 bis 12 Fl. ö. W.

Bei Bestellungen durch Correspondenz bittet man, das Maß in Centimeter anzugeben:

1) Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen;
2) Umfang der Taille;
3) Umfang der Hüften;
4) Länge von unter dem Arm bis zur Taille.

Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [43]

Zuckerharnruhrk.

Behufs Consultation bin ich nur noch Donnerstag, d. 27. Januar, von früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr, im Hotel zur goldnen Gans in Breslau.

Danksagungen sind im Originalbrief bei mir einzusehen:
von Herrn Pfarrer **Kolibay** in Pilchowitz i. Schl.,
Herrn Rentmeister **Menzel** in Kuznitzka bei Kieferstädtel,
Herrn Kaplan **P. Flack** in Radzionkau O.-Schl.
und vielen Anderen, welche ihre vollständige Genesung meinen Curen zu verdanken haben. [2132]

Rich. Berger, Dresden—Blasewitz.
(Empiriker.)

Haut-Krankheiten, speciell Flechten, Bartfinnen, rothe Nasen, Mitesser ꝛc. heilt auch brieflich der ausländ. **Drd. Deutsch,** Berlin, Schützenstr. 18. [2162]

2 Ladeneinrichtungen,

elegante Repositorien, Ladentische ꝛc. sind preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Möbel-Handlung des Herrn **C. W. Lochmann,** Zwingerplatz Nr. 2. [2021]

GUARANA

von **Grimault & Co.,** Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medicaments hat ihm die Genehmigung der Académie de médecine von Paris verschafft. — Ein einziges Pulver, in einem Glas Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die **heftigste Migräne** zu heben oder die Folgen einer **Kolik** oder **Diarrhoe** zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette Grimault & Co. zu verlangen. [1645]

[2180]



Dr. Frerichs

Deutsches Kindermehl.

Nahrhaftester Ersatz der Muttermilch für Kinder jeden Alters.
Die Kinder nehmen bei dieser Nahrung regelmässig an Körpergewicht zu.
In den meisten Apotheken und Droguenhandlungen 1 Dose 1 M. 20 Pfg.

Dr. F. Frerichs & Co. Leipzig (Reudnitz).

Verein für Handl.-Commis von 1858 in Hamburg. [2166]

Die noch nicht eingelösten **Mitgliedskarten pro 1881** können **ohne Verzugsvergütung** (§ 3 der Statuten) nur **noch bis 1. Februar cr. incl.** im Bureau, **Hopfenmarkt Nr. 1** (Kasse), entgegengenommen werden.

Die Verwaltung.

Ein junger Mann, 25 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, mit einem jährlichen Einkommen von 1200 Gulden, wünscht sich zu **verheirathen.** Vermögen nicht erforderlich. Gefällige Anträge mit Beischluß der Photographie erb. unter Z. 750 poste restante Freistadt Oest.-Schl.

Sofortige **Verheirathungen!**
Für viele Damen v. 9000—300,000 Mark Vermög. suchen wir geeignete Herren. Instit. „Frigga", Berlin (größt. Inst.). Statut. g. Retourmarke.

Waaren jeder Art

per Casse billig zu kaufen gesucht. Off. sub S. W. 24 Central-Annoncen-Bureau, Carlsstr. 1. [2156]

Theilnehmergesuch.

Zur Errichtung eines größ. photogr. Ateliers wird von einem Fachmann (Israelit) ein stiller oder thätiger Theilnehmer mit 15,000 M. gesucht. Off. sub Q. 606 an Rudolf Mosse in Breslau, Ohlauerstr. 85. [2163]

Für ein im besten Betriebe befindliches Zuchtviehgeschäft Sachsens wird **ein thätiger Theilhaber,** Fachmann, mit mindestens 30,000 Mark Einlage sofort gesucht.
Offerten sub S. S. 12 an die Exp. der Bresl. Ztg erbeten. [1023]

Gesucht wird ein stiller oder thätiger respectabler **Theilnehmer,** möglichst aus der Eisenbranche, mit einigen Tausend Mark nach Oberschlesien in ein älteres, größtentheils eingeführtes, aber der Ausdehnung noch bedürfendes Handels-Agenturgeschäft. Adr. bald gef. niederzulegen unter B. 13 in die Exp. der Bresl. Ztg. [2144]

Ein etablirter Kaufmann, Specerist, der nächst seinem Geschäft noch über freie Zeit verfügt, sucht **Vertretungen lucrativer Artikel,** möglichst der Specereiwaaren-Branche verwandt.
Offerten unter Chiffre B. B. 10 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2127]

Nothwendiger Verkauf.

Das den Geschwistern von Tschischwitz gehörige Grundstück Nr. 17 Mittel-Tannhausen soll zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der Zwangsversteigerung

am 1. Februar 1881, Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. II, verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 12 Hektar 21 Ar 40 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien, und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 58 Mark 49 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 240 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Termine zur Verkündung des Zuschlagsurtheils anzumelden. [791]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 3. Februar 1881, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichts-Lolale, Termins-Zimmer Nr. II, verkündet werden.

Nieder-Wüstegiersdorf, den 6. December 1880.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. II.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Geschwistern von Tschischwitz gehörige Grundstück Nr. 95 Mittel-Tannhausen soll zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der Zwangsversteigerung

am 1. Februar 1881, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. 2, verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 11 Hektar 42 Ar 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien, und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 82 Mark 27 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 360 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Termine zur Verkündung des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [792]

am 3. Februar 1881, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. II, verkündet werden.

Nieder-Wüstegiersdorf, den 6. December 1880.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. II.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bezüglich des

Vorschuss-Vereins zu Neustadt OS. eingetragene Genossenschaft

am 14. Januar 1881 folgende Eintragung geschehen: [2138]

An Stelle des Kaufmann **Rieger** ist der Spediteur **Tischbauer** zu Neustadt OS. zum Director und der Kaufmann A. **Heising** daselbst zum Vertreter der Vorstandsmitglieder gewählt worden.

Neustadt OS., den 11. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1834 eingetragene Firma

Herrmann Böhm in Tarnowitz

ist heut gelöscht worden. [2139]

Beuthen OS., den 18. Januar 1881.

Königl. Amts-Gericht I.

Bekanntmachung.

Der hinter dem Knecht [2140]

Wilhelm Kostka

aus Makau unterm 6. Januar 1881 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Katscher, den 19. Januar 1881.

Kgl. Amts-Gericht. I. Abthl.
gez. Viertel.

120,000 Mark

sind auf feine 2. Hypothek bei 5 pCt. Zinsen zu vergeben. Directe Offerten unter J. B. 25 Central-Annoncen-Bureau, Carlsstr. 1. [2157]

Capitalien, 4½ u. 5 pCt., a. Ritterg. u. hiesige Grundst. zu vergeben. [1269] E. Peisker, Gartenstr. 30b.

Bekanntmachung.

Das Chausseebau-Comite des Coseler Kreises bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums vom 1. März 1869 heut zum Zweck der weiteren Amortisation stattgehabten Auslosung der

Coseler Kreisobligationen III. Emission

die Nummern der nachstehenden Appoints gezogen worden sind:

Litt. A. à 500 Thlr. = 1500 Mk.
Nr. 18.
Litt. B. à 100 Thlr. = 300 Mk.
Nr. 9. 44. 216. 217.
Litt. C. à 50 Thlr. = 150 Mk.
Nr. 62. 81. 124. 191. 225.

Die Inhaber dieser Appoints werden aufgefordert, deren Nominalbeträge gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Zinscoupons vom 1. Juli d. J. ab in der Kreis-Communal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen. Mit diesem Tage hört der Zinsenlauf auf.

Für die etwa fehlenden Zinscoupons wird der Betrag vom Capital abgezogen. [2137]

Cosel, am 20. Januar 1881.

Das Chausseebau-Comite.
Himml,
Kgl. Geh. Regierungsrath, Landrath, Vorsitzender.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Der Verkauf von 900 Ctr. eichener Spiegelrinde und 10 Ctr. Ast- und Stammrinde aus den Schlägen der städtischen Forsten soll wieder durch Submission stattfinden. [1766]

Versiegelte und mit der Aufschrift „Eichenrinde-Verkauf" versehene Offerten sind

bis zum 8. Februar d. J.

an die Forst-Deputation in Jauer zu senden oder in dem an diesem Tage, **Nachmittags zwischen 5 u. 6 Uhr,** im Sessions-Zimmer des Magistrats stattfindenden Termine zur Eröffnung der eingereichten Offerten abzugeben.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Magistrats-Registratur von heute ab einzusehen und können auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden.

Jauer, den 11. Januar 1881.

Die städtische Forst-Deputation.

Pfänder aus dem Leihamt **Gr. Scheitnigerstraße 25** sind gegen Zinserstattung bis zum 1. Juli 1881 bei mir abzuholen. [1040]
H. Neumann, Breitestr. 43.

Brauerei-Verkauf.

In einer Kreis- und Garnisonstadt ist eine Brauerei, welche nebst einem Ausschank schon 42 Jahre mit großer auswärtiger Kundschaft im Betriebe ist, mit sämmtlichem Inventar, zweistöckigem Wohnhause und eigenem Wasser sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Kaufmann Cleemann in **Fraustadt.** [2133]

Restaurationsverpachtung.

Eine gute Restauration in der Kreisstadt Leobschütz ist an einen cautionsfähigen Mann sofort oder per 1. April zu verpachten. Vollständig gutes Inventar. Günstige Gelegenheit für junge Anfänger. Erforderlich zur Uebernahme 6- bis 700 Mk. Offerten unter J. T. postlag. Leobschütz. [2124]

Gegen Waaren, Fabrikate, Producte oder leb. Vieh, will ich die Anzahlung ca. 2000 Thlr. auf mein neugebautes schönes Hausgrundstück mit Specerei-Geschäft in einer frequenten Provinzstadt annehmen. [2161]
Offerten unter **K. 600** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85.

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

des verstorbenen Fabrikbesitzers **Albert Wiese** in **Bromberg** ist unter

günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres durch **A. Wiese** in **Bromberg,** Canalstr. 7. [2165]

Eine im besten Betriebe befindliche **Fabrik,** günstige Pachtung mit beständiger Wasserkraft, Textilbranche, ist für 17,000 Mark unter günstigen Bedingungen wegen Krankheit des Besitzers **sofort zu verkaufen.**
Nähere Auskunft ertheilt [2134]
Wilh. Lattke, Schweidnitz.

Zum Abbruch die sich in sehr gutem Zustande befindende **Brettmühle** in **Leschna** bei **Rosenberg OS.** zu **verkaufen.** Das Nähere durch die Forstverwaltung **Zembowitz OS.**

Waldverkauf.

Das Dominium Twardawa OS., Bahnstation, beabsichtigt, noch in diesem Jahre eine kleine Parzelle, etwa 8—10 Morgen, sehr starker, hochgewachsener Kieferstämme zu verkaufen.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Breslauer Börse vom 24. Januar 1881.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.*)
Reichs-Anleihe	4	100,65 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 B
do. cons. Anl.	4	100,50 G
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	97,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	99,45 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	92,00 G
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A.	3½	90,25 G
do. altl.	4	100,80 B
do. Lit. A.	4	100,60 bz
do. do.	4½	102,55 G
do. (Rustical)	4	I. 100,45 G
do. do.	4	II. 100,35 G
do. do.	4½	103,00 B
do. Lit. C.	4	I. —
do. do.	4	II. 100,50 G
do. do.	4½	102,75 B
do. Lit. B.	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,80à85 bzB
Rentenbr. Schl.	4	100,10 bzB
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,50 B
do. do.	4½	104,70 B
do. do.	5	104,60 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,50 G
do. do.	4½	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichta. C.
Oest. Gold-Rent.	4	75,50 B	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	63,50 bzB	—
do. Pap.-Rent.	4⅕	62,00 G	—
do. Loose 1860	5	123,25 B	—
do. do. 1864	—	—	—
Ung. Goldrente	6	92,50à65 bz	ult. 92,50à
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,60 G	ult. —[2,65
do. Pfandbr.	5	65,10 B	— [bzB
Russ. 1877 Anl.	5	95,00 G	ult. —
do. 1880 do.	4	73,35à40 bzG	ult. 73,25bB
Orient-Anl Em I.	5	—	—
do. do. II.	5	60,25 G	ult. 60,25bz
do. do. III.	5	59,90 G	ult. —
Russ. Bod.-Crd.	5	83,35 B	— [1,90bz
Rumän. Oblig.	6	91,90 G	ult. 91,85à

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

			Amtl. Cours.	Nichta. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	108,00 G	—
do. ult.	4	4¾	—	108,10à8,25
Obschl. ACDE.	3½	9⅗	195,50 bzG	— [bz
do. ult.	3½	9⅗	—	196à95,50 à
do. B.	3½	9⅗	—	—[96à5,75
Br.-Warsch. StP.	5	0	—	— [bzG
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	19,00 B	—
do. do. St.-Prior	5	2¾	70,00 G	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	7³⁄₁₀	144,00 G	ult. 144,00à
do. St.-Prior.	5	7³⁄₁₀	143,25 B	— [4,15à
Oels-Gnes. St. Pr	5	0	40,00 B	— [144bz

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,35 bz
do.	4½	102,50 G
do. Lit. G.	4½	102,50 G
do. Lit. H.	4½	102,50 G
do. Lit. J.	4½	102,55 bz
do. Lit. K.	4½	102,70 B
do 1876	5	105,50 G
do. 1879	5	105,50 bzB
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	91,75 B
do. Lit. C. u. D.	4	99,75 B
do. 1873	4	99,85 B
do. Lit. F.	4½	103,60 bzB
do. Lit. G.	4½	103,30 B
do. Lit. H.	4½	103,75 B
do. 1874	4½	103,50 B
do. 1879	4½	104,50 G
do. N.-S. Zwgb	3½	90,00 B
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	103,50 G
R.-Oder-Ufer	4½	103,50 G
Oels-Gnes. Prior	4½	99,00 B

Wechsel-Course vom 24. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,90 B
do. do.	3	2M.	167,85 G
London 1 L. Strl.	3½	kS.	20,42 B
do. do.	3½	3M.	20,295 B
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,65 bzB
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	210,50 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	171,65 bzG
do. do.	4	2M.	170,70 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			Amtl. C.	Nichta. C.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—	ult. —
Lombarden	4	0	—	ult. —
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—	ult. —
Rumän. St.-Act.	4	3⅗	—	—
Kasch. Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	5½	94,50 B	ult. —
do. Wechsl.-B.	4	6	98,25 bz	ult. —
D. Reichsbank	4½	5	—	— [bzG
Sch. Bankverein	4	6	105,50 bz	ult.††) [à96
do. Bodencrd.	4	7	110,50 B	—[97à7,50
Oesterr. Credit	4	11¼	497,00 G	ult. 498,50à

Fremde Valuten.

Ducaten	—	— [bz
Oest. W. 100 Fl.	172,20 bzB	ult. —[211
20 Frs.-Stücke	—	— [10,75à
Russ. Bankn. 100 S.-R.	211,25 bz	ult. 211,00à

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	124,00 etbB	—
do. Act. Brauer.	4	—	11,75 B	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank.	4	—	—	—
do. Spritactien	4	9	—	—
do. Börsenact.	4	6½	—	—
do. Wagenb.-G	4	3½	80,50 G	—
Donnersmarkh.	4	1½	62,25 G	ult. —
Moritzhütte	4	—	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	48,00 G	ult. —
Oppeln. Cement.	4	3½	66,50 B	—
Grosch. Cement.	4	4	78,75 bz	—
Schl. Feuervers.	fr.	22	—	—
do Lebensv. AG	fr.	6	—	—
do. Immobilien	4	5	—	—
do. Leinenind.	4	5	96,50 B †)	—
do. Zinkh.-A.	4	5½	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	5	96,00 B	—
Laurahütte	4	6½	120,00 G	ult. 120,50à
Ver. Oelfabr.	4	7½	—	—[120bzG
Vorwärtshütte	4	0	23,50 G	—

Bank-Discont 4 %. — Lombard-Zinsfuss 5 %. †) am 22. 96,00 B ††) 105,50 bz

*) Die amtlichen Notirungen umfassen die Zeit von 11—12¾ Uhr, die nichtamtlichen die Zeit von 11—1¾ Uhr.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	768	—2	O 4	wolkenlos.	
Aberdeen	765	—3	W 1	bedeckt.	
Christiansund	753	1	WSW 7	bedeckt.	
Kopenhagen	765	—3	WNW 2	heiter.	
Stockholm	756	—10	W 2	heiter.	
Haparanda	744	—12	W 3	bedeckt.	
Petersburg	755	—18	WSW 1	heiter.	
Moskau	761	—17	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	769	1	O 4	halb bedeckt.	Seegang mäßig.
Brest	767	1	O 3	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	771	—9	SSO 1	Nebel.	
Sylt	768	—2	W 3	wolkenlos.	
Hamburg	771	—15	WSW 3	heiter.	
Swinemünde	768	—6	W 3	bedeckt.	Nachm. wen. Schnee.
Neufahrwasser	765	—10	SW 1	wolkig.	
Memel	762	—14	SO 2	Nebel.	
Paris	770	—2	OSO 2	bedeckt.	
Münster	772	—23	still.	wolkenlos.	
Karlsruhe	772	—7	ONO 2	bedeckt.	
Wiesbaden	772	—11	SW 2	bedeckt.	Gest. etw. Schnee.
München	760	—11	S 2	Schnee.	
Leipzig	764	—18	SSW 1	wolkenlos.	
Berlin	770	—10	W 2	bedeckt.	
Wien	771	—8	NW 2	halb bedeckt.	
Breslau	770	—11	WNW 4	bedeckt.	Schneeflocken.
Ile d'Aix	766	—3	ONO 6	Dunst.	
Nizza	765	3	N 3	wolkig.	
Triest	769	—3	still.	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die gestern erwähnten Depressionen jenseits der Alpen und im östlichen Ostseegebiete sind verschwunden, während das Depressionsgebiet über Nordskandinavien zugenommen hat und im Nord- und Ostseegebiete schwache bis frische, an der norwegischen Küste starke westliche Winde bedingt. Ueber West- und Süddeutschland liegt ein Gebiet hohen Luftdrucks mit ruhigem, heiterem und trockenem Frostwetter. An der südlichen Nordsee und im nordwestdeutschen Binnenlande, wo vielfach wolkenloses Wetter herrscht, hat der Frost noch zugenommen und das Gebiet größter Kälte, welches gestern im Süden lag, hat sich nach dem Striche Münsterberg-Kassel verlegt, wo 22 bis 23 Grad Kälte herrschen. Dagegen ist es in Süddeutschland und Oesterreich meist beträchtlich wärmer geworden.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.